

Der Stürmer

Nürnberger Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
23

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatl. 90 Pfg.
anzügl. Postbeleggelb. Bestellungen bei dem Briefträger oder der
geöffneten Postanstalt, Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der An-
zeigennahme: Dienstag vorm. 9 Uhr. Preis f. Geschäftskz.: Die
ca. 29 mm breite u. 1 mm hohe Raum-Zelle im Anzeigenkett - 20 RM.

Nürnberg, im Juni 1931

Berlag: Wilhelm Härbel, Nürnberg, Menschstraße 70. Fern-
sprecher S.M. 51 972. Postscheckkonto Nürnberg 106. Geschäftstage:
Montag mit Freitag 8-12, 2-6 Uhr, Samstag 8-12 Uhr.
Schriftleitung: Nürnberg-A, Mariaplatz 44, Fernsprecher 26 178.
Redaktionsschluß: Montag (nachmittags).

9. Jahr
1931

Der Judenkonfus

Venno Guttmann von Leutershausen
bringt fünfzig Bauern ums Geld

Der anständige Jude

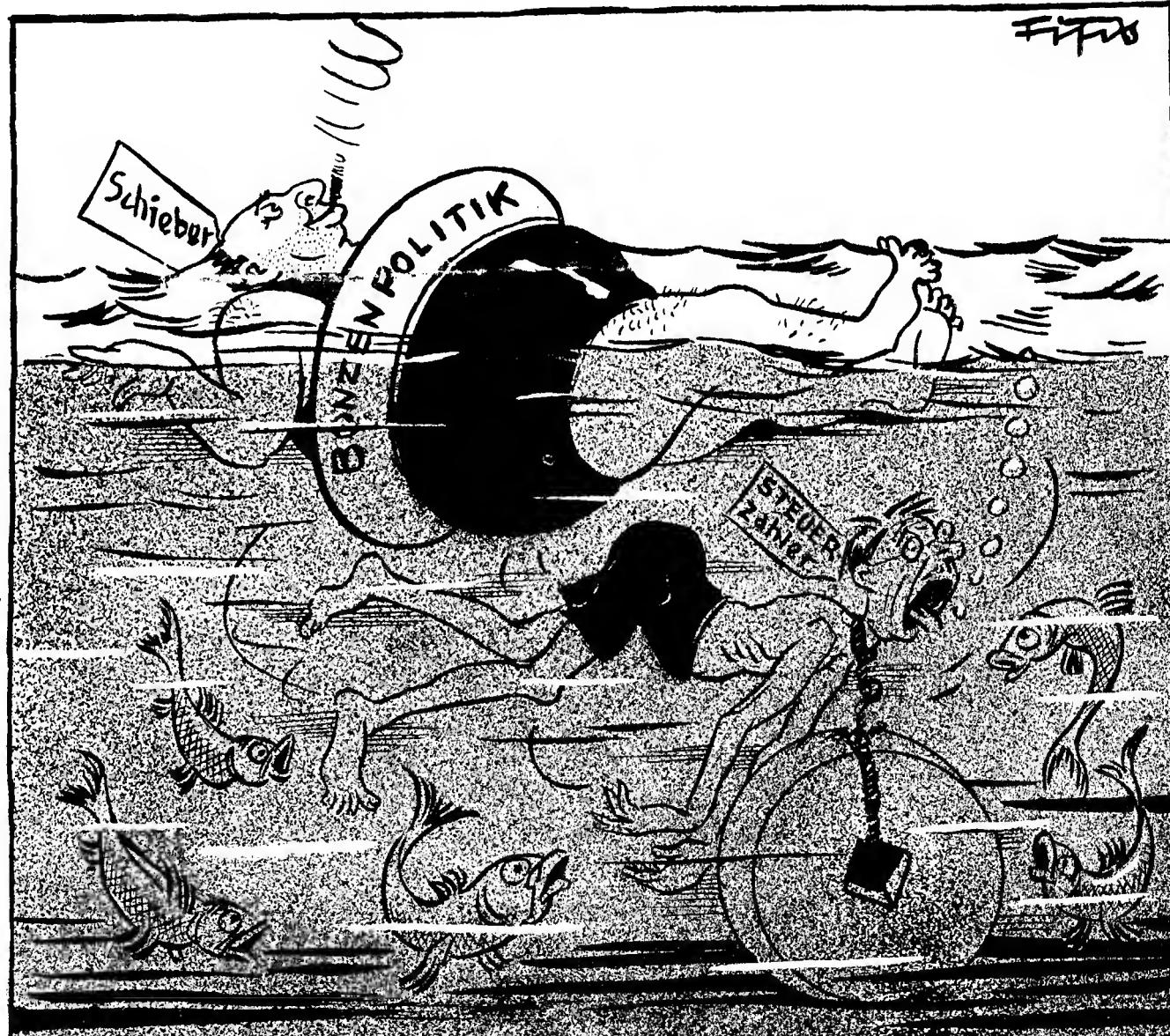
In Leutershausen bei Ansbach, dem Städtchen, über dessen Juden der „Stürmer“ schon wiederholt berichtete, wohnt der Handelsmann Venno Guttmann. Er ist Viehhude und stammt aus Jochsberg. Dort mußte seine Sippe sich ehedem aufzuhalten. Leutershausen durfte sie nicht betreten. Zu jener Zeit hatten unsere Vorfahren noch das Wissen, daß die Juden nicht unseres Blutes und nicht unserer Rasse sind. Dazwischen als Fremde behandelt werden müssen. Sie taten's auch und ließen die Juden in die Städte nicht hinein. Leutershausen war so eine judentreine Stadt. „Liberale“ Staatsmänner brachten jedoch zu Ende des vorigen Jahrhunderts in gottvergessener Instinktlosigkeit die gegen die Ueberfremdung geschaffene Ausnahmegesetz zu Fall. Da war es auch mit der Judenreinheit von Leutershausen zu Ende. Die Fremdrassigen wanderten in die Stadt und darunter war auch die Sippe des Juden Venno Guttmann.

Dieser ist heute fünfundvierzig Jahre alt. Seit etwa zwanzig Jahren betreibt er sein Geschäft. Mit seinem „Judenkarätlein“ (Wagen und ein Gaul davor) fährt er hinaus in die Dörfer und Weiler des Frankenlandes. Hier erhandelt er eine Kuh, dort ein Kalb, da einen Bullen. Hat er die genügende Zahl beisammen, dann sagt er seinem „Schabbesgoi“ Bescheid. Dieser treibt das Vieh zur Bahnhofstation. In Nürnberg oder Frankfurt verkauft der Jude es dann auf dem Markte um teueres Geld.

Durch sein gutgespieltes, biederer Austraten und sein leutseliges Benehmen gewann sich der Jude Venno Guttmann keinen schlechten Ruf. Er war bekannt, daß er prompt bezahlte. Dazwischen den Bauern das Fell über die Ohren ziehe, Derartiges wußte man von ihm nicht. Man nannte ihn einen „anständigen“ und „ehrlichen“ Juden. Ja, manche sagten, Venno Guttmann sei der „anständigste“ und „ehrlichste“ Jude von Leutershausen und Umgebung. Sie wären bereit gewesen, dafür die Hand ins Feuer zu legen.

Diejenigen jedoch, die die Judenfrage kennen, sagten das nicht. Sie wissen, daß ein Jude aus seiner Rasse nicht herauftaucht. Und daß früher oder später ja doch die Juderei zum Vorschein kommt. Sie sollten recht

Wellenbad Deutschland



bekommen. Auch beim Venno Guttmann war es nicht anders. Zwanzig Jahre handelte und schacherte er mit Vieh. Mancher „Goi“ laubtuckelte vor ihm und pries seine „Anständigkeit“. Und dann kam der Jude heraus. So waschacht, daß das ganze Land in Aufruhr kam.

Der Bankerott

Der „anständige“ Jude Venno Guttmann machte in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahres kein solches Geschäft mehr wie sonst. Das kam zum Teil von der gewaltigen Bauernnot her, zum Teil davon, daß die

erwachenden Bauern von den Juden nichts mehr wissen wollen. Denn gerade in ihrer großen Not beginnen die Bauern mehr und mehr zu erkennen, wer ihre Verderber und Blutsauger sind. In allen Dörfern erschallen Heilrufe der Nationalsozialisten. An vielen Bauernhäusern prangt das Hakenkreuz. Am Dorfeingang von Neureuth ist das Hakenkreuz groß und mächtig an einem Baum angebracht und wenn der Jude den Ort passieren will, muß er im Trab fahren.

Unter diesen Umständen und bei diesen Verhältnissen verringerte sich die Zahl der „Gojim“, die den Juden

Aus dem Inhalt:

Jüdische Freiheit
Sanitätskolonne und Notverordnung
Die Gottvergessenen
Der Hammer der Arbeitsklaven
Schnittwarenjude Rosenfeld

Die Juden sind unser Unglück!

etwas verdienen ließen immer mehr. Das mänte diesem großen Kummer. Er zerbrach sich den Schädel, wie das zu ändern sei und tatsächlich war ihm ein rettender, talmudischer Gedanke gesommen. Im vergangenen Winter besserte sich plötzlich die Lage seines Geschäftes. Schlagartig wurde der Umsatz bedeutend größer. Man konnte sehen, wie in und aus dem Stall des Juden mächtig viel Vieh getrieben wurde. Man konnte ausrechnen, daß er etwa fünfzehn Stück altvölkisch auf den Markt brachte. Das war manchem rätsel- und schleierhaft und niemand konnte sich erklären, weshalb der Jude plötzlich einen so großen Umsatz hatte. Sie sollten es bald erfahren....

Die Zeit, in der des Juden Benno Guttmann Handelsgeschäft plötzlich so florerte und in Schwung kam, war kurz vor Lichtmeß. Das ist die Zeit, in der der Bauer Geld haben muß. Am Lichtmeß werden die Dienstboten verdingt und ausbezahlt. Die Not bei den Bauern ist aber so groß, daß sie kein Geld haben. Sie müssen deshalb Vieh verkaufen. Mit dem Erlös zahlen sie ihre Dienstleute.

Dies wußte der Jude Benno Guttmann. Und darauf spekulierte er. Er trabte und klapperte und wackelte mit seinem „Judenkaräta“ und mit seinem „Füchsle“ vorne dran fleißig aus Land hinaus. Sprach bald bei diesem Bauer vor, bald bei jenem. Recht freigebig und großzügig schien er plötzlich geworden zu sein. Er bot mehr wie jeder andere Viehhude. Und versprach den bedrängten Bauern Zahlung unbedingt bis Lichtmeß. „Geb das Vieh her, die Zeiten werden immer schlechter. Du wirst sehen, es wird für Euch Bauern wieder so schlecht wie 1925“, so sagte er zum Bauern Schopf von Treisdorf. „Du weißt, ich stehe Dir gut. Am Lichtmeß riegst Du bestimmt Dein Geld.“ Da gab ihm dieser seine Kuh um fünfhundertdreißig Mark. Und der Bauer Meindler gab ihm seine zwei Küllen für neinhundertdreißig Mark. Und der Waldmann seinen Stier für vierhundertdreißig. Und die Bauern von Stettberg und Oberfelden, von Kreuth, Schwabsrot, Lauterbach, Buch am Wald, Auerbach, Fuchsberg, Treisdorf, Stilzendorf, Schweikartswinden, Wortenberg, Ziegelhans usw., sie alle verkaufen Vieh an den Juden. Und machten alle einen festen Zeitpunkt aus, an dem sie das Geld bekommen sollten. Und der Jude versprach es ihnen hoch und heilig. Und schwur Stein und Bein, zur Zeit zu zahlen. Und die Bauern glaubten seinen Worten. Sie dachten nicht daran, daß dem Juden im Talmud gesagt wird, er brauche die Eide und Versprechungen, die er Nichtjuden gegenüber mache, nicht einzuhalten. Sie wußten nicht, daß schon Dr. Martin Luther sagte und schrieb: „Trau keinem Fuchs auf grüner Heid, trau keinem Jux bei seinem Eid!“ Die Bauern, mit denen der Jude Guttmann handelte, hätten sich auch so sagen sollen. Und sie hätten daran denken sollen, was im Talmud-Schulchan auch, Choschen ha mischpath 156, 5 über das nichtjüdische Eigentum geschrieben steht. Nämlich:

„Das Hab und Gut der Nichtjuden ist herrenlos. Der Jude darf es sich daher aneignen.“

Und in Choschen ha mischpath 348, 2 Haga:

„Einen Nichtjuden im Rechnen zu betrügen oder ihm nicht zu bezahlen, was man ihm schuldig ist, — ist erlaubt....“

Das hätten sich die Bauern vor Augen halten sollen. Hätten sie es getan, hätten sie gewußt, wie es ihnen später ergehen würde, sie hätten den Juden Benno Guttmann lieber mit dem Dreschflegel oder der Mistgabel vom Hof gejagt, als ihm ihr Vieh gegeben. Wir wollen sehen, ob der Jude Benno Guttmann, der „anständigste und ehrlichste von Leutershausen“, wirklich anständig und ehrlich war. Wir wollen sehen, ob er nicht wie alle andern ein ausgesprochener Talmudjude ist.

Benno Guttmann kaufte das Vieh zusammen und ließ es von seinem „Schabbesgoit“ zur Bahn treiben. Brachte es auf den Markt und verkaufte es. War einmal in Nürnberg, einmal in Frankfurt, einmal da, einmal dort auf dem Markt. Alles Vieh verkaufte er gegen bar und nahm viel Geld ein. Wo er das Geld hinbrachte, weiß kein Nichtjude. In den ersten Tagen des Februar kam er vom Viehmarkt ohne einen Pfennig Geld zurück. In Ansbach stieg er aus und

meldete seinen Konkurs

an. Er erklärte, daß er nichts mehr habe, daß er seine Schulden nicht bezahlen könne, daß er bettelarm sei. Dann fuhr er nach Leutershausen zurück, der Benno Guttmann, der noch vor wenigen Tagen so zahlungsstark gewesen war. Wo die Bauern ihr Geld hernehmen sollten, wie sie über den Verlust gekommen, darans machte er sich kein Gewissen, dieser „ehrlichste“ und „anständigste“ Jude von Leutershausen....

Aufzehr in Leutershausen

Als der angekündigte Bankrott des Juden rückbar wurde, da ließen die Leute in Leutershausen zusammen. Zum Nazi-Führer Böhmer kamen sie und fragten: „Ja gibts denn das auch? Der Guttmann ist doch der ehrlichste Jude, den wir kennen.“ „Ja“, sagte Böhmer daran. „Da fehlt Ihr's! Wenn schon der anständigste Jude so was macht, was für Brüder mögen dann

Juden schande auch in Südwestafrika

Des Juden Gott sei das Geld, schrieb einmal der Parteipapst der Sozialdemokratie. (Als Jude mußte es Karl Marx ja wissen!). Wem das Geld sein Gott ist, der hat keine Bedenken, das Geld auch auf unrechtem und schändlichem Weg zu erwerben. Eine Möglichkeit, guten Rebbern einzuhemen, haben sich die Juden in der Filmindustrie geschaffen. All die Schweinefilme, mit denen das Volk vergiftet und dessen Geld aus der Tasche geholt wird, werden von Juden hergestellt und vertrieben. Juden sind auch die Fabrikanten jener Kriegsfilme, in denen die deutschen Frontsoldaten in niederrächtigster Weise beleidigt werden. Nicht bloß innerhalb des Deutschen Reiches haben sich die deutschbewohnten Kreise solcher jüdischen Gemeinde zu erwehren, auch in den früheren Kolonien wagt es der Jude, aus seinem Urteile Münze zu schlagen. Die Windhuker „Allgemeine Zeitung“ vom 9. März 1931 enthält folgende Inschrift:

Eingesandt

Mit hochlaudenden Worten verkündet seit einigen Tagen die Leitung des „Großherzog-Rinos“, daß der Eintrittspreis auf 1.200 herabgesetzt sei. Dies ist eigentlich noch viel zu viel Geld für den Film, den man dem deutschen Teil der Bevölkerung einmal wieder vorsieht. Es ist anzunehmen, daß der jetzt in Deutschland so viel beschriebe Film „Im Westen nichts Neues“ ein Waisenkind ist gegen den, der in den Großherzog-Lichtspielen am vergangenen Sonnabend gezeigt wurde. Eine Bekleidung der alten deutschen Soldaten folgte nach der anderen. Überall sah man stehende deutsche Soldaten mit erhobenen Händen. Eine Großenahme eines deutschen Stahlhelms und daneben zwei erhobene Arme verhüllten die Gemeinde. Der Höhepunkt der Schamlosigkeit wurde erreicht, als ein Fremdkrieger — er hieß Levinthal — hinter einer großen kalten Platte stehend und sich mit ganzer Hand Salat in sein breites Maul stopzend, den Parademarsch hunderter deutscher Kriegsgefangenen abnahm, die mit Achtungsmarsch in ihrem feldgrauen Ehrenkleid und Stahlhelm — ohne Waffen und Koppe natürlich — vorbeimarschierten mußten.

Vor einer Woche war Volkstrauertag. Die gefallenen Helden wurden von allen Deutschen geehrt. Auch die Regierung des Landes beteiligte sich an den einzelnen Feiern. Wie reimen

sich derartige Heiligme und gemeinsame Totenseiere zusammen? Was sagen die deutschen Vereine, namentlich der Kriegerverein, dazu? Jetzt hat er einmal Gelegenheit, auf Worte eine Tat folgen zu lassen. Gis.

Einige Tage darauf war in der gleichen Zeitung zu lesen:

Eingesandt

Wie der Leiter der „Großherzog-Lichtspiele“ mitteilt, ist der Film „What price glory“, über welchen in einem Eingesandt der „Allg. Blg.“ vom 9. März berichtet wurde, nach seiner ersten Aufführung sofort an die betreffende Filmgesellschaft als unpassend zurückgeschickt worden und wird hier nicht mehr gezeigt. Der Film und seine Tendenzen war dem hiesigen Leiter der Lichtspiele vor der Aufführung unbekannt. Er bedauert daher den Mißgriff von Seiten der Gesellschaft in gleicher Weise wie die übrigen deutschen Zuschauer.

Man weiß nicht, ob man die Taktlosigkeit der Gesellschaft, welche derart verleidende Filme in ein fast zur Hälfte von Deutschen bewohntes Land schickt, mehr hervorheben soll, oder die grenzenlose Dummeit des Filmregisseurs. Was für hämmerliche Truppen müßten die Alliierten gehabt haben, wenn sie trotz ihrer enormen Überlegenheit an Menschenzahl und Kriegsmaterial von einem halbverhungerten Volke mit derart minderwertigen Soldaten, wie sie in diesen Heiligfilmen gezeigt werden, vier Jahre lang auf allen Kriegsschauplätzen geschlagen werden könnten.

Wir haben uns in Südwest auf deutscher Seite immer bemüht, trotz aller politischen Gegenseite die gegenseitige Achtung als Menschen den freunden Nationalitäten gegenüber zum Ausdruck zu bringen. Diese Bemühungen sind von nichtdeutscher Seite in gleicher Weise erwidert worden. Unnötige Schärfe im gegenseitigen Verkehr könnte erfreulicherweise beseitigt werden. Wie bedauern es um so mehr, wenn nun von ausswärts durch taktlose Schnulofilme, wie das in letzter Zeit mehrfach gejährt, unsere unvergleichliche alte Armee in den Schmutz gezogen und damit unser heiligstes Gefühl verletzt wird.

Wenn dem jüdischen Treiben nun auch im deutschen Südwest auf die Finger gesehen wird, so ist dies der Aufklärungsarbeit der dortigen Nationalsozialisten zu danken.

erst die anderen sein.“ Am nächsten Tage begann eine Wölkerwanderung nach der Stadt. Von allen Himmelsrichtungen kamen die Bauern an. Rückten dem Juden vor das Haus, stürmten in die Wohnung. „Mein Geld wenn ich net krieg, dann bist hin, Du Ganner!“ schrie der eine. „So ein Sanjund, so ein elendiger!“ der andere. „Schlagt ihn doch gleich tot, den Hallunkin, dann kann er keinen mehr beschreiben!“ So ein dritter. Aber es half ihnen alles Wettern nichts. Mit blödem Gesicht stand der Jude in der Stube. „Ich bin bettelarm“, zeterte er, „ich hab gar nichts mehr.“

In den Wirtschaften sprachen sich die Bauern ihre Wut vom Herzen. „Der „Stürmer“ hat recht! Der Jude ist ein Lump und bleibt ein Lump! Es gibt wirklich keinen anständigen Juden. Dass der Jude Guttmann kein Geld mehr hat, das glaubt kein Mensch. Der hat eine Lumperei gemacht. Einen Judenbankerott! Bis jetzt war ich noch kein Hakenkreuzler, aber jetzt bin ich einer. Die Juden sind wirklich unser Unglück.“ So sagten sie zueinander. Und dann erzählten sie die Judereien des Benno Guttmann. Am erbärmlichsten hatte dieser an seinem Viehtrieber (ein Nichtjude!) gehandelt. Er heißt Reinhard und wohnt in Buch am Wald. Er ist Familienvater und hat ein kleines Gütel. Um sich besser durchzubringen zu können, trieb er für den Juden das Vieh. Er wurde jämmerlich dafür entlohnt. Für den Kilometer waren ihm zehn Pfennige versprochen. In Wirklichkeit bekam er überhaupt nichts. Der Jude hatte ihm schon seit zwei Jahren kein Geld mehr gegeben. Dafür nahm der Benno Guttmann weniger Tage, bevor er den Konkurs ansagte, von dem armen Teufel ebenfalls ein Stück Vieh mit, verkaufte es und zahlte es nicht.

Die Schulden des Juden betragen über vierzigtausend Mark. Ums Geld brachte er etwa fünfzig Bauern.

Wenige Tage darauf fand die Versteigerung des Guttmannschen „Vermögens“ und später die seines Hauses statt. Hier sah man das raffinierte Zusammenspiel der Juden. Das Haus kaufte sein Vetter (!), der Jude Max Guttmann von Ellingen. Er ließ es überschreiben

an den Sohn des Benno, an Nathan Guttmann. Da dieser im selben Hause wohnt, so hat sich eigentlich nichts weiter geändert, als daß das Haus vom Alten auf den Jungen überging. Das „Judenkaräta“ mit dem Gaul und dem Weichirr wurde gesteigert von dem Schwager (!) des Guttmann, von Karl Jochsberger. Damit war gesorgt, daß alles wieder in der Familie blieb.

Nur eine größere Anzahl von Stricken waren noch da. Die wurden von einem Bauer erstaugt. Der ist Nationalsozialist. Als er sie erworben hatte, rief er den in großer Zahl herbeigeeilten Zuschauern unter mächtigem Hallo und Beifallsklatschen zu: „So jetzt haben wir die Stricke! Da hängen wir sie einmal dran auf, die Lumpen, die elendigen!“

Die Freisprechung

Es dauerte nicht lange, da lief bei der Staatsanwaltschaft die erste Anzeige gegen den Juden ein. Sie lautete auf Betrug. Die Verhandlung fand am 19. Mai in Rothenburg vor dem Amtsgericht statt. Anzeiger waren die drei Bauern Schopf, Meindler und Waldmann. Sie wurden als Zeugen vernommen. Der Vertreter des Juden war ein Rassegenosse, Rechtsanwalt Lewor aus Nürnberg.

Die nichtjüdischen Zeugen waren, wie das meist der Fall ist, vor Gericht sehr befangen. Nichtjuden stehen dem Gericht fremd, eingeschüchtert und unbefolzen gegenüber. Anders der Jude. Der ist dort zu Hause, er weiß sich zu helfen. Das war auch zu beobachten bei dem Zeugen, den der Jude Guttmann mitgebracht hatte. Es war sein Schwager (!) Jochsberger, der das Wägelchen mit dem Gaul gesteigert hatte. Dieser setzte seinen Hut auf und schwirrte seinen Judeneid. Und sprach dann eine Stunde lang auf den Richter ein. „Mein Schwager steht heute bettelarm (!) da“, erklärte er. „Er hätte eigentlich noch viel mehr Schulden machen können, aber er hat es nicht gewollt. Er ist zu ehrlich (!) dazu. Er ist ein ehrlicher und rechtschaffener Mensch und ich nehme ganz besonders (!) unter meinen

Die letzte Durchbruchsschlacht der Nationalsozialisten

Hierüber spricht am Mittwoch, 10. Juni 1931, abends 8 Uhr im Kolosseum (am Maxtor) der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Hauptmann Göring

Erscheint in Massen in dieser Versammlung!



Jüdische Frechheit

Wie die Juden sich in Wirtshausgärten aufführen

Das Personal als Tiere in Menschengestalt

Wer wissen will, wer der Jude ist, wer wissen will, ob der Jude wirklich eine Rasse für sich ist, der muß ihn auch in seinem Tun und Treiben beobachten. Es gibt hunderterlei Dinge, die den Juden in seinem typisch-jüdischen Sichgeben studieren lassen. Dazu gehören auch die Augenblicke, die der Jude in der warmen Jahreszeit in den Garten-Restaurants und Garten-Kaffees verbringt.

Wenn der Deutsche (auch der kleine, einfache Mann!) in ein Lokal oder in einen Wirtschaftsgarten geht, dann weiß er, daß er damit Verpflichtungen übernimmt. Er weiß, daß auch der Wirt und sein Personal leben müssen. Er weiß, daß die Existenz des Wirtes und seines Personals abhängig ist von dem Maße, in welchem das Wirtschaftslokal oder der Wirtschaftsgarten Zuspruch erhält. Geht nun ein Deutscher in ein Lokal oder in einen Wirtschaftsgarten, dann weiß er, daß sein Aufenthalt nur dann seine Berechtigung hat, wenn er eine entsprechende Zechemacht, die sowohl dem Wirt als auch dem Personal einen entsprechenden Nutzen abwirkt.

All dies weiß auch der Jude. Aber wie ganz anders ist sein Verhalten. In diesen Tagen kann man in den Garten-Restaurants und Garten-Kaffees wieder das herausfordernde, echt jüdische Benehmen beobachten. Während die Wirt und Kellner darauf warten (sie sind darauf angewiesen!), daß sich die Gäste der warmen oder kalten Speisen bedienen, die in der Küche bereitstehen, erscheinen die Juden mit ihren Früh-Paketen, die sie mit aller Ungeheuerlichkeit vor den Augen des Wirtes und des Bedienungspersonals ausspielen. Die Kellner und Kellnerinnen bekommen dann nur noch die Aufgabe, Teller und Besteck und etliche Schoppen Bier zu besorgen. Sogar das Brot bringen sich die Hebräer selbst mit. Die ganz „koscheren“ Juden treiben es noch unverschämter. Nachdem sie die schönsten

und schattigsten Plätze besetzt haben, öffnen sie ihre Frischkörbe, holen aus Handkoffern die mitgebrachten (!) silbernen Teller, Messer und Gabeln, Butterdosen usw. heraus und machen dabei eine Miene, die die ganze jüdische Mischnachtung zum Ausdruck bringt, mit welcher der Talmudjude dem „Gojim“ (Nichtjuden) gegenübertritt. Das Bedienungspersonal wird dann losgeheftet, muß ein Glas nach dem anderen mit Brunnenwasser bringen und wenn dann zum Schlusse sich so ein „Über“ erlaubt, für die Bedienung etwas zu verlangen, dann hat er zu allem Überfließ noch Grobheiten einzustechen. Die Rücksicht auf das Geschäft und seine Stellung veranlaßt das Bedienungspersonal zu schweigen und das, was sich schon im Halse befindet, wieder hinunterzuschlucken. Diese Kellner und Kellnerinnen sind für den Juden das, wovon das jüdische Gesetzbuch Talmud-Schulchan auch berichtet:

„Es ist nicht geziemend für einen Juden, daß ihm bediene ein Tier in Tiergestalt, wohl aber ein Tier in Menschengestalt. Darum schuf Gott die Nichtjuden in Menschengestalt, damit sie den Juden Tag und Nacht dienen sollen.“ (Midrasch Talpiot S. 255).

Für den Talmudjuden ist das Bedienungspersonal also lediglich ein „Tier in Menschengestalt“, das zu laufen und zu laufen hat, wenn der Hebräer es haben will. Dass es sogenannte „bessere“ Juden gibt, die aus Angstheit jenes Benehmen verurteilen, ist lediglich dazu angestanzt, das von uns geschilderte Tatsächliche zu bestätigen.

Es wäre endlich an der Zeit, daß sich die Wirtschafts- und Kassegartenbesitzer zusammentreten und dem unwürdigen Zustande ein Ende bereiten. Das deutsche Bedienungspersonal darf nicht länger nur ein Gegenstand sein, au dem der Jude ungemein seine Talmudereien ausprobiert.

Deutsche Frauen!

Schon seit Jahren werden uns „Deutsche Mode“ präsentiert. Das einzige, was daran deutsch ist, sind die Überschriften. Während in Modezeitschriften in der Ullstein-Verlag. Uns Nationalsozialistinnen dürfte schon der Name genügen. Was uns da geboten wird, ist heute nur noch Karikatur. Alle übrigen Blätter schließen sich der Ausmachung an, um von der führenden Firma Ullstein nicht vollkommen aus dem Felde geschlagen zu werden. Alle Modezeichnungen, die uns deutschen Frauen als Vorlage, d. h. als Vorbild für uns selbst dienen sollen, sprechen dem Hohn. Machen wir uns doch einmal klar, welchem Zweck die Modezeichnung dienen soll. Wohl 75 Prozent unserer deutschen Frauen sollen an Hand dieser Karikaturen herausführen, was ihrem Neukerzen und Weinen entspricht. Wer von uns in Haus und Beruf hat den geschulten Blick, da noch etwas seiner Eigenart entsprechendes herauszufinden! Wir sind doch wahhaftig keine zwei Meter langen Hosenstanten. Vielleicht gefallen uns Linien an einer solchen in die Länge gezogenen Zeichnung und wir übertragen diese auf unsere Mittelgröße von 160 Centimeter. Da stellt sich oft ein Missgriff heraus. Wir haben mit den abgelegten Landestrachten unsere deutsche Mode endgültig verloren. In Stadt und Land sehen wir heute die internationale, europäische Kleidung. Tonangebend in immer rascherem Wechsel ist Paris. Wir deutschen Frauen sind im Wesen der Französin gerade entgegengetreten. Die Form, die einer Französin die richtige Fassung gibt, wird die typische deutsche Frau — ich schalte dabei die internationale Welt dame aus — plump erscheinen lassen. Welche Unsummen von uns Frauen für Modelletheiten ausgegeben werden, ist toll. Ist es nicht ein Frevel für unser Land, daß wir Frauen untereinander uns abhängig machen lassen von vierteljährlich wechselnden Modeneuheiten. Mit wenig Ausnahmen befindet sich die gesamte Modeproduktion in jüdischen Händen. Der ewige Wechsel steigert den Gewinn. In welchem Maße wir gedankenslos helfen des Juden Säcke zu füllen, ist mehr als beschämend. Der Jude weiß das sehr genau. Er kann es sich nicht versprechen, in seinen Modeblättern die gezeichneten Modebilder ausnahmslos mit geradezu bodenlos dummen Gesichtern zu bringen. Daraus grinst uns des Juden triumphierende Frechheit und unsere grenzenlose Dummeheit an. Die Köpfe sind also verdient. Sollen wir uns das noch länger gefallen lassen? Auf diesem Gebiete werden wir uns umstellen. Wir haben die Pflicht, darüber nachzudenken und den kommenden Reinigungskampf auf diesem Gebiete mit der erforderlichen Gründlichkeit vorzunehmen.

Maria Fontaine.

Schnittwarenjude Rosenfeld

Wie er sich aus der Klemme zu helfen suchte

In Dürwangen bei Schopflochwohnt der Schuhmacher Otto Zech. Am Montag, den 2. Februar, vormittags zwischen 8 und 9 Uhr lag Zech noch in seinem Bett und spielte mit seinem Hund, während seine Frau in der Küche das Frühstück zubereitete. Da trat plötzlich der Schnittwarenjude Siegfried Rosenfeld ans Schopfloch bei ihr ein. Er versuchte nun der Frau Zech seine Ware anzuhängen. Verschreckt! Als er bei Frau Zech seine Ware anzuhängen koupte, dachte er, nun gut, dann versuche ich's bei ihm und marschierte frech ins Schlafzimmer ein. Aber auch hier kein Erfolg. Siegfried Rosenfeld mauschelt noch ein bißchen, redet mit „de Händ“ und verschwindet endlich aus dem Zimmer. Aber er verschwindet nicht allein, sondern lädt die Geldtasche des Schuhmachers Zech, in der 195 Mark sich befanden und die auf der Schublade lag, mit verschwinden. Ohne, daß Zech zunächst etwas merkt.

Nach Rosenfelds Abmarsch steht Zech auf (wahrscheinlich stand's im Zimmer zu sehr nach Knoblauch!), frühstückt und macht sich bereit, nach Dinselsbühl zu fahren und merkt — daß seine Geldtasche von der Schublade im Schlafzimmer verschwunden ist. Da außer Rosenfeld kein Mensch im Zimmer war, kann nur er sie haben. Also auf's Rad und hinter Rosenfeld her. Bald holt er Rosenfeld zwischen Menschen und Turnhalle ein. Im gleichen Augenblick entdecken sich beide, woran folgendes „Zwiegespräch“ beginnt:

Zech: „Wart nur a weng, Lump, ich sag Dir's gleich, was ich will, willst Du mir den Geldbeutel geben?“

Rosenfeld (unter dem Eindruck der Ohreigen, mit denen Zech seine Rede begleitet hat): „Nu, Zech, ich hab bloß Spaß gemacht“. Und Rosenfeld gab die Geldtasche zurück, die er inzwischen bemüht hatte und von dem inzwischen eingenommenen Geld 10 Mark hinzugelegt hatte. Und nun die jüdische Unverschämtheit! Rosenfeld rennt zur Gendarmerie, zeigt die Sache selbst an, aber „er hätte bloß Spaß gemacht“.

WB. Warum wird Siegfried Rosenfeld der Wundergewerbeschneid nicht entzogen? Einem deutschen Handelsmann wäre er auf eine solche Handlung hin bestimmt entzogen worden!

Neuerscheinungen

Nationalsozialismus und katholische Kirche

2. Teil.

Antwort auf Kundgebungen der deutschen Bischoße von Union-Professor Dr. Johannes Stark. 24 Seiten. Mt. —30.

Die Revolution des Faschismus

Italien unter Mussolinis Herrschaft von Vincenzo Malatti mit einem Vorwort von Adolf Hitler. 164 Seiten. Preis Mt. 2.—.

Der Nationalsozialismus in Abwehr

Antwort auf Lubendorffs „Weltkrieg droht“ von Eg. Ahlemann, Oberstl. a. D. 63 Seiten. Preis Mt. —60.

Nationalsozialistische Monatshefte

Herausgeber: Adolf Hitler.

Hest 14: „Der nationale und soziale Befreiung der SPD.“ 240 S.

Preis Mt. —80.

Lerne reden

von Hans Krebs. Lehrbuch für nationalsozialistische Redner. 48 Seiten. Preis Mt. 1.60.

Großdeutsche Buchhandlung

Terraprecher 22214 Nürnberg Postscheckkonto 22181

Die Sanitätskolonne und die Notverordnung

Lieber Stürmer!

Am Samstag abend marschierte in Fürth eine Abteilung von der „Freiwilligen Sanitätskolonne“ die Dambacher Straße hinunter. Es waren zwei Gruppen mit je einem Führer, also insgesamt achtzehn Männer.

Sanitäter sind brave Leute. Sie tun niemandem etwas zu leide. Sie leisten Samariterdienste. Sie lindern Schmerzen, sie verbinden Wunden, sie helfen den Schwachen und Kranken und den Verunglückten. Sie sind darum geschätzt von alter Welt und gesezt gegen jeden Angriff. Im Kriege wurden die Zelte mit dem roten Kreuz nicht beschossen, denn dort, wo der Kampfunsäglich Geschossene liegen und nur der Sanitäter helfend tätig ist, dort ist neutrales Gebiet. Wer es verlegt, wird geächtet.

So ist es bisher gewesen und so war es im Kriege. Heute ist's anders. Heute hat der Herr Stühel von der „Bayrischen Volkspartei“ ein Uniformverbot und der Herr Brünning von der Zentrumspartei eine „Notverordnung“. Danach ist das Tragen von einheitlicher Kleidung für marschiierende Kolonnen verboten. Marschiierende Kolonnen in einheitlicher Kleidung sind „staatsgefährlich“ geworden. Wenn sie so dachernmarschieren, dann gibt das ein Bild der Disziplin, der Manneszucht und der Ordnung. Solch ein Bild gefährdet den Staat. Darum ist das Marschieren in einheitlicher Kleidung verboten.

Die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz marschierte also die Dambacher Straße hinunter. Die Leute hatten einen einheitlichen Rock an, hatten Leib- und Schulterriemen um und eine einheitliche Mütze auf. Das sah die Fürther Stühelpolizei. Sie dachte an die Notverordnung ihres Volkspartei-ministers und erkannte sofort die Größe der Gefahr. Sofort wurden die geeigneten Maßnahmen ergriffen. Ein Schuhmann wurde als Delegierter dem Feinde nachgesandt. Und als dieser ihn nicht mehr erreichen konnte, wurde ein Zivilist herangezogen. Denn es steht es in der Verfassung, wenn der Staat gefährdet ist, kann gegebenenfalls auch die Zivilbevölkerung zur Abwehr herangezogen werden. Der Zivilist war ein Radfahrer. Er fuhr in schnellem Tempo der Kolonne nach und hielt sie an. Und erklärte dem Führer, die Abteilung müsse warten, bis die Polizei zur Stelle sei. Die

Sanitäter warteten und der Schuhmann kam. Er machte den Leuten klar, daß sie eine fürchterliche Geißelwidrigkeit begangen hätten. Daß der Herr Inneminister Stühel von der „Bayrischen Volkspartei“ ein Uniformverbot und der Herr Reichskanzler Brünning von der Zentrumspartei eine Notverordnung erlassen habe. Und daß der Marsch der Sanitäter durch die Dambacher Straße deshalb eine schwere Gefährdung der Republik bedeutet. Der Führer der Kolonne ließ sich aber ungehöflicherweise nicht aus der Fassung bringen. Er gab dem Schuhmann seinen Namen an, bestellte einen schönen Gruß an den Herrn Stühel und marschierte mit seinen Leuten weiter.

Nun wird eine große Staatsaktion eingeleitet werden müssen. Der Kolonnenführer vor dem Schnellrichter gebracht werden. Der Herr Staatsanwalt muß eine scharfe Rede halten und die Richter müssen den Aufwiegler verurteilen. Denn darüber besteht kein Zweifel: Dieser Mann hat nicht nur die Gesetze missachtet und die Staatsautorität erschüttert. Er hat auch die öffentliche Ruhe und Ordnung und Sicherheit in größtmöglicher Weise verletzt. Und wenn die Republik heute noch steht, dann ist nicht der Kolonnenführer vom Roten Kreuz draußen schuld. Dann ist das nur dem letzten und sichersten Fundament zu verdanken, auf dem die Republik steht. Und den großen Staatsmännern, die sie behütet. Es ist daher notwendig und es liegt im Interesse der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit, daß man den Kolonnenführer in keiner Weise schont. Es ist notwendig, ihn unverzüglich und ohne jegliche Umschweife zu töpfen.

Mißlungene Mädchenschändung

In Wiesenbronn hat sich der Jude Jakob Krämer (Kolonialwarenhändler) an einem noch nicht 15-jährigen Dienstmädchen zu vergreifen versucht. Obwohl die Polizei davon weiß, scheint die Sache dennoch im Sande zu verlaufen. Der Geistliche von Wiesenbronn hat das Mädchen veranlaßt, seinen Dienstort zu verlassen.

Er lacht sich in die Faust. Eine Zeitlang lief er herum mit hängendem Kopf und in zerlumpten Kleidern. Heute kommt er noch geschmiegelster daher, wie je zuvor. Die Bauern hat er arm gemacht, bei ihm sieht man keine Armut. Er geht wieder über Land und handelt wieder und er hat schon wieder „Gojim“ gefunden, die mit ihm Geschäfte machen.

Er wird sie aber nicht mehr lange machen können. Wie eine Sturmflut zieht die Hitlerbewegung über das Land. In kleinsten Dörfern, in der fernsten Einöde wachen die Bauern auf und schliefen sich ihr an. Und sorgen dafür, daß das Deutschland einmal errichtet wird, in dem der Bauer dem Judentum nicht mehr ausgeliefert ist. Sie sorgen dafür, daß das Deutschland kommt, in dem wieder herrschen wird die Rechtschaffenheit, die Ehrlichkeit und die Gerechtigkeit. Und in dem barbarisch bestraft werden wird die Gaunerrie und der Volksbetrug. In diesem Deutschland wird dann auch der Konkurs des Juden Benno Guttmann seine Sühne finden.

Eid, daß er nicht die Absicht hatte, jemand zu betrügen.“ Seltsamerweise schien das Gericht sowohl, als auch der Staatsanwalt, auf diesen Eid etwas zu geben. Der Staatsanwalt plädierte auf Freisprechung (!) und erklärte: „Obwohl kein Zweifel besteht, daß der Angeklagte Drec am Stecken hat, so kann ihm der Betrug doch nicht (!) nachgewiesen werden.“ Dann geschah das Unerhörte. Das Gericht sprach den Juden Benno Guttmann von Schuld und Strafe frei!! Es überbrückte die Kosten der Staatskasse. Der Zunge Jochsberger bekam für seinen Indeneid sogar noch das Zeugengeld (!) ausbezahlt.

Die Zuhörer und die drei als Zeugen vernommenen Bauern waren sprachlos. Dass das ein Gericht fertig bringen konnte, das konnten sie nicht fassen. „Ja, ist denn das möglich?“ sagten sie zu einander. „Gibt es denn gar keine Gerechtigkeit mehr?“ Dann verließen sie erschüttert das Gerichtshaus....

Der Jude Benno Guttmann von Lentershausen aber

Der Kampf um Kronach

Die Beichte als politisches Expressionsmittel

Anerknetes Verhalten eines Stadtpfarrers

Lieber Stürmer!

Nach dem herrlichen Hitlerstag in Weimar machte ich eine Wanderausfahrt, die mich schließlich nach dem schönen oberfränkischen Städtchen Kronach führte. Bei meinem mehrtagigen Aufenthalt sah und hörte ich so manches, das der Öffentlichkeit mitzuteilen, wert ist. In Kronach ist bekanntlich die "Bayerische Volkspartei" tonangebend. Wo diese Partei etwas zu sagen hat, kommt so manches vor, was ein ehrlicher und gerader Christenmensch nicht begreifen kann. Besonders, nachdem diese Partei angibt, für Christentum und Wahrheit zu kämpfen. Zu dieser "Bayerischen Volkspartei" bekannte sich auch der Stadtpfarrer Männlein von Kronach. Dieser brachte es vor gar nicht langer Zeit fertig, an den Führer der Nationalsozialisten in Kronach Pg. Dr. Müller einen Brief zu schreiben. Er forderte darin Dr. Müller auf, sein Amt als Führer der Nationalsozialisten niederzulegen. Er (Pfarrer Männlein) könnte sonst die Tochter des selben nicht zur ersten Beichte zulassen!! Dr. Müller legte seinem Töchterchen zuliebe die Führung nieder. Als sein Nachfolger wurde Pg. Löffler bestimmt. Löffler ist in ganz Kronach ob seiner Verdienste um den Katholischen Gesellenverein, den er selber mitgründete, bekannt. Auch kennt man ihn überall als einen guten und frommen Christen. Als nun Löffler, seinen Pflichten als Katholik nachkommend, zur Beichte ging, fragte ihn Stadtpfarrer Männlein im Beichtstuhl, ob er (Löffler) sich politisch betätige (!!). Stadtpfarrer Männlein wußte genau, wie Pg. Löffler politisch eingestellt ist. Trotzdem stellte er im Beichtstuhl (!!) diese Frage. Wahrheitsgemäß erklärte der

Gefragte, daß er Nationalsozialist sei. Nun sagte ihm Stadtpfarrer Männlein, er könne ihm nur den Segen geben, dagegen müsse er ihm die Absolution (Freisprechung) und die Bullassung zu den Sakramenten verweigern!!! Mit welchen Gefühlen und Gedanken Pg. Löffler Beichtstuhl und Kirche verließ, ist nicht schwer zu erraten. Dass man das Sakrament der Beichte als politisches Expressionsmittel benutzen würde, hätte er nie geglaubt. Die Empörung, die die Bevölkerung Kronachs ergriff, als sie von dem Verhalten des Pfarrer Männlein erfuh, war außerordentlich. Gerade die einfachsten, biedersten und frömmsten Katholiken waren am meisten ergriffen. Sie fühlten sich in ihren heiligen und religiösen Empfindungen tief verletzt. Sie sahen in dieser Art "Selbsorge" eine Herabwürdigung der hohen und erhabenen Auffassung, die sie von ihrem Glauben und ihrer Kirche haben. Und sie waren erschüttert von dem Hass, der in dem Verhalten des Pfarrers Männlein den Nationalsozialisten gegenüber zum Ausdruck kam.

Vom Nationalsozialismus aber wandten sich weder sie noch Pg. Löffler ab. Noch viel freudiger wie sonst bekannte sie sich zu dieser Bewegung, die als einzige bewiesen ist, den Bolschewismus derrinst niederrütteln. Ebenso, wie auf den Steinen ihrer Festung das Hakenkreuz neben dem Christenkreuz eingemeißelt zu sehen ist, so bekannte sich auch die Bevölkerung Kronachs begeistert zu diesen beiden Symbolen. In weltlichen Dingen bekannte sie sich zum deutschen Heilszeichen, zum Hakenkreuz. In religiösen Dingen aber sieht sie auf zum Kreuz des Christentums. Sie weiß, daß Deutschland unter diesen beiden Zeichen den Sieg gegen Niedertracht und Finsternis ersehnen wird.

Zu dieser großen Kundgebung wurden die Genossen aus Coburg, Schweinfurt, Bamberg, Würzburg und Nürnberg zusammengezogen und zahlreich vereinigt besindlichen und berühmten roten "Genossen" herbei, um die Kämpfer des Staates für "Freiheit, Schönheit und Würde" zu begrüßen und sich an der Bärentribunalsmusik und dem Indianer-"Frei-Geheul" zu erquicken. Ihre Gefallenenehrung im Schulhofe wurde vom Lehrer abgelehnt. Ebenso wurde der Kirchenanstritts-Partei die Kranzniederlegung an der Gedenktafel in der Kirche vom Kirchenvorstand verboten. Darob großes, wütiges Freiheit und Bärentribunalsmusik, Brandreden aus die Gesellschaft der Nazis", den "Stachtrittern". Welch Sorte von "Genossen" Ermershausen beglückte, läßt sich aus den Worten der Teilnehmer ersehen. Zu den Mädchen sagten sie: "Geht heim, stoppt eure Trümpe, ihr sinkt nach Kuhdreck, wascht euch." Einem Bürger, den der Vater rief, sagten sie im Beisein des Vaters: "Geht hinein und l... deinen Vater am..." Im Langenmäennchen, Zungenherausstrecken und Klapsen hatten sie sich auscheinend hämisch geübt. Selbst ihre mitgebrachte holde Weiblichkeit, gegen die unsere Landfrauen und Mädchen in Sitte und Austritt, ohne die anderen Eigenschaften zu erwähnen, Gold sind, beteiligte sich fleißig an diesem Soziopart. Am Aufmarsch mit Bärentribunalsmusik und Indianer-"Frei-Geheul" beteiligte sich die ganze hier zusammengezogene Hörungsgarde mit lage und schreibe 183 Reichsjägermeister. Aus den geführten Gesprächen zu schließen, war ihnen vorgemacht worden, bei Bauern ins Quartier zu kommen und umsonst gut verpflegt zu werden. Jedoch die Bauern hielten sich diese feinen Herrn, die des Bauern "Eigentum als Diebstahl" betrachten, vom Halse. Im Großen und Ganzen legten die Judenträger ein sehr provozierendes Verhalten an den Tag. Einem 15 jährigen Gardisten nahm der Gendarm das Messer ab.

Der Erfolg dieses roten Tages läßt sich am besten aus den Worten eines Teilnehmers erkennen: "Es ist ein Fehler, eine solche Sache in einem Dorfe anzuziehen, da erlebt man immer ein Fiasko."

Tawohl, Dr. Röhrig, für die rote Judensache war es ein Fiasko, wenn auch ein Schlussball mit Indianertanz bei Beteiligung aller Juden und deren Knechte und Mägde (die nach der roten Früchtchen Ausschau nach Kuhdreck rieben), dem ganzen Zauber einen gewinnenden Anstrich geben sollte.

Wir Nationalsozialisten buchen in Ermershausen den Erfolg. Der Reichsbannertag hat den meisten Ermershäusern die Augen geöffnet. H. W.

Der Jammer der Arbeitsflaven

Wie Konfektionsjuden die deutsche Arbeitskraft ausbeuten

Gar mancher, der sich beim Konfektionsjude seine Kleidung kauft, denkt nicht daran, daß der Jude nur deshalb seinen fetten Reibach zu machen vermag, weil die Herstellung seiner Ware unter unmenschlicher Ausnützung der nichtjüdischen Arbeitskräfte geschieht. Wir geben im Nachstehenden einem Ausgebeuteten das Wort. Wer ein Herz im Leibe hat, fühlt mit und sieht sich dafür ein, daß bald ein nationalsozialistisches Deutschland werde, in dem der Deutsche wieder Mensch sein kann.

Ich war, wie eben hente Millstone, im Februar und März 1. J. arbeitslos, wurde am 25. März vormittags telephonisch auf das Arbeitsamt in Alberg gerufen, dort zur Konfektionsfirma S. Weinschenk geschickt und eingestellt, mußte am 25. März, nachmittags 2 Uhr die Arbeit anfangen. Fertigung von Hosen, speziell Kinderboden und Goloshosen. "Arbeit sehr diffizil machen", steht auf jedem Zettel rot unterstrichen und "Mahnung geben genau ein halten" usw. 1.90 Mark Lohn.

Unter nachstehend geschilderten Werkstattverhältnissen hätte ich bei nennstündiger Arbeitszeit bestimmt nicht mehr als 10-12 Mark die Woche verdient. Anderntags erklärte ich Weinschenk, daß der Stücklohn zu niedrig sei. Weinschenk erklärte, er könne nicht mehr bezahlen, es sei der Aschaffenburger Tarif usw., die Heimarbeiter machen es auch und können leben. Ich ersuchte darauf um einen Stundenlohn in Höhe des ortsüblichen Taglohns eines Schuhlehrers. Weinschenk erklärte, er könne für Schneider nicht so viel bezahlen, ich müsse dann eben aufhören. Ich erklärte ihm, ich sei vom Arbeitsamt geschickt und eingestellt, ich könne die Arbeit nicht niederlegen, wann ich will, ich sei 47 Jahre alt, verheiratet, sehr guter Schneider (Meisterdiplom) und wäre mit Familie dem Elend preisgegeben, weil dann eben die Arbeitslosenunterstützung eingestellt würde. Weinschenk gab mir abends meine 1.90 Mark Lohn und ein Arbeitszeugnis mit dem Vermerk: "Herr Schneidermeister Wellnhöfer wurde entlassen, weil der Lohn zu gering ist". Ich meldete mich am 27. März vormittags wieder beim Arbeitsamt. Dort wurde mir erwidert, es sei kein vorschriftsmäßiges Entlassungspapier. Weinschenk müsse ein solches ausstellen. Dieser schrieb nun: "Hat die Arbeit niedergelegt, weil ihm der Lohn zu gering ist". Das Arbeitsamt verhängte die Sechwochenstrafe. Ich erhob Beschwerde zum Spruchauschluß. Reichte meine Beschwerde schriftlich ein, sechs Kanzleibogen Seiten mit erlösender Schilderung der ganzen Verhältnisse. Wenn

ich mich nicht so bewaffnet hätte, dann wäre ich sicher durchgefallen. Dann wäre ich der "Danzenzer" und "Gewohnheitslämpel" gewesen und vielleicht wieder zu Weinshenk hin verwiesen worden. Weinshenk hätte gesiegt.

Es kam ein Pilatusurteil, ich war um drei Wochen geschädigt und erhielt sofort die Unterstützung wieder. Die Verhandlung war am 23. April. Tagsdarauf erhielt ich von Aschaffenburg einen Tarifauszug über Sporthosen, welcher klar bewies, daß Weinshenk kaum 50 Prozent des Aschaffenburger Tarifes bezahlte, trotzdem er in irgendeinem Arbeitsamt gegenüber der tarifmäßigen Bezahlung behauptet hatte. Einem, mir befreundeten Beamten des Arbeitsamtes, legte ich den Auszug vor. Auf den Ausschuss hatte es keinen Einfluß mehr, weil mir befürchtet Auszug zu spät geschickt wurde. Zur gleichen Zeit war "Reichshandwerkswoche" mit Motto: "Fördert das Handwerk!"

Die Werkstätte bei Weinshenk ist ein Bretterballon in Größe von höchstens $2,20 \times 2,00$ Meter! Einrichtung: eine uralte Schneidermaschine, ein kleines 50-60 Zentimeter Tischchen (auscheinend aus einem Kriegslazarett!), ein längerer Tisch von etwa 1,20-1,30 Meter und ein Stuhl. Wie Weinshenk in dieser Hütte vier Schneider beschäftigen wollte, ist mir nicht erkläbar. Die Maschine hatte ein einziges Spulchen, sodass man beim Umstellen auf andere Farben den Faden abwickeln muß und dann erst die neue Farbe wieder ausspulen kann. Zum Bügeln muß man in das andere (?) Haus hinübergehen, alles also zum Allordlohn (?) von 1.60 bis 1.90 Mark pro Stück.

Weinshenk macht auch vom Verdienst seiner Heimarbeiter gern Sprüche. Dazu muß man wissen, daß diese kriegsbeschädigte, kleine Oekonomie und kleine Meister sind mit Nebeneinkommen. Sie müssen Kinder und Frauen und alle sonstigen erreichbaren Kräfte benützen, um in 14 Tagen die von Weinshenk behauptete Lohnsumme zu erreichen. Der Stücklohn beträgt 1.35-1.80 Mark. Eine Frau bezahlte er 40 Pf. pro Knabenhose und machte trotzdem noch höhere Ansprüche. Weinshenk empfahl mir Heimarbeit anzunehmen. Meine Frau sollte mitarbeiten und meine Kinder auch. Dem hielt ich entgegen, meine Frau habe von dieser Arbeit keine Idee, meine Kinder seien erst fünfeinhalb und zehn Jahre alt, also unbrauchbar. Meine Personalien sind: Bin 47 Jahre 3 Monate alt, verheiratet, aktiv gedient, war 48 Monate im Feld, 32 davon in Schützengräben. Kriegsbeschädigt, ohne Medaille. Auszeichnung E. K. II, Bay. M. B. K. III, Verwundetenabzeichen schwarz.

Ein Schuh der noch hinten losgegangen ist

Seit dem Manauer Mord, bei dem der kleine, vierjährige Kehler durch jenen eigentümlichen Hals schüttet sein Leben lassen mußte, greift die nationalsozialistische Bewegung in den Dörfern der Haßberge immer weiter um sich und gewinnt auch in jenen Ortschaften festen Fuß, wo das "ausgewählte" Geschlecht der Juden noch die Herrschaft hat. Auch hier in Ermershausen, einer Ortschaft mit 580 Einwohnern, darunter etwa 50 Juden, von denen (bei 9 Gemeinderäten!) zwei im Gemeinderat sitzen, bricht sich der Nationalsozialismus Bahn. Diese zwei Juden tanzen mit Hilfe ihrer Biehrtreiber, Knechte, Mägde und sonstiger gehorhafter Diener in den Gemeinderat. Einer davon ist der Menschenarzt Dr. Röhrig. Seit 25 Jahren übt er hier seine Praxis aus, die auch darin besteht, daß er mit Hilfe seiner Frau die Leute im Dorfe zu Sozis zu machen sich bemüht. Die Folge davon ist, daß der aufständige Teil der Bevölkerung sich von ihm abwendet. Hinzu kommt, daß er seine Kunst als Arzt hat er das Vertrauen sogar bei Juden verloren, was erst wiederum ein Unfall in

einem Judenhaus bewies. Unser Pg. Dr. Müller von Maroldsweisach ist nicht nur der gesuchte Arzt in Ermershausen, sondern auch schon in den Dörfern, die zur einzigen Praxis des Dr. Röhrig gehören.

Mit großem Tamtam zog Röhrig hier in Ermershausen am 16./17. Mai einen Reichsbannertag auf. Wochen vorher kündete die "Neinatzeitung" einen "Reichsbannermarsch" mit 6-700 Mann an. Sogar ein Sonderzug mit 1000 Mann wurde angekündigt. Aljo großes Gescheh! Am Samstag kam die Festmahl für die Tagung: einige Pfeifer, einige Trommler und der Schlager der ganzen Feier: eine Pauke. Von der Pauke derselben bis in die Nacht zum Sonntag hinein tönte man zum Entzügen des ganzen Dorfes, selbst der hiesigen Noten, die Bärentribunalsmusik und das Indianer-"Frei-Geheul" der Hörsing-Gardisten hören. Eine Musik, die steineweichend war, aber zur ganzen Sache großartig gepaßt hat. Das Getöse hatte für Ermershausen den Erfolg, daß alle Ratten auswanderten.

Zu dieser großen Kundgebung wurden die Genossen aus Coburg, Schweinfurt, Bamberg, Würzburg und Nürnberg zusammengezogen und zahlreich vereinigt besindlichen und berühmten roten "Genossen" herbei, um die Kämpfer des Staates für "Freiheit, Schönheit und Würde" zu begrüßen und sich an der Bärentribunalsmusik und dem Indianer-"Frei-Geheul" zu erquicken. Ihre Gefallenenehrung im Schulhofe wurde vom Lehrer abgelehnt. Ebenso wurde der Kirchenanstritts-Partei die Kranzniederlegung an der Gedenktafel in der Kirche vom Kirchenvorstand verboten.

Darob großes, wütiges Freiheit und Bärentribunalsmusik, Brandreden aus die Gesellschaft der Nazis", den "Stachtrittern". Welch Sorte von "Genossen" Ermershausen beglückte, läßt sich aus den Worten der Teilnehmer ersehen. Zu den Mädchen sagten sie: "Geht heim, stoppt eure Trümpe, ihr sinkt nach Kuhdreck, wascht euch." Einem Bürger, den der Vater rief, sagten sie im Beisein des Vaters: "Geht hinein und l... deinen Vater am..." Im Langenmäennchen, Zungenherausstrecken und Klapsen hatten sie sich auscheinend hämisch geübt. Selbst ihre mitgebrachte holde Weiblichkeit, gegen die unsere Landfrauen und Mädchen in Sitte und Austritt, ohne die anderen Eigenschaften zu erwähnen, Gold sind, beteiligte sich fleißig an diesem Soziopart. Am Aufmarsch mit Bärentribunalsmusik und Indianer-"Frei-Geheul" beteiligte sich die ganze hier zusammengezogene Hörungsgarde mit lage und schreibe 183 Reichsjägermeister. Aus den geführten Gesprächen zu schließen, war ihnen vorgemacht worden, bei Bauern ins Quartier zu kommen und umsonst gut verpflegt zu werden. Jedoch die Bauern hielten sich diese feinen Herrn, die des Bauern "Eigentum als Diebstahl" betrachten, vom Halse. Im Großen und Ganzen legten die Judenträger ein sehr provozierendes Verhalten an den Tag. Einem 15 jährigen Gardisten nahm der Gendarm das Messer ab.

Der Erfolg dieses roten Tages läßt sich am besten aus den Worten eines Teilnehmers erkennen: "Es ist ein Fehler, eine solche Sache in einem Dorfe anzuziehen, da erlebt man immer ein Fiasko."

Tawohl, Dr. Röhrig, für die rote Judensache war es ein Fiasko, wenn auch ein Schlussball mit Indianertanz bei Beteiligung aller Juden und deren Knechte und Mägde (die nach der roten Früchtchen Ausschau nach Kuhdreck rieben), dem ganzen Zauber einen gewinnenden Anstrich geben sollte.

Wir Nationalsozialisten buchen in Ermershausen den Erfolg. Der Reichsbannertag hat den meisten Ermershäusern die Augen geöffnet. H. W.



Gauabmarsch
auf dem
Gauabmarsch
am 28. Juni 1931

Aufmarsch der
Hilfjugend, der Sturmabteilungen
und der **Schutzstaffeln**

Jülius Neidhart
und

Prinz Olaf Gustav Wilhelm
von Preußen werden sprechen

Oldolf Gissler

hat sein Erscheinen zugesagt

Parteigenossen, Nationalsozialisten, Deutsche aller Berufe, rüstet Euch für diesen Tag!

Die Gottvergessenen

Die Frauen Kleingewerbetreibender kaufen im jüdischen Warenhaus

Der kleine deutsche Geschäftsmann kämpft um sein Leben. Der Jude sitzt ihm als Blutsauger auf dem Nacken und droht ihm zu Tode zu reiten. In solcher Todesnot greift man zu jedem Holme, den die Strömung einem noch entgegentreibt. Durch eine Reichsreklamewoche mit dem Mahnruf: „Unterstützt das Kleingewerbe!“ sucht man die wach zu bringen, die noch ein Mitgefühl im Leibe tragen. Wer sein Volk lieb hat und wer haben will, daß es wieder gesund und glücklich werde, hört die Hilferufe des Ertrinkenden und handelt darnach. Er meidet das Warenhaus und den Konsum und hält die Freiheit und den Massenabschluß und der Einheitspreispaläste. Wer noch Gefühl im Leibe hat und sich noch zum anständig gebliebenen Teil des deutschen Volkes zu rechnen vermag, faust nicht beim Jüden!

Die unablässige Aufklärungsarbeit der Nationalsozialisten hat dazu geführt, daß es heute für Tausende und Abertausende ein Gebot ihrer deutschen Gesinnung ist, den kleinen deutschen Geschäftsmann am Leben zu erhalten. Es ist ihnen eine Selbstverständlichkeit geworden, das jüdische Kaufhaus nicht mehr zu betreten.

Man sollte nun glauben, daß der fanatische Judentumshasser gerade jener kleine Geschäftsmann sein würde, der mit den SDS-Aufen der „Reichshandwerks-

woch“ seinen Untergang noch zu verhindern oder hinauszuschieben sich bemüht. Weit gefehlt! Gerade in diesem mit dem Tode ringenden Kleingewerbe gibt es Leute, die sich darüber aufregen, daß es ihnen schlecht und den „Großen“ gut geht, sich aber nicht schämen, selbst (!) beim Jüden einzukaufen. Sie schämen sich nicht, an der Ladentür ihres eigenen Kunstgewerbevereins vorbei und ins Judentum zu gehen. Hier sind es insbesondere die Frauen solcher Kleingewerbetreibender, die sich (oft ohne Wissen des Mannes) in solcher Gesinnungslosigkeit betätigen. Wie manche deutsche Klein-Laden-Inhaberin, wie manche Schneider- und Schreinermeisters-Gattin usw. kann man fast allwöchentlich in Nürnberger Warenhäusern ihre Einkäufe besorgen sehen. Es sind Fälle bekannt geworden, wo die Frauen Kleingewerbetreibender selbst Lebensmittel (!) im Warenhaus kaufen. Solche gottvergessenen Kreaturen scheinen gar nicht zu fühlen, daß ihre Handlungsweise eine Schande bedeutet. Sie verdienen es nicht, daß man sich um die Erhaltung ihrer Existenzmöglichkeit auch nur einen Augenblick abtut. Der Kampfruf des Nationalsozialismus: „Rettet das deutsche Kleingewerbe vor dem Untergange“ gilt nicht jenen Gottvergessenen, er gilt dem Kleingewerbe als solchem und damit dem todraus gewordenen deutschen Volk.

Die Firma Soldan

Stellt einen Franzosen an und macht Reklame für die Firma Bourjois, Paris

In Nürnberg am Hefnersplatz Nr. 3 und in der Quitzoldstraße Nr. 14 befindet sich das Bonbon- und Parfümeriegeschäft Dr. E. Soldan. Es ist bekannt durch den Betrieb jener „Eukalyptus“- und „Sport“-Drops, über deren Güte man verschiedener Meinung sein kann. Diese Firma Soldan ist, soweit wir unterrichtet sind, nicht in jüdischen Händen. Umso mehr muß der Deutsche sich abgestoßen und angeekelt fühlen von dem, was sie sich vor kurzem leistete. Es ist bei deutschen Geschäften bisher Brauch gewesen, daß sie dem Auslande gegenüber, besonders dem, das uns feindlich gesinnt ist, den Charakter bewahrten. Feindlich gesinnt ist uns Deutschen das französische Volk. Frankreich haßt Deutschland und will seine Verrichtung. Es beschimpft und verhöhnt die Deutschen und nennt sie „Vohes“ (Schweine). Daz solchen häherfüllten Gegnern der Deutsche ebenfalls als Feind gegenübersteht, ist ein Gebot der Natürlichkeit und des Anstandes. Insbesondere verlangt es der deutsche Stolz und das deutsche Selbstbewußtsein, daß der Deutsche nicht französischen Firlefanz nachlässt und sich damit aller Welt gegenüber der Verachtung preisgibt.

Solch ein Anstandsgefühl scheint die Firma Dr. E. Soldan, Nürnberg, Hefnersplatz nicht zu besitzen. Nationalstolz und nationale Ehre sind ihr allem Anschein nach fremde Begriffe. Sie brachte es fertig, vor kurzem Mellamehste zu verschicken, die den Aufdruck hatten „Bourjois Paris“. Auf einer beigelegten Karte wird dann noch mitgeteilt, daß die Firma sich einen Franzosen habe kommen lassen. Der hat die Aufgabe, die Damen in den Fragen der „Gesichtsverschönung“ zu unterweisen. Er ist Spezialist der Firma Bourjois Paris.

So etwas bringt die Firma Soldan fertig. Bringt es fertig in einer Zeit, in der französische Firmen die

Angebote deutscher Geschäftshäuser ungeöffnet wieder zurückzuschicken mit dem Vermerk: „Angebote von den Vögeln werden nicht geöffnet!“

Wäre die Firma Soldan französisch und würde sie sich erlauben, in Frankreich eine solche charakter- und

Julius Streicher
sprech am Montag, den 8. Juni
in der Drangerie in Ansbach
in einer Mitgliederversammlung.

Beginn 8 Uhr abends. Keiner darf fehlen! Wichtige Angelegenheit! Zuverlässige Gäste können eingeführt werden.

Die Ortsgruppenleitung: W. Grimm

würdelose Reklame zu treiben, ihr würde das französische Volk sehr bald die notwendige Lehre erteilen. Es würde ihr die Schanfuester einschlagen und den Inhaber halb zu Tode prügeln. In unserem heutigen verjudeten und geschändeten Deutschland braucht die Firma Soldan solches nicht zu befürchten. Sie darf ihre Reklame treiben unter dem Schutz der Polizei.

Wir wollen sie aber gut im Gedächtnis behalten. Und im kommenden nationalsozialistischen Deutschland wollen wir ihr für ihr Verhalten die Quittung geben.

Geschichte unserer Zeit

Unser Volk durchlebt die düsterste Zeit seiner Geschichte. Was sonst ein Jahrtausend einer Nation an Not, Verzweiflung, Entehrung und Verrat ausbürdet, das hat ein grausam hartes Schicksal in knapp zehn Jahren aus unser deutsches Volk niederrücken lassen. Die Katastrophen jagen sich. Niemand fragt mehr, was gestern war. Die Not des „Heute“ läßt kein Müßigsein zu. Wenn das deutsche Volk Rückschau halten würde auf die letzten Jahre, dann schläge es morgen das heutige System in Schreden.

Ein getreutes Spiegelbild deutscher Not, das jeden zu erster Bestimmung zwingt, ist das prächtige, vierbändige Geschichtswerk „Geschichte unserer Zeit“ von Dr. Karl Sigmar Baron von Galéra. Der 1. Band behandelt erschöpfend die Vorbereitungen der Novemberverbrecher zur Revolution. Die Revolution selbst, die Ratslosigkeit und Unfähigkeit der neuen Machthaber, die Aufstände des Spartakusgeindels, die Separatisten und die Schandolle, die das Zentrum dabei spielte, der Schandvertrag von Versailles und die Weimarer Verfassung erfahren in diesem 276 Seiten starken ersten Bande eine umfassende Darstellung.

Der zweite Band gibt ein einziges, erschütterndes Bild des politischen und wirtschaftlichen Niederbisses in den ersten Nachrevolutionären Jahren. Die Beziehungen eines Dr. Heim und Grafen Bothmer zu den Separatisten, das Bekennnis der Sozialdemokraten zur Kriegsschuld Deutschlands, die Preisgabe Oberschlesiens, die völlige Entvölknerung, die brutale Durchführung der Abstimmungen über ein deutsches Grenzland sind ein niederdrückendes Kapitel deutscher Unwürde und Schande. Die Erfolglosigkeit aller Konferenzen und die Tätigkeit der Erfüllungskabinette, die eine einzige

Die Woche

Wie stürmen vorwärts

Dschaz: Bei den Landwirtschaftskammerwahlen in der Amtshauptmannschaft Dschaz erhielten die Nationalsozialisten drei Viertel aller von den Bauern abgegebenen Stimmen.

Dresden: Mehr als 2000 deutsche Volksgenossen jubeln in einer Riesenversammlung dem Freiheitskämpfer Dr. Fried zu.

Plauen: 2500 Deutsche spenden in einer mächtigen Kundgebung dem nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Hans Schlemm riesigen Beifall.

Dessau: Dr. Fried und Thüringens Gauführer Pg. Sauckel sprechen in überfüllter Massenversammlung vor mehr als 2500 deutschen Volksgenossen.

Wie sie uns hassen

Hagen (Westfalen): Bei einem Umzug der Nationalsozialisten wurden in der Mittelstraße die Hitlerleute von Kommunisten überfallen. Die Kommunisten feuerten zwölf Schüsse in den Zug. Pg. Emil Wagner wurde tödlich getroffen. Zahl unbeteiligte Personen wurden durch Bauch- und Kopfschüsse verletzt.

Insrl. Lehmann: Bei einem SA-Treffen wurden vier SA-Leute von rotem Verbrechergrind niedergestochen.

München: SA-Mann Schlosser Michael Hofmann wurde auf offener Straße niedergeschlagen. Er erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

Karlsruhe: Bei einer Propagandafahrt der nationalsozialistischen Motorradstaffel wurde der 26-jährige Buchdrucker Billek von kommunistischen Mörfern vom Motorrad gejagt und dann tot geprügelt.

Berlin: Dem 31-jährigen SA-Mann Friedrich F. wurde von Kommunisten die Kehle durchgeschnitten.

Berlin: Kommunisten prügeln einen 17-jährigen Hitlerjungen tot. Als die Täter von der Polizei dem Toten gegenübergestellt wurden, spieen sie ihm ins Gesicht.

Königsberg: Der SA-Mann Felix Tschierse wurde in seiner eigenen Wohnung von kommunistischen Meuchelmörfern überfallen und bestialisch abgeschlachtet.

Königsberg: Bei der Beerdigung des ermordeten Pg. Tschierse kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei. Als der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Krause beruhigend eingreifen wollte, wurde er durch einen Seitengewehrschuss schwer verletzt.

Frankfurt a. M.: Der Frankfurter Polizeipräsident Steinberg hat zum zweiten Male in diesem Monat unsere Riesenkundgebung in der 25 000 Menschen fassenden Festhalle verboten. Als Redner waren vorgesehen: Reichstagsabgeordneter Triesel, General Lüdemann und Prinz August Wilhelm von Preußen.

Was der Jude nicht leiden kann

Lieber Stürmer!

Kürzlich besuchte ich ein Kino. Der Zufall wollte es, daß ich neben zwei Jordan-Indianer zu sitzen kam. Es war ein Jude und eine Jüdin. Sie hatten eine Ausbildung wie eine Pferdeleiche. Die „Emilia-Wochenblatt“ zeigte als Schlussbild unsere blauen Unionen in Swinemünde. Man sah die Schiffe von einer Auslandssafari nach Hause kommen und in den Hafen eilen. Auf einem der Kreuzer hatten die Kriegsschiffssingen Paradeaufführung genommen, die Marineslage war hochgezogen und die Matrosenkapelle spielte die Nationalhymne „Deutschland, Deutschland über alles!“ Der Jude wurde unruhig, wie es jener vom Teufel besessene Müllerbursche von Wending geworden war, als man ihn mit gezeichnetem Wasser bespritzte. „Verstehst du, was de machst,“ sagte er zu seiner Sara, „is alles Quatsch, is alles Humbug, sowas braucht mir gar nich in Deutschland!“

Deutscher Tag in Eichstätt

am 6. und 7. Juni 1931

Samstag, den 6. Juni 1931, abends 8 Uhr im Saale „Schloßstätte“, Eichstätt:

Militärkonzert

der Nürnberger SS-Kapelle unter Leitung von Kapellmeister Pg. Schreck, Nürnberg.

Sonntag, den 7. Juni 1931, vormittags 11 Uhr

Standkonzert

der SS-Kapelle auf dem Marktplatz.

Nachmittags 1/2 Uhr:

Propagandamarsch

der gesamten SA und SS unter Beteiligung der Musikkapelle und des Spielmannszuges „Franken“ durch die Stadt. Anschließend Aufmarsch auf dem Marktplatz zur

öffentlichen Kundgebung

Redner Pg. Karl Holz, Nürnberg. Hierauf Abmarsch zur

Massenversammlung

im Saalbau „Schloßstätte“, Eichstätt. Es spricht

Julius Streicher

über „Dem Nationalsozialismus gehört die Zukunft!“

Deutsche Volksgenossen! Bauern aus dem Altmühlthal! Wenn in Euren Adern noch Soldatenblut fließt, wenn Ihr noch Mark in den Knochen und noch den Glauben an Deutschlands Zukunft im Herzen habt, dann

kommt in Massen

zu diesem Deutschen Tag.

Unser Vormarsch in den Gebieten Greding und Eichstätt

In den Bezirksämtern Eichstätt und Hilpoltstein wird schon seit langer Zeit zwischen Nationalsozialismus und „Bayerischer Volkspartei“ ein Kampf geführt, der in den letzten Monaten immer erbittertere Formen angenommen hat. Die „Bayerische Volkspartei“ bringt dabei eine Gehässigkeit und eine Hinterhältigkeit auf, die allen christlichen Grundsätzen Hohn spricht und die nur bei ihr in diesem schrecklichen Ausmaße sich zeigen kann. Umso mehr verdient Anerkennung die Tätigkeit unserer Parteigenossen Dr. Krauß, Eichstätt und Konrad Schmidt, Greding, die, selbst gute Katholiken, inmitten dieser Flut von Hass und Hinterlist, in unerschütterlichem Glauben die nationalsozialistische Fahne hochhalten. An ihrem Idealismus, an ihrer Unbestechlichkeit zerschellt alle Bosheit unserer Gegner.

Geraide in dieses Gebiet hinein tragen die Nationalsozialisten immer wieder ihre Fahnen. Am Samstag und Sonntag, den 30. und 31. Mai führten sie mehr denn dreißig Versammlungen durch. Es waren dabei dieselben Beobachtungen zu machen, wie vor kurzem im Hilpoltsteiner und Weissenburger Gebiet. Man versuchte vielfach den Nationalsozialisten die Lokale abzutreiben. Wo das nicht ging, hielten die Bayerischen Volksparteier die Dorfbewohner ab, die Versammlungen zu besuchen. Dabei ist in den meisten Fällen der Pfarrer der treibende Heil. So hat beispielsweise in Ochsenfeld der Pfarrer in der Kirche von der Kanzel heruntergepredigt: „Hente kommt ein nationalsozialistischer Lügner zu Euch. Geht nicht hinein in seine Versammlungen und lasst Euch nicht anlügen! Er hat damit in gräßlicher Weise gegen das alte Gebot und gegen die christlichen Lehren verstochen. Nicht anders benahm sich der katholische Geistliche Hummel in Egweil. Dieser besuchte mit einem ganzen Stabe bayerischer Volksparteier die nationalsozialistische Versammlung. Seine politische Weisheit scheint er aus dem „Alarm“, einem Berliner Judenblatt, zu schöpfen. Er schimpfte auf den „Stürmer“ und tischte die haarsträubendsten Lügen gegen den Nationalsozialismus auf. Unser sächsischer Gauführer Mutschmann, meinte er, sei ein Kapitalist und ein Jude. Und im gleichen Atemzug bezeichnete er die Nationalsozialisten als Feinde des Eigentums. „Wo sie sind, da geht die „Bayerische Volkspartei“ zurück“, dies war seine politische Feststellung, darum müsse der Nationalsozialismus bekämpft werden.

Trotz dieses unerhörten Terrors, trotz dieses schamlosen Lügenfeldzuges aber geht es doch mächtig vorwärts. Die Versammlungen wiesen einen guten Besuch auf und es zeigte sich, daß fast in jedem Dorfe ein Häuslein unentwegter und mutiger Hitlerleute steht. Alle Versammlungen endeten mit großer Begeisterung und viele neue Bekennere wurden gewonnen. Besonders ist es die Jugend, die zu unseren Fahnen geht. Sie hat vielfach gegen die eigenen Eltern schwere Kämpfe anzusehen. Es gibt Dörfer, in denen die Eltern in ihrem Volksparteihaus den Söhnen drohen, sie aus dem Vaterhaus zu verbannen, wenn sie das Braunhemd nicht anzuziehen.

So geht es in unserem Kampf ähnlich wie in dem vor zweitausend Jahren, bei welchem Christus sprach: „Ich bin nicht gekommen den Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Der Sohn wird wider den Vater, der Bruder wider die Schwester sein“. Wo die nationalsozialistische Idee auftritt und die Herzen der Deutschen gewinnt, da gibt es Kampf. Kampf gegen alles Unrechte, gegen alles Fanale und Morsche. Weil diese Idee aber für die Wahrheit ist, weil sie das Edle und Gute predigt, darum wird sie trotz allen Hasses und aller Niedertracht am Ende den Sieg erringen.

Ein jüdischer Schweinigel Der Hausierer Adler attackiert eine Witwe

Im Maingebiet treibt sich seit einiger Zeit ein jüdischer Hausierer namens Adler herum. Kürzlich kam er auch nach Mainstockheim. Nachdem er einer Witwe seine Waren feilgeboten hatte, schweiften seine lästernen Blicke in das sauber zurecht gemachte angrenzende Schlafzimmer. Mit dem Ausdruck der Bewunderung zog er die in den besten Jahren stehende Frau in das Schlafzimmer und nahm hier die Entblößung seines . . . vor. Die Witwe, erschrockt ob dieser unerhörten Frechheit, eilte sofort auf die Straße und schlagt Alarm. Im Nu war eine größere Menge von Ortseinwohnern zur Stelle, die ihrer Enträumung laut Ausdruck gaben. Leider waren keine Nationalsozialisten zugegen, denn diese hätten dem geilen Galizier (er zählt 60 Jahre!) einen entsprechenden Denkzettel verabfolgt.

Wemdingereien

Der Bürgermeister und der Wallfahrtmesner

Zu Wemding im Ries erzählte man sich folgende Geschichte: Als der städtische Wachtmeister Joseph Maininger sein zweites Kind auf dem Bürgermeisterzimmer anmeldete, sagte der Herr Bürgermeister: „So, schon wieder ein Schaden (!) für die Stadt!“ Der Herr Bürgermeister wollte damit jedenfalls sagen, daß durch die Geburt des Kindes dem Stadtfädel die Aufgabe erwachse, Kinder zu zuladen. Dieser famose Bürgermeister ist Mitglied der sogenannten „Bayerischen Volkspartei“, die von sich behauptet, daß sie die Interessen der Kirche vertrete und die Religion beschütze. Da muß man sich nun doch fragen, ob es den christlich-katholischen Interessen entspricht, daß der katholische Bürgermeister Kinderzuwachs als „Schaden“ bezeichnet. Der Herr Wachtmeister wird gut tun, wenn er künftighin den Bürgermeister von Wemding jeweils zuvor fragt, ob ihm der Storch noch ein Kindlein in die Wiege legen darf. In Wemding gibt es Leute, die nicht der Meinung sind, daß die 340 000 Mark Schulden der „schwarz“ regierten Stadt dem zweiten Kind des Herrn Wachtmeisters zugeschrieben werden können.

Der Herr Wallfahrtmesner von Wemding, der sich auch als „Berichterstatter“ der „Neuen Augsburger“ berühmt zu machen weiß, kommt eines Abends zu einer Frau Franziska Gruber und sagt, er komme im Auftrage des Hochwürdigen Herrn Präses von Eichstätt und er müsse nachfragen, was der Grubers Nachbarkinder machen. Was diese reden und ob sie . . . gehen usw. Es gibt Leute im Wemding des Hochwürdigen Herrn Sales, die es für gut halten, wenn man dem Herrn Wallfahrtmesner schon bald die Stelle eines Gendarmen anbietet.

Der Hausierjude

Lieber Stürmer!

Zu der vergangenen Woche kamen im Auto zwei Hausierjuden zu mir. Der eine suchte mir unter dem üblichen Wortschwung Wäßchestücke aufzudrängen. Ich kaufe natürlich bei Jüden nichts und überlegte mir, wie ich den Menschen losbekommen könnte. Ich erklärte ihm, ich sei Nationalsozialist und fragte ihn, ob er ebenfalls der Partei angehöre. Wenn dies so sei, dann könne er bei mir ein gutes Geschäft machen. Er müsse mir jedoch das Mitgliedsbuch vorzeigen. An dem Dunkeln seiner Augen erkannte ich, daß ich ins Schwarze getroffen hatte. „Ja, glauben Sie denn, daß der Hitler Ihnen hilft?“ fragte er giftig. „Awohl, das glaube ich falsch!“ war meine Antwort. Da drehte er sich kurz und wortlos um und ging seinem Nachgenossen nach ins Auto. Ich hörte noch, wie er sagte: „Nichts zu machen! Die verfluchten Hitler! Sogar bis ins hinterste Nest ist dieses Gift schon gedrunken!“ Der Motor lief an und ich konnte nur noch das Wort „Bande“ verstehen. War ihmcheinbar etwas Schreckliches, daß ihm ein „Goi“ nichts abkaufte.

Abends berichtete ich den Vorfall meinen Parteigenossen und Du kannst Dir denken, lieber Stürmer, wie wir uns alle freuten, daß das Gift Deiner Auflösung schon bis zu uns gedrungen ist und so gründlich gewirkt hat. Wir freuen uns jede Woche, wenn der „Stürmer“ kommt. Seine herzhafte Sprache und seine treffenden Bilder bringen Klarheit auch in das Denken des einfachsten Menschen. Kampfheil!

Frau B. M., Lindenholz (Rheinpfalz).

listische Bewegung will das deutsche Volk stoßen und freieren Tagen entgegenführen. Heute gesteht der innere und äußere Feind bereits ein, daß der Nationalsozialismus unmittelbar vor der Machtergreifung steht.

Darum ergibt über die deutsche Freiheitsbewegung eine Flut von Lügen, Beschimpfungen und Gemeinheiten. Das sie uns hassen, ist der beste Beweis dafür, daß wir auf dem rechten Wege sind. Sie mögen den Nationalsozialismus hassen, wenn sie ihn nur fürchten. Oberstleutnant Röhm fordert jeden anständigen Deutschen auf, sich einzurichten in die braunen Kolonien der SA und SS. Was das deutsche Heer nicht vollenden konnte, weil Verräter ihm die Waffen aus der Hand schlugen, das wird und will der Nationalsozialismus vollenden. Ein Volk wieder emporzuführen zu Freiheit und Ehre, dazu gehören Kerle, die das Letzte hergeben. Dass die SA und SS dazu gewillt ist, das beweisen die Blutopfer und die Toten aus ihren Reihen.

Disziplin und Kameradschaft und die Treue zu den Fahnen, Standarten und Führern werden dem Nationalsozialismus den Sieg bringen. Mächtiger Weisheit dankte Oberstleutnant Röhm für seine echten Frontgeist atmenden Ausführungen.

Nachdem Julius Streicher der SA und SS und ganz besonders der neuen SS-Skapelle und ihrem Leiter Pg. Julius Schreck Dank und Anerkennung ausgesprochen hatte, schloß das Horst Wessel Lied den glänzend verlaufenen Werbeabend.

Rückersdorf

Der im Dezember 1930 in Rückersdorf gegründete Stützpunkt hat sich durch die von Pg. Buschor regelmäßig abgehaltenen Sprechabende prächtig entwickelt. Es sind eine Reihe entschlossener Männer aus der Gruppe herangewachsen, welche die Gewähr dafür bieten, daß das Banner Hitlers für immer steht. So konnte am Pfingstvorabend Rückersdorf als selbständige Ortsgruppe in die Front der deutschen Freiheitsbewegung eingereicht werden. Die Führung hat Pg. Lachter übernommen. Wir wünschen ihm und seinen Mitkämpfern Heil und Sieg!

Gartenkonzert der S. A. Kapelle

Im herrlichen Garten des Evangelischen Vereinshauses, Buckerstraße, hatten sich am Sonntag nachmittag die Nürnberger Nationalsozialisten zum Gartenkonzert der SA-Kapelle eingefunden. Veranstalterin war die Sektion St. Johannis. Schnellige Märsche, alte Soldaten- und Volkslieder sorgten von Anfang an für eine prächtige Stimmung. Man glaubte inmitten einer einzigen, großen Familie zu sein. Die SA-Kapelle Nürnberg unter ihrem Leiter Pg. Lobenhoffer erntete für ihre glänzenden Darbietungen riesigen Beifall. Die wichtigen Märkte lachten den Eingang des Gartens Scharen Neugieriger. Die Sektion St. Johannis will im Laufe der Sommermonate noch öfters SA-Gartenkonzerte veranstalten. Die Nationalsozialisten Nürnbergs werden ihr dies zu danken wissen. Sie werden in Massen erscheinen.

Aufführung! MZ. und SZ.

Termin zur Musikinstrumenten-Versicherung, 3. Juni . . . zusammen! Unter Termin, bis zu dem Listen und Prämien bei uns vorliegen müssen, ist der 28. Juni 1931.

Versicherungsbedingungen, Listenformulare und Zahlkarten evtl. sofort nach bei der Hilfsstasse der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, München, Brienerstraße 45, Postfach 80, anfordern.

München, den 1. Juni 1931.

ges. Bormann,

Bücherschau

Eingehendere Besprechung vorbehalten

Moeller, van den Bruck: „Das dritte Reich“. Preis kart. 5.50 Mk. In Leinen geb. 6.50 Mk. Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg 36.

Kofler, J. A., Dr. theol.: „Katholische Kirche und Judentum“. Preis 60 Pfg. Verlag Franz Eher Nachf., München 2.

Stark, Dr. Johannes, Univ.-Professor: „Nationalsozialismus und Lehrerbildung“. Preis broschiert 35 Pfg. Verlag Franz Eher Nachf., München 2.

Himmer, Heinr., M. d. R.: „Der Reichstag 1930“ (Nationalsozialistische Bibliothek, Heft 25). Preis 1.— Mk. Verlag Franz Eher Nachf., München 2.

Krebs, Hans, Prager Abg.: „Lerne reden!“ Preis 1.60 Mk. Verlag Theodor Herbert Fritsch jun., Leipzig C. 1, Härtelstraße 23.

Lenz, Hellmuth: „Der Kampf um die gefesselte Justiz“. Preis geh. 30 Pfg., J. F. Lehmann-Verlag, München 2 SW, Paul Heysestraße 26.

Meletti, Cav. Vincenzo, deutsch von Ludwig, Hellmuth: „Die Revolution des Faschismus“. Kart. 2 Mk. Verlag Franz Eher Nachf., München 2 NO.

Riemkasten, Felix: „Genossen“, Roman. Broschiert 4 Mk., Leinen 6 Mk. Brünner-Verlag Willi Bischoff, Berlin SW 68.

von Oertzen, F. W.: „Das ist die Abrüstung“. Kart. 5 Mk., Ganzleinen 6.50 Mk. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O.

Knorr & Hirth, G. m. b. H.: „SS-Fahrplan“ Sommer 1931. Gültig vom 15. Mai bis 3. Oktober 1931. (Ueberall erhältlich!). Preis 50 Pfg.

Hitler, Adolf: „Der nationale und soziale Verrat der SPD.“ (Nationalsozialistische Monatshefte Heft 14). 80 Pfg. Verlag Franz Eher Nachf., München 2 NO.

Althaus, D. Paul: „Staatsgedanke und Reich Gottes“. Verlag Hermann Beyer & Söhne, Langensalza.

Jensen, Gregor: „C 125“. In den Falten der Trikolore. (Aus den Erinnerungen eines französischen Geheimagenten). 2 Mk. Verlag „Das Schiff“, Berlin SW 19.

„Verordnungen zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen“ mit Nebengesetzen. 1.50 Mk. Thing-Verlag, Hanns Schumann, München 19.

Hierin in die Hitlerpartei!

Melde Dich an auf der Geschäftsstelle
der NSDAP, Hirschelgasse 28

Versammlungsanzeiger

Samstag, den 6. Juni 1931:

Ansbach: Pg. Holz.

Kladungen: Pg. Beneisch (nachm. 3 Uhr)

Stadeln bei Fürth: Pg. Donath, Erlangen.

Nehrfeldbach: Pg. Jakob.

Sonntag, den 7. Juni 1931

Eichstätt: Öffentliche Kundgebung

Neustadt a. d. Saale: Pg. Beneisch (nachm. 3 Uhr)

Überasbach (Mfr.): Pg. Hering

Nentweinsdorf (Mfr.): Pg. Beneisch.

Mittwoch, den 10. Juni 1931

Erlangen: Pg. Streicher.

Nürnberg: Pg. Goering.

Sektionssprechabende der Ortsgruppe Fürth

Montag, den 8. Juni 1931:

Sektion Ost: Theater-Restaurant, Königstraße 111.

Dienstag, den 9. Juni 1931:

Sektion Altstadt: Amtsbrauerei, Gustavstraße 65.

Pg. Haag, Nürnberg.

Donnerstag, 11. Juni 1931:

Sektion Süd: Restauration zum Hirschen, Schreiberstr. 1.

**Staatsminister a. D.
Dr. Frick, M. d. R.**

**spricht am Sonntag, 7. Juni
nachm. 2^{1/2} Uhr in Ottingen**

**Vor und nach der Vor-
lesung konzertiert
S.A.-Kapelle und Spiel-
mannszug Ansbach**

Hitlerjugend

Ortsgruppe Nürnberg Süd

Donnerstag, den 4. Juni, 8 Uhr abends Pflichtappell. Treffpunkt: Hauptbahnhof-Denkmal. Samstag, den 6. Juni: Volksliederabend im Heim. Gaststätte „Zur Hitlerhütte“, Hallerhüttenstraße 20. Sonntag, den 7. Juni Schwerwanderung: Bierwaldstättersee. Antreten: 7 Uhr an der Walde ruh (Allersbergerstraße, Ecke Marlmannenstraße). Dienstag, den 9. Juni: Generalappell in Anwesenheit des Reichsführers der Hitlerjugend Pg. Kurt Gruber. 8 Uhr abends im Heim. Donnerstag, den 11. Juni Sportabend. Antreten: 1/28 Uhr am Heim. Sportgeräte sind mitzubringen.

Gaststätten und Kaffees im Ausflugsverkehr machen sich bekannt durch eine Anzeige im „Stürmer“



Totalausverkauf



wegen Aufgabe unserer

Amöse

sie als Fremden die Juden in die

Geschäfte 10—40% Rabatt

**Theresienplatz 1 (Ecke Bindergasse)
Tafelfeldstrasse 23**

Für Sie schafft
Damen-Haus- u. Wander-Kleider
kleidsame Formen in Indanthrenstoffen
Kinder - Waschkleidchen bis Gr. 85
Badeanzüge in Wolle u. B'wolle, **Bademützen**
Gürtel und Schuhe, Bade-Mäntel
Schürzen-Krauß nur Ludwigstr. 54

NSU - Motorräder
175 bis 600 ccm in allen Preislagen
Reparaturwerkstätte und Ersatzteil für alle Maschinen
Leunabenzin-Tankstelle

Franz Diller
Pillenreuther Straße 7

Wo ist es schön an heißen Tagen?
Im **Café „Platnersberg“**

Gutes Bier. Prächtiger Kaffee.
Gutes Gebäck. Beste Speisen.
Erstklassige Gartenkapelle!
Zu erreichen m. d. Straßenbahnlinie 3, 6 u. 13

Die besten Schuhe
kaufen Sie im
Schuhhaus C. Merz

Allersberger Straße 47
Schönheit und Haltbarkeit sind die großen Vorteile, dabei sind die Preise außerordentlich billig

AUSVERKAUF
KLEIDER STRICKSÄCHEN
10 bis 50%
DAMEN-KONFEKTION
WAHRMANN
ALLERSBERGERSTR. 62 EING. WIESENSTR.

Dampf-Wäscherei
Heinrich Fleischmann
Comeniusstraße 6 Telephon 41734
liefer bei schon endster Behandlung
tadellos gewaschene Damen- und Herren-
Leibwäsche, sowie Haushaltungswäsche,
Stärkewäsche, Gardinen und Naßwäsche
Filiale: Engelhardsgasse 12
Leiterin: Lissi Burger. Filiale Ruf Nr. 25892

Fußboden-Lacke
offen und in Dosen
unerreicht in Glanz und Härte, Emaillé-
lacke, Delphänen, trockene Farben
Moderne Schablonen
Lackfabrik
Thomas Weiß, Ziegelgasse 36

MÜSSEN
FABRIK
Ziegelgasse 36
Allersbergerstr.
Tele. 47732

Nürnberg Nord

Samstag, 6. Juni 1931: Sprechabend im „Goldnen Adler“, Bergstraße 8. Redner: Gauleiter Rudolf Gugel. Ausließlich: Wandern ins Landheim. Ausrüstung: Turnister, Brotbeutel, Zeitbahn, Badehose.
Sonntag, 7. Juni 1931: Aufenthalt im Landheim, Sport, Geländespiel, Baden. Rückfahrt 19 Uhr.
Dienstag, 9. Juni 1931: Spieltente-Übung im Adler.

Sektionssprechabende

der Ortsgruppe Nürnberg der NSDAP.

Montag, den 8. Juni 1931:

Sektion Innere Stadt: „Reichenhall“, Bergstraße 5.
Sektion St. Peter: „Pehengarten“, Wilhelm Späthstr. 47.

Dienstag, den 9. Juni 1931:

Sektion Maxfeld: „Maggarten“, Maxfeldstraße 61.
Sektion Mögeldorf: „Gaststätte Guthmann“, Schwanenbuschstraße 9.

Mittwoch, den 10. Juni 1931:

Die Sprechabende fallen wegen der Göring-Versammlung im Kolosseum an diesem Abend aus!!

Samstag, den 6. Juni 1931:

Sektion Reichelsdorf: Gaststätte Schiebel, Reichelsdorfer Hauptstraße. Pg. Glüd.

Briefkästen

Wer kann Auskunft geben über die nachstehenden Firmen und zwar, ob dieselben deutsch oder jüdisch sind?

Anfrage:

Hans Johannes, G. m. b. H., Friseurartikel, Nürnberg, Jakobstraße 7.

Nürnberger Lebensversicherungsbank, A. G., Nürnberg.

Alfred Balet, Müzenfabrik, Stuttgart-Cannstadt.

Antwort:

Die Firma J. Pfeiffer & Co., Catgutsfabrik, Nürnberg ist jüdisch. Sie wurde gegründet von dem deutschen Kaufmann Jacob Pfeiffer und dem jüdischen Kommerzienrat Kohn, der inzwischen verstorben ist. An dessen Stelle trat sein Sohn, Dr. Walter Kohn, Prinzregentenstrasse 13. Weiterer Teilhaber ist der jüdische Rechtsanwalt Dr. Julius Sienauer, Prinzregentenstrasse 13. Diese beiden Juden sind maßgebend. Dr. Walter Kohn für die kaufmännischen Geschäfte, Dr. Sienauer ist der juristische Berater.

Ignaz Brenzel ist ein Jude.

Beziehe den „Stürmer“ durch die Post

Schriftleitung: Nürnberg-A, Maxplatz 44. — Hauptgeschäftleitung: Julius Streicher, Nürnberg. — Schriftleitung: Karl Holz, Nürnberg und Theo Benesch, Erlangen. — Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Theo Benesch, Erlangen, welf. Stadtmauerstraße 30½. — Verlag: Wih. Härdel, Nürnberg-N, Meuschelstraße 70. — Druck: Fr. Monninger (Joh. W. Liebel), Nürnberg.

laufen Sie am billigsten beim Fachmann

P. Noventa
Graue Kleidermeister

Nürnberg
du. Bucher Str. 9/11
und Winklerstraße 20

ständig 50 Rumm. auf Lager

Ludwigofen
kaufen Sie gut und billig bei
Max Strauß, Nürnberg-A
Tucherstraße 20 Telefon 27614
Sämtliche Artikel für den Berg- und
Winter-Sport

Röderpflege! Entglänzen

Trag- und Spezglanz wird unter Garantie entfernt.

Kunststoffen, Reinigen, Reparaturen, Bügeln

Abholen und Zusellen gratis.

Anzüge nach Maß, gar. für guten Sitz, von

80 bis 120 RM. Auf Wunsch Teilstellung.

Preis, Leonhardstr. 11, I. Telefon 60418

Möbelfabrik Laug

Nürnberg-W

Rothenburger Straße 45

Schlafzimmer / Speisezimmer / Küchen

Herrenzimmer / Metallbetten / Federbetten

Polster-Möbel

Selbsthersteller, daher billigst.

Möbel

laufen Sie am billigsten beim Fachmann

P. Noventa
Graue Kleidermeister

Gute Ware für wenig Geld!
Während des

AUSBAUES unserer Schaufenster-Passage
findet der VERKAUF FÜR

DAMENKONFEKTION

ausschließlich in der ersten Etage statt!

Feine Sommerkleider	weit unter Wert	4.50	7.50	9.50
Elegante Sommerkleider	weit unter Wert	12.50	16.50	19.50
Feine Söldenkleider	weit unter Wert	9.50	14.50	19.50
Engl. gem. Mäntel	weit unter Wert	9.50	14.50	19.50
Kamelhaarfarb. Flauschmäntel	weit unter Wert	17.50	24.50	34.50
Kostüme, reine Wolle	weit unter Wert	14.50	19.50	24.50
Tweed und Jersey-Kleider	weit unter Wert	9.50	14.50	19.50
Staub- und Regenmäntel	weit unter Wert	9.50	14.50	19.50
Strickwesten, reine Wolle	weit unter Wert	5.50	7.50	10.50
Strickkleider, reine Wolle	weit unter Wert	12.50	16.50	19.50
Pullover, reine Wolle	weit unter Wert	3.50	5.50	7.50
Feine Blusen	weit unter Wert	3.50	5.50	7.50

Diese Serien sind nicht in den Schaufenstern ausgestellt.
Alles hängt auf Extraständen zum Aussuchen bereit.

Wir bitten um zwanglose Besichtigung.

HEENE

in den Räumen der früheren Firma KAHN & SAMUEL

Hochlegante Nachmittags- und Abendkleider, elegante Frühjahr- und Sommermäntel, aparte Komplets, Modelkleider, feine Kostüme und Blusen, elegante Sommerkleider vielfach nur

ZUM STOFFPREIS.

Kleine Anzeigen
Unter dieser Rubrik werden nur Stellengesuche, kleine private Anzeige und Verkäufe, Mietgesuche und dgl. veröffentlicht.
Das Wort kostet 10 Pf., in Goldrand 15 Pf., Anzeigen und Offerten werden vom Verlag Nürnberg, Meisselstraße 70, angenommen.

Besucht das
Münchner Weißbiersüßl
Heldengäßchen 6, n. Karolinenstraße
Spezial-Ausschank der bestbekannten Weizen-Biere von Georg Schneider & Sohn, München. Telefon 24831. Auch freie Hauslieferung.



Zimmer gesucht!
Verheir. S.A.-Mann mit Frau und Kind (einjähr. Bub) sucht ein leeres Zimmer (Kochgelegenheit). Mietpr. etwa 20 bis 25 Mark. Angebote a. d. Verlag unter „Zimmer“.

Schönen Verdienst sind bedürft. Pg. durch Verkauf eines billigen, augenfälligen nat.-fögl. Zimmerschmucks. Provision am Stück 1/4 des Kaufpreises. Ang. u. Nr. 587 a. d. Verlag.

S.A.-Mann, Feinmechaniker, sucht sofort Nebenerwerb. Rauktion kann, wenn nötig, gestellt werden. Ang. u. Nr. 587 a. d. Verlag.

Motorradkabine zu vermieten. Stabiusstraße 8, part.

Schönes, möbl. Zimmer (Stadtteilnähe) an soliden Herrn so zu vermieten. Off. unt. Nr. 588 an den Verlag.

Unterricht in Violine / Laute / Gitarre / Mandoline / Mandola etc. nach leicht faßlicher Methode erteilt
Musiklehrer Pg. und S.S.-Mann Offert. unt. „Musik“

5 erstklassige Schallplatten wöchentlich nur 1 Mr. Schallplatten-Berlehr-Institut, Abg.-A, Raillenstr. 22. / Schläger, Opern, Operetten. Bürozeit: 9-7 Uhr

Lederhosen M. Miller Nürnberg 7 Spitalgasse 17 Aufg. Hans-Sachsgasse Kein Laden Verkauf nur im 1. Stock

MUSIK - Instrumente und Sprechapparate, dir. v. Hersteller Aug. Schulz, Nürnberg-A. Unschlittplatz 18 Horst Wassel Lind zu haben!

Werb für den „Stürmer“

Hans Leuchner, Nürnberg-A
Glasermeister

Kunsthandschuh / Einrahmungswerkstatt u. Glaserie Spitalgasse 5 und 10 Fernruf Nr. 25366/40646.

Gute Verdienstmöglichkeit

finden tüchtige Werbekräfte für die Monatsschrift

„Das neue Deutschland“

Bezirk Nürnberg, Fürth, Erlangen
Näheres: Verlag Stürmer

Schuhhaus Düll

Nürnberg-W / Adam-Klein-Straße 13

Das Haus der Qualitäts-Schuhwaren

Spezialität: Orthopädische Schuhe

Größte Auswahl Eigene Reparatur-Werkstätte Billigste Preise

Treffpunkt aller Nationalsozialisten ist die
Hakenkreuzklause

Tetzlgasse 7 Gastwirt: Gg. Späth

Möbel-Koch
Willstraße 4

Lebensmittel und Delikatessen

Ia Qualität / enorm billig
Beispiel: 1/2 Thür. Cervelat 35 Pf.
1/2 „ Leberwurst 20 Pf.
1 Lt. Dose Röllmops oder Blsmarckherring 81 Pf.

Kolonialwaren, Allgäuer Käse, Welse, Spirituosen und Tabakwaren alles frei Haus lieferbar

Wilms, Ecke Siebenkees- und Bogenstraße

Bitte ausschneiden!

An den Verlag

Städtische Sparkasse Coburg
gegründet 1821
Filiale Nürnberg-A — Luitpoldstraße 11/13
Mündelsichere Anstalt des öffentlichen Rechts

Von altersher die beste Kapitalsanlage das Sparbuch

Keine Kapitalertragssteuer — Kein Kursverlust Beliebige Verfügungsmöglichkeit

Rücklage eines jeden beliebigen Betrages Mündelsicher — Volle Garantie der Stadt Coburg

Wir vergützen z. Zt.:

Auf Sparbuch für kündbare Einlagen . . . 4% jährlich
Festanlagen 15-30 Tage 4 1/2%
31-60 „ 5 1/2%
61 Tage und länger 6 1/2%
größere Beträge nach Vereinbarung

Die jeweils geltenden Zinssätze werden satzungsgemäß an den Schaltern durch Aushang bekanntgegeben

Schalterstunden: vormittags 8.00-12.30 Uhr
nachmittags 2.30-5.30 Uhr

Damenhüte

Stets das Neueste und Schönste, was die Mode bringt, selbst in den größten Kopfweiten, finden Sie in der 1904 gegründeten Firma

Ant. Struha nur Weinmarkt 16

woselbst auch Herren- u. Damenhüte aller Art gereinigt, gefertigt

fassonierte u. umgearbeitet

werden. — Großes Lager in Trauerhüten und Schleierhüten

Ob Speisezimmer

Schlafzimmer — Herrenzimmer Küchen, Einzel- oder Polstermöbel am besten nur bei

Möbel-Wüst

Hengasse 9-12

Halt! Unsere Preise sind der heutigen Notzeit angepaßt
Elektrische Licht- und Kraftanlagen
Bade- und Klosettanlagen
Beleuchtungskörper f. Gas u. Elektrisch
Elektrische Heiz- und Haushaltgeräte
Rundfunkgeräte und Zubehör
Gasherde und Gasheizöfen
Elgene Werkstätten für Reparaturen
Verlangen Sie unverbindl. Kostenvoranschlag von

Friedrich Schmoll
Nürnberg / Eberhardshofstraße 1 b
Telephon-Ruf Nr. 61786

Nächste Nähe der Sebalduskirche und Marktplatz

Anerkannt gute bürgerliche Küche

ff. Grüner Bier

Inhaber: Konrad Sperber.

Gasstation „Leislein“ Karl-

straße 14

Inhaber: Jakob Link

Spezialität: Gebackene - blaue - Karpfen sowie

Mainflische. Zu jeder Tageszeit kalte und

warme Speisen. Besteckpflegtes Bier aus

der Schmidtschen Brauerei Hiltpoltstein Ofr.

Prima Schuppenweine. — Telephon 61498

Gaststätte zur Alpenhütte Fürther Straße 20

Inhaber: Konrad Sperber.

Spezialität: Gebackene - blaue - Karpfen sowie

Mainflische. Zu jeder Tageszeit kalte und

warme Speisen. Besteckpflegtes Bier aus

der Schmidtschen Brauerei Hiltpoltstein Ofr.

Prima Schuppenweine. — Telephon 61498

Konfitüren-Lang Tetz-

gasse 29

Ia. Schokolade, ff. Pralinen

in Packungen und offen

Kaffee — Tee — Kakao

Brechung der Zinsknechtschaft.

Zinsloses Kapital

für Hausbau, Hauskauf, Hypothek-Umlösung

gewährt die

Nürnberger Bankpar. G. m. b. H. Nürnberg

Nürnberg-A, Bausparkasse Jakobstraße 48

Deutsches Unternehmen

Verlangen Sie kostenlos Prospekt M.

Rückporto beladen

Sommer-Kleidung für den Herrn

Sommerhosen | 6.50 8.50 12.— 16.— 18.—
Lüster = Jaken

Sommer-Anzüge für Sport und Straße
19.50, 26.— 28.— 32.— 36.— u. höher

Boxen u. Janker für Kinder
1.50 2.20 3.60 4.50

Boxen 3.80 6.50 8.50

Lederhosen 22.—

Echt Hirschleder
26.— 29.— 32.— 36.—

Janker
6.— 9.50 14.— 16.—

Trenchcoat für Sommer, Slipon-Mäntel
16.— 19.50 22.— 26.— 32.—

Grünkraut, Nürnberg-O
Allersberger Straße 53

Herren-, Knaben- und Sportbekleidung
Amtliche Verkaufsstelle für S.A. und S.S. Kleidung

Aus Wohnungsnot und Zinsknechtschaft befreit hat der

ZWECKSPARVERBAND
FÜR EIGENHEIME E.V.

AACHEN-HINDENBURGSTRASSE 92.

Seit seiner Gründung im Jahre 1926 bereits über 2000 Mitglieder. 25 Millionen Reserven und Zweckvermögen gewähren unbedingte Sicherheit der Sparguthaben. Prospekte und Auskunft durch Bezirksvorstand Nürnberg-Ost, Heideloffstraße 23 — Sprechstunden Montags 2-7 Uhr.

Schallplatten
werden gegen gleichwertige umgetauscht!
Schallplatten-Umtausch
Nürnberg-A jetzt: Färberstraße 14
Horn - Wessel - Pleid zu haben

Haarschneiden und Rasieren bei SA-Mann

Gg. Schmitt / Friseur

hintere Beckschlagergasse 18

Preis-Ermäßigung

Privat-Auto

Vermietung

Telefon 61498

Kaufst nur in

deutschen

Geschäften

Bestellschein.

Unterzeichnete bestellt das

Nürnberger Wochenblatt

Der Stürmer

Hersteller Julius Streicher

Bezugspunkt monatl. 90 Pf. zzgl. 6 Pf. Postbestellgeld

ab:

Name:

Wohnnr:

Straße:

(Nicht an den Verlag einsenden, sondern deutlich ausfüllen und dem Briefträger mitgeben oder unfrankiert in den nächsten Briefkasten werfen oder beim Postamt selbst bestellen).

Bestellen Sie rechtzeitig bei Ihrem Postamt oder Briefträger. Nach dem 24. jeden Monats werden für den kommenden Monat vom Postamt 20. Pf. Nachbehandlungsgebühr erhoben. (Zeitungspreisliste „Stürmer, Der“).

Dieser Schein berechtigt nur mit eigenhändiger Unterschrift zum Bezug.

**Werbt
neue
Bezieher!**

Der Sturz

Nürnberger Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
24

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pf., Bezugspreis monatl. 90 Pf.,
anzgl. Postbestellgeb. Bestellungen bei dem Briefträger oder der
aufständ. Postanstalt, Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der An-
zeigennahme: Dienstag vorm. 9 Uhr. Preis f. Geschäftsknäg.: Die
ca. 29 mm breite u. 1 mm hohe Raum-Zelle im Anzeigenteil — 20 Pf.

Nürnberg, im Juni 1931

Verlag: Wilhelm Härbel, Nürnberg, Menschelstraße 70. Fern-
sprecher G.-A. 51 972. Postscheckkonto Nürnberg 105. Geschäftsstelle:
Montag mit Freitag 8—12, 2—6 Uhr, Samstag 8—12 Uhr.
Schriftleitung: Nürnberg-A, Marxplatz 44. Fernsprecher 25 178.
Rebationsschluß: Montag (nachmittags).

9. Jahr
1931

Der Unglücf schaft von Mögeldorf

Die Judenfirma Kromwell
bringt drei Arbeiter in den Tod

Das Unglück

Vor kurzem ging durch die Nürnberger Tagespresse die Nachricht von einem schauerlichen Unglücf. Bei den Arbeiten an einem Abwasserkanal in Mögeldorf stürzten nacheinander die drei Arbeiter Willi Großhäuser, Hans Brenner und Sebastian Brenner, durch giftige Gase betäubt, in den Schacht. Sie konnten lebend nicht mehr geborgen werden. Die Gase hatten ihre Wirkung getan. Die Verunglückten wurden als Leichen durch die Rettungsmannschaften herangeholt. Auch der Feuerwehrmann Palmenreuther wurde bei den Bergungsarbeiten bewußtlos. Er konnte noch rechtzeitig gerettet werden. Unter schweren Vergiftungsscheinungen liegt er im Krankenhaus.

Der verunglückte Hans Brenner ist der Sohn des gleichfalls ums Leben gekommenen Sebastian Brenner. Beide sind städtische Arbeiter und waren an der Unglücksstelle beschäftigt. Sebastian Brenner sah seinen Sohn in den Schacht stürzen und stieg hinein, ihn zu retten. Dabei wurde auch er ein Opfer der Giftgase.

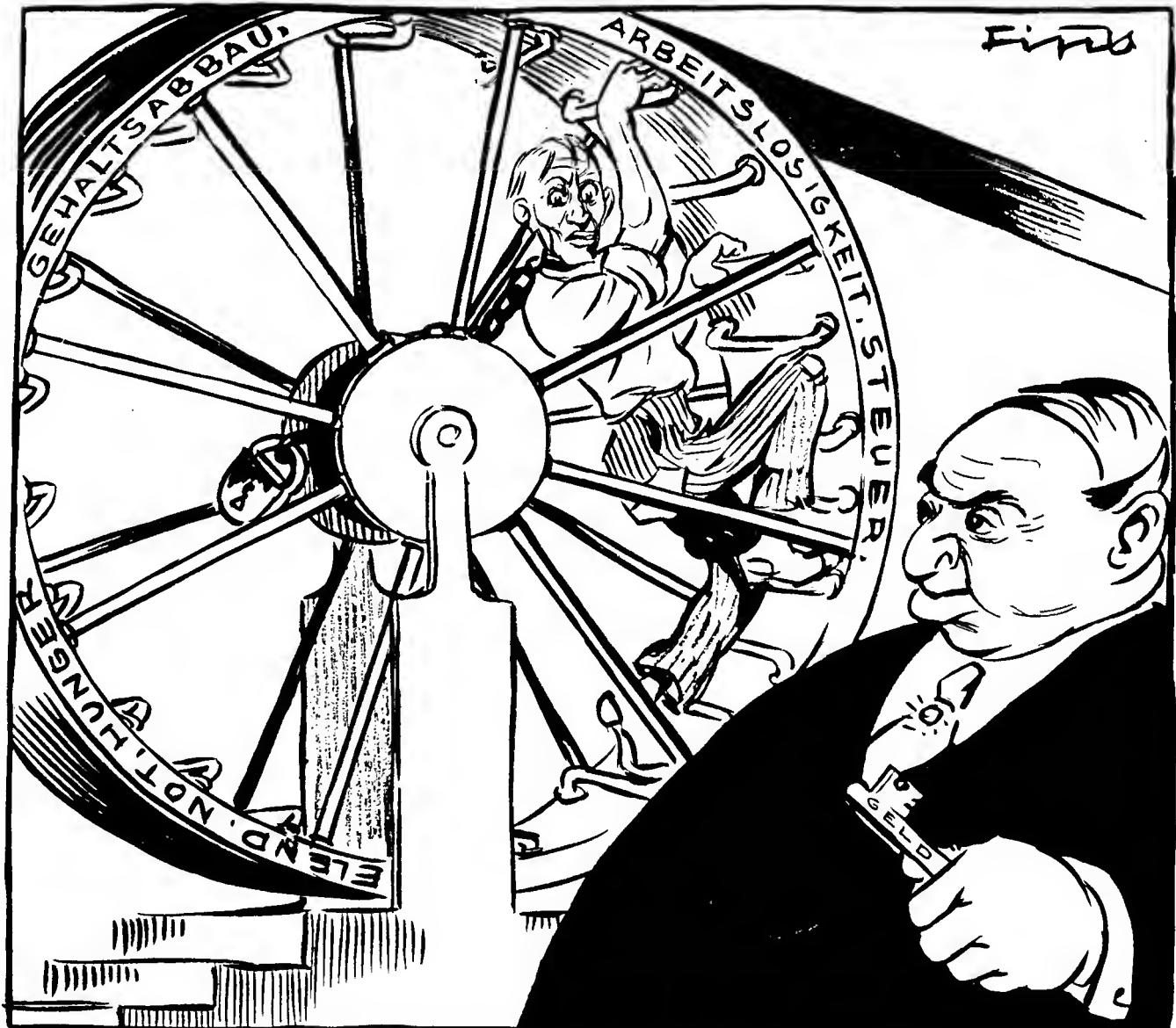
Die Firma Kromwell

Dieses schreckliche und tragische Ereignis war in Mögeldorf kaum bekannt, da durchlief den Stadtteil ein eigenartiges Gericht. Die Leute zeigten auf eine Fabrik, die nicht weit von der Unglücksstelle stand. „Von da her sind die Giftgase gekommen“, sagten sie zueinander.

„Diese Fabrik leitet giftige Wasser ab. Sie ist schuld an dem Tod der Arbeiter.“

Bald wußte es jedermann in Mögeldorf. Wenige Tage darauf erschien in der Zeitung eine ebenso eigenartige Anzeige. Der Rechtsvertreter „einer Firma in

in der Tretmühle



Wenn er mürbe ist, ist er mit allem zufrieden

Mögeldorf“ ließ erklären, die Gerüchte seien unwahr. Die von ihm vertretene Firma stehe in keinem Zusammenhang mit dem Unglücf.

Diese eilsartige und deshalb doppelt verdächtige Entschuldigung war für die Bevölkerung Mögeldorfs keine Entkräftigung ihrer Maßnahmen. Die Mögeldorfer

Aus dem Inhalt:
Ritualprozeß in Karpathoruland
Judenärzte
Der schwarze Lügenkumpf
Der Sieg von Neustadt
Judenknightsgeist in der Lehrerzeitung

Die Juden sind unser Unglück!

Was viele nicht wissen

Die Organisation der „Ersten Bibelforscher“ steht völlig unter jüdischem Einfluß. Sie treibt eine mahllose, echt jüdische Hölle gegen die Geistlichen. Der Schweizer Arzt Dr. Fehrmann, St. Gallen, hat vor Gericht den Beweis erbracht, daß die „Ersten Bibelforscher“ ein Werkzeug des Juden sind.

Der Völkerbund ist nicht das Werk von Wilson, Clemenceau und Lloyd George. Die eigentlichen Gründer dieser famosen Einrichtung sind drei großjüdische Freimaurer. Der jüdisch-amerikanische Eisenbahnorganisator und allmächtige Wirtschaftsdiktator Bauch, der französische Nationalistenführer und Jude Georges Mandel und der englisch-christlich-jüdische Bankier und Opiumkönig Sasso sind die Väter des Zug- und Truggebildes, das sich Völkerbund nennt.

Im Jahre 1910 waren von den Studenten der Wiener Universität 24,2 Prozent Juden. 1924 waren es bereits 47 Prozent. Getaufte und glaubenslose Juden sind nicht mitgezählt.

Von den Medizinstudenten derselben Universität waren 1910 35,8 Prozent Juden. 1920 bereits waren es 56,3 Prozent. Braucht man sich da noch zu wundern, wenn die Studenten den numerus clausus verlangen und wenn der junge deutsche Akademiker kein Unterkommen findet?

wußten Bescheid. Sie war ihnen mir eine Bestätigung für die Richtigkeit dessen, was sie sagten und dachten.

Die Firma, die von diesem Gericht so schwer beschuldigt wurde, ist die

Kromwell Lederwerke A. G.

Nürnberg, Laufamholzstraße 64. Sie ist kein deutsches Unternehmen. Wer auch kein englisches, wie der Name vortäuscht. Hinter dem Namen Kromwell steht weder ein Angehöriger des deutschen, noch des englischen Volkes. Es stehen Fremdrassige dahinter. Sie heißen:

Ernst Kromwell,
Nürnberg, Theodorstraße 1,

Kurt Steinberg,
Nürnberg, Prinzregentenstrasse 45,

Stefan Erlanger,
Nürnberg, Schmausenbuckstraße 23.

Die Inhaber der Firma Kromwell Lederwerke A. G. sind Angehörige der jüdischen Rasse.

Die jüdische Rasse

Die jüdische Rasse steht der deutschen bluts- und wesensfremd gegenüber. Sie ist eine Bastardrasse. In ihren Adern fließt nach dem Geständnis des jüdischen Gelehrten Dr. Otto Weininger Mongolen- und Negerbaut. Ihr Wesen steht zu dem des Deutschen in krassem Gegenzug.

Der Deutsche ist Idealist. Ihm steht das Wohl seiner Mitmenschen ebenso hoch wie das eigene. Er achtet darum auch ihr Leben und ist gewissenhaft, daß er es nicht gefährde.

Der Jude ist Materialist. Sein Gott ist das Geld. Diesem ordnet er alles unter. Das Leben des Nichtjuden gilt ihm nur soviel, als er damit für sich Geld herauszuschlagen kann. Der Jude sieht den Nichtjuden nicht als Menschen an. Er betrachtet ihn als Vieh. Als Tier in Menschengestalt. Im Talmud, dem Gesetzbuch, nach dem das jüdische Volk seit Jahrtausenden erzogen wurde, ist diese Ansicht niedergelegt. Es steht darin geschrieben:

„Ihr Juden werdet Menschen genannt, die Völker der Welt (die Nichtjuden) aber werden Tiere geheißen.“ Talmud: Baba mezia 114 b.

„Obwohl die Nichtjuden denselben Körperbau wie die Juden haben, gleichen sie ihnen doch nur wie ein Affe dem Menschen.“ (Die zwei Gesetzgebungen Blatt 250 b).

„Die Seele der Nichtjuden kommt vom unreinen Geist, sie werden daher Schweiine genannt.“ (Talmud Rubeni gadol 12 b.)

Das ist der Kern der jahrtausendealten, jüdischen Erziehung. Sie ist dem Juden in Fleisch und Blut übergegangen, daß sie ihnen ganz und gar Blut und Leben geworden sind. Die Juden sind nicht mehr zu bekehren. Sie müssen so bleiben und verderben.“

Die Inhaber der Lederfabrik Kromwell sind Angehörige der jüdischen Rasse. Ob sie von diesem Lutherischen Standpunkt aus eingeschützt werden müssen, oder ob sie eine Ausnahme bilden, soll der Beurteilung der Offenlichkeit überlassen bleiben.

Der Selbstmord im Jahre 1924

Von den Kromwell-Juden und von ihrer Fabrik hat der „Stürmer“ schon einmal berichtet. Es war dies im Jahre 1924. Da wurde der Offenlichkeit mitgeteilt, mit welch talmudischen Namen die Arbeiter in dem Betrieb angeprochen werden und wie echt jüdisch es dort zugehe. Auch ein tragischer Selbstmord stand zu jener Zeit mit

Schriftsteller Ernst Mann

Wie die Judenpresse lügt

Der Schriftsteller Ernst Mann, ein Mensch mit abnormen Ideen, gab vor kurzem ein Buch heraus, in dem er der Kraft ein Lied singt. Er vertritt die Ansicht, nur der körperlich völlig gesunde Mensch habe ein Recht zum Leben. Der Kranke und Verkrüppelte, der Arbeits- oder Kriegsinvalid habe dieses Recht nicht. Er sollte nur seinen Mitmenschen zur Last und sei deswegen moralisch verpflichtet, seinem Leben ein Ende zu machen. Besitzt er aber selbst den Mut nicht dazu, so müsse den Arzten das Recht eingeräumt werden, diese Leute auf schmerzlose Art zu beseitigen. Dem Mute, so meint Ernst Mann, den der Kriegsbeschädigte im Kriege aufgebracht habe, müsse er noch die Krone dadurch aufsetzen, daß er mit seinem Dasein Schlimm mache. Dadurch zeige er erst, daß er ein wahrer Held sei. Dies ist der Sinn seines Buches.

Daß solch eine Ausschaltung in den Kreisen mitleidig denkender Menschen und besonders in denen der Körperbehinderten und körperlich Vermögenslosen selbst ungeheure Empörung auslösen müßt, ist selbstverständlich. Die marxistische Presse und die der „Bayerischen Volkspartei“ hat dies erkannt. In spaltenlangen Artikeln gibt sie Auszüge aus dem Buche Ernst Manns wieder und behauptet dann in echt jüdischer Gemeinheit und Niedertracht, der Verfasser sei ein Nationalsozialist. Er vertrete in seinem Buche nationalsozialistische Ausschamungen. „Kriegsbeschädigte und Körperbehinderte!“, so heißt es gewöhnlich am Schlusse dieser Lügenberichte, „Sie könnten daraus sehen, wie es Euch einmal im Dritten Reich gehen wird.“

Solch ein Pamphlet lag am 13. Mai in der Versammlung des „Selbsthilfebundes der Körperbehinderten“

der Firma Kromwell im Zusammenhang. Ein junger Deutscher hatte drei Jahre in der Fabrik gelernt. Als diese Zeit um war, wurde er nicht als gelernter Arbeiter angestellt und bezahlt. Er wurde entlassen. Das traf ihn schwer. Es kam noch ein Schlag hinzu. Er mußte erkennen, daß ihm seine Lehrzeit nicht als solche angerechnet wurde, daß sie eigentlich keine Gültigkeit hatte. Da ging er in seiner Verzweiflung hin und machte seinem Leben ein Ende. Er wurde erhängt aufgefunden.

Die Schuld der Juden

Es ist die Frage zu beantworten, ob diese Judenfirma, die den Nichtjuden bisher noch kein Glück und

auf dem Vorstandstisch. Es war ein Auszug aus der marxistisch-jüdischen „Fränkischen Tagespost“. Die Versammlung fand statt in der „Germanenhalle“, in der Entengasse. Die Vorstandschaft dieses Bundes ist angeblich politisch neutral. Sie scheint aber stark marxistisch durchsetzt zu sein. Wo Marxisten sind, dort sind auch Juden. In der Vorstandschaft des „Selbsthilfebundes der Körperbehinderten“ spielt die Jüdin Dr. Frankenau keine nebenstehliche Rolle. Die Vorstandschaft las den gegen die Nationalsozialisten gerichteten Verleumdungsartikel vor. Mit der Wirkung konnte der Jude und seine Knechte zufrieden sein. Die Versammlung brach in Pfiffe an und schimpfte gottlästerlich auf die Nationalsozialisten. Die Jüdin Dr. Frankenau nutzte das aus und goß noch etwas Öl ins Feuer. Sie sprach von einer schrecklichen Barbarei. Voll Hass und Empörung gegen den Nationalsozialismus gingen die Versammelten schließlich nach Hause.

Wir brauchen nicht erst lange zu erklären, daß Ernst Mann nicht Nationalsozialist ist und daß er nie einer war. Er hat mit der nationalsozialistischen Bewegung nicht im Geringsten etwas zu tun. Wer noch nicht ganz vernagelt ist, der weiß schon lange, daß der Jude in der ihm untertanen Presse den Nationalsozialismus mit niederträchtigen Lügen zu schädigen sucht. Bekanntlich befinden sich in der nationalsozialistischen Partei sehr viele Kriegsbeschädigte. Die müßten sich also auch umbringen.

In einem nationalsozialistischen Deutschland wird nicht der Kriegsbeschädigte und der Körperbehinderte, sondern der verlogene Pressejude und seine Knechte besiegt werden.

keinen Segen gebracht hatte, schild an dem Unglück ist oder nicht. Die Nürnberger Judenpresse verneinte dies bisher. Sie trat für die Kromwell-Juden in auffallender Weise ein. Sie versuchte, den Verdacht der Schuld von dieser ab und auf allgemeine Dinge zu lenken. Wir aber wollen die Frage beantworten. Wir wollen sie beantworten nicht auf Grund von Mitmaßungen, sondern an Hand des Gutachtens, das der amtliche Sachverständige abgab. Das Nürnberger „8 Uhr-Blatt“ vom Dienstag, den 2. Juni enthielt eine Mitteilung, die von dem Sachverständigen im Zusammenwirken mit der Staatsanwaltschaft veröffentlicht wurde. Sie lautet:

Wir die Mögeldorf-Kromwell können nicht!

wahrnehmbar und im Kanalwasser konnten Chromverbindungen nachgewiesen werden.

Aus all diesen Feststellungen ist der Schluss zu ziehen, daß an dem Unglücksstage aus dem genannten Betrieb (der Juden Kromwell! D. Sch. d. St.) außer den alkalischen Abwässern auch saure Abwässer abgeführt wurden und hierdurch die Vergasung des Kanals bewirkt wurde.

Die Ableitung von sauren und giftigen Abwässern in das Kanalnetz ist verboten. In den übrigen Betrieben von Mögeldorf müssen zwar auch zeitweise saure Wässer entfernt werden. Da diese Betriebe aber mit Entfärbungsanlagen ausgerüstet sind, hat sich kein Anhalt dafür ergeben, daß die Entfärbungsanlagen an dem fraglichen Tage unterblieben ist.

ist nicht von Bedeutung. Von Bedeutung ist, daß des Juden Profit nicht geschmälert wird. Von Bedeutung ist, daß die Kromwelljuden in ihren Villen und Millionenhäusern gut leben. Und daß sie, um dieses Leben führen zu können, genügend Dividende und Tantiemen ausbezahlt erhalten.

Das hat der „Stürmer“ zur Schuldfrage über das Unglück in Mögeldorf zu sagen. Die bedauernswerten Opfer wurden gemeinsam zu Grabe gebracht. Den Särgen folgten die von diesem Schlag niedergeschmetterten und verzweifelten Angehörigen der Vermögenslosen. Es folgte ein langer Zug von Trauernden und Teilnehmenden. Die Kromwelljuden waren nicht darunter. Die Kromwelljuden haben es nicht nötig, teilzunehmen an dem Leid der „Gojim“. Sie haben es nicht nötig, zu trauern, weil drei Arbeiter in den Tod gebracht wurden. Die Vermögenslosen sind ja „Gojim“, sind Nichtjuden. Die Kromwelljuden dagegen sind „Menschen“. Sie sind Angehörige des „außerwältigen Volkes“!

Die Kromwelljuden werden aber noch den Tag erleben, an dem über das deutsche Volk das Erwachen kommt. An dem es die jüdische Rasse erkennen und durchschauen wird. Und an dem es dann Rechenschaft fordern wird auch für den Tod der drei Arbeiter im Mögeldorfer Unglückschacht.

Ein Ritualprozeß in Karpathorußland

Seltsame Anzeige einer Lehrerin

Unter dieser Überschrift brachte das „Neue Wiener Journal“ die Meldung:

Montag beginnt vor dem Bezirksgericht von Großberezné in Karpathorußland ein Prozeß, der großes Aufsehen erregt. Angeklagt sind der Kaufmesser Moritz Steinberg und der Kaufmann Markus Liebermann. Der Klage, die auf leichte körperliche Verhödigung lautet, liegt die Anzeige wegen

Mittel mordversuchs

zur Grunde. Eine Lehrerin erstattete gegen die beiden die Anzeige, daß sie zwei neunjährigen Mädchen Verwundungen beibrachten, um das Blut zu verwenden. Beide Mädchen bestätigten diese Aussage und erklärten, daß die beiden jeder von ihnen 50 Heller gaben, ihnen dann die Hand ausschnitten und das Blut in vorbereiteten Gefäßen aufzogen.

Die Tat war von den beiden Angeklagten Liebermann und Steinberger im Frühjahr und zwar am

Vorabend des jüdischen Osterfestes

begangen worden. Die Kinder, denen das Blut abgezapft worden war, heißen Helene Bogdan (9 Jahre alt) und Basil Kost (11 Jahre alt). Es sind also ein Mädchen und ein Knabe. Die Juden waren bei der Tat von mehreren Ortseinwohnern, darunter dem Lehrer Poljak, beobachtet worden. Daraufhin erstattete die Lehrerin Aranka Szölle Anzeige bei der Gendarmerie. Die Kinder wurden vernommen und sagten aus, zwei Juden hätten ihnen mit Hilfe einer Maschine Blut abgenommen und dann jedem eine Krone Schweigegeld gegeben. Der Zeuge Poljak und andere erklärten, sie hätten beobachtet, wie die Juden den Kindern den Arm ausschnitten, eine mit Blut gefüllte Flasche hervorzogen und das aus der

Wunde rinrende Blut ebenfalls darin aufzogen. In der Anzeige der Gendarmerie stand geschrieben:

„Ob das Blut zu rituellen oder anderen Zwecken verwendet wurde, konnte nicht festgestellt werden.“

Der Prozeß begann am 20. Oktober 1930 und ging auf eine recht merkwürdige Weise zu Ende. Die Anklage des Staatsanwalts lautete auf „leichte körperliche Verhödigung“. Nach dem ungarischen Strafrecht kann darüber aber nur mit Einwilligung der Eltern der Kinder verhandelt werden. Diese war von dem Staatsanwalt nicht eingeholt worden. Das gab dem Richter Veranlassung, die Verhandlung auszusetzen, damit die Einwilligung nachgeholt werden könnte. Dies wird jedoch nie geschehen. Daß sie nicht gegeben und daß damit der Prozeß nicht wieder aufgenommen wird, dafür wird Aljudia schon sorgen. Den beiden Talmudjuden und ihrem gleichkärrigen Verteidiger (er heißt Dr. Salomon Salomon) wird es auf eine entsprechende Geldsumme nicht ankommen. Sie werden sich die Richter einwilligung der Eltern jener Kinder erkauft haben.

An dieser Sache fällt besonders auf, daß die Nachricht über diesen Prozeß durch die ganze Welt ging und noch geht. Der Wissende kennt die Ursache hiervon. Es sollte damit die jüdische Rasse alarmiert werden. Es sollte den Juden in aller Welt gesagt werden: „Achtung! Das größte und furchtbartste unserer Geheimnisse ist in Gefahr, entdeckt zu werden.“

Die Judenprese verstand diesen Alarmruf. Sie brachte die Meldung aus dem Karpathenland und bereitete sich vor. Der Prozeß wurde abgebrochen, er ist zu Ende. Das Geheimnis des jüdischen Blutmordes liegt wieder im Dunkeln. Es liegt im Dunkel, bis es eines Tages von den Nationalsozialisten zum Scheiden Aljudas und zum Erstaunen der nichtjüdischen Welt ans Licht gezerrt und enthüllt wird.

In § 28 quaest. in Epigraphe. Und der H. Augustinus in Synodisae Pollentini schreibt aufrichtig folgende Wort: So jemand mit den Juden Speise genießet, oder bei ihnen wohnet, oder einen Juden in seiner Schwäche zu sich beruft, und Arznei von ihm einnimmt, derselbige, so er ein Lehe ist, soll von der Gemeine aufgeschlossen und in den Banne gethan werden. So es aber ein Geistliche Person ist, soll er von seinem Ampt entsezt werden.

Zudem, so werden die Juden zu keiner ehrlichen Handthierung, auch mit zu einer Würdigkeit, Amtsverwaltung oder Adelischen Ehren, an einem Ort zugelassen. Deto mehr ist zu erbarmen, daß man solchen, welche unsern Heylandt und Seligmacher Christum täglich lästern und verspeien und das Christlich Blut verfluchen, den Edlen theuwren gebrauch der Arznei zuläßet, und das herrliche Ebenbild Gottes, welches ist unsrer Leib, in die Eur vertrautet.

Darum halte ihs dafür, und ist auch gewißlich wahr, daß, welcher an den Orten, da man Gelehrte, erfahrene, Christgläubige Medieos haben kan, das Edelgeschöffe seines Leibbs, und Ebenbilde Gottes, so durch den H. Tauff von Sünden gereinigt, und mit dem HERRN Christo vereinigt worden, einem unreinen und des Christlichen Namens offenem Feinde, darzu ungeschicktem und ungelahtem Juden in einer Krankheit in die Eur vertrawet, derselbige kein vollkommenes Christ sey, und darmit wider die Göttliche Gebott thue, die H. Sacrament unehre, und sich der Juden Sünden mit theilhaftig mache, er verantworte es, wie er wölle.

Es wäre wol noch weitlenfig von diesen und anderen Missgebreichen und unordnungen in der Arznei zu schreiben, wils aber dißmal allhiebei dieser kurzen Erinnerung beruhwen lassen und bis zu bequemerer anderer Gelegenheit einstellen.

Wie sich Minister bezahlen lassen

Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist und versagt auch einer anständigen Republik nicht, was sie zum Leben braucht. Wenn aber die Minister einer deutschen Republik vom Volke verlangen, daß es bis zum Weihbluten Stenern zahle und das Mungzins noch auf Genera-

tionen hinaus trage, dann ist es bei Gott keine Aufreizung zum Kläffenhaß, wenn man sich die Tabelle besicht, auf der die Gehälter der republikanischen Minister aufgezählt sind. Diese Tabelle sieht so aus:

Reich	Reichskanzler	45 000 RM. und 18 000 RM. Aufwandsgelder
Preußen	Ministerpräsident	36 000 " " 8000 " "
	Minister	40 000 " " 12000 " "
		36 000 " " 8000 " "
Bayern nicht genau feststellbar, wahrscheinlich Sachsen	Ministerpräsident	24 000 RM. Grundgehalt
	Minister	30 000 RM. und 18 000 RM. Aufwandsgelder
		30 000 " " 3000 " "
Württemberg	Minister	20 000 " " 4000 " "
	Staatspräsident	20 000 " " 7000 " "
	Minister	20 000 " " 5000 " "
Hessen	Staatspräsident	24 000 " " 2000 " "
	Minister	22 000 " " 2000 " "
Braunschweig	Minister	18 000 " " ? " "
Mecklenburg-Schwerin	Minister	18 000 " " ? " "
Thüringen	Minister	16 000 " " 2000 " "

Daß ein Minister höhere Ausgaben hat wie irgend ein kleiner Bürger des Staates, ist selbstverständlich. Aber, daß die Herren Minister in Anbetracht der fünf

Millionen Arbeitslosen im Reiche auf einige Tausender verzichten könnten (ohne daß sie dabei zu Schaden kämen!) das wird niemand bestreiten wollen.

Judenärzte

Das bedeutsamste naturkundliche Werk des 16. Jahrhunderts ist jenes, welches „Adam Lonicerus, der Arzney Doktor und verordneter Physicus zu Frankfurt am Main“ 1582 schrieb und das 1587 in 2. Auflage zu „Frankfort bey Christian Egenolffs Erben“ gedruckt wurde. Das Werk hat 616 Seiten in Bogenformat. Es ist gewidmet den volgeborenen Graven und Herren, Herrn Philips Ludwigen und Herrn Albrechten, Brüdern, beiden Graven zu Hanau und Nienenken, Herren zu Nünzenberg etc. meinen Gnädigen Herrn. Aus der „Vorrede“ sei der Abschnitt über die Judenärzte der damaligen Zeit angegeben. Der Leser mache sich seine „Verse“ daraus selbst.

Wir sehen, wie an vielen Orthen, mit merclichem verdruß der Leuthe, einem jeden Landesfresser, fürwitzigen Weibern und sonderlich den Juden, mit solcher Kunst umzugehen, zugelassen wird.

Und dieweil, sonderlich an etlichen Orthen, viel aber den verneinten Judenärzten gehalten wirdt, welche doch hier zu lande ungeschiickt, unerfahren e Geselsköpfe und ungehobelte Bachanten sehn, so gar nichts Studiret und keinen verstand einiger Schwachheit haben, auch kein wort deren Recepten, so sie schreiben, selbst verstehen, sondern auf Deutschen Präfiken dieselbige, wie die Affen, abmalen, und auf abentheuer wagen, es gerahte, wie es wölle. Mag ein jeder frommer Christ solches zu herzen fassen, und bedenken, wie recht daran geschehe, und wie schwere Sünden es sey, daß ein Oberfeind zu solchem verderblichen schaden ihrer Underthanen zuführet.

Dann ist es unsaßbar, und mit der warheit täglich zu beweisen, was die vermeinte Judenärzte für ein beschwerung den Leuthen mit verkauffung der Arzneien, so sie ihnen reichen, machen. Sagen, sie begeren nichts für ihren Rath und Mühe, allein man solle die Arznei ihnen behalten. Dann es seyen keine gemeyne Arzneien und seyen auch nicht in der Apotecken zu bekommen, fordern also und nemmen von den Leuthen drey oder vier Gulden für geringe Arzneie, welche sie zum höchsten für drey oder vier Pfunden in der Apotecken geholet haben. Solchen Betrug treiben sie täglich und ist mit der warheit zu bestetigen.

Und ob ihnen wol durch das Glück etwa ohngefähr gerahet, daß der Kranke gesundt wirdt, so ist doch ihr Herz und Gemüt gegen uns Christen viel außerst gesinnnet. Dann es steht in ihren Thalmudischen Sazungen auftrücklich, daß sie einem Christen in der noth oder gefahr, sollen hülfen thun, sonder denselbigen in grösßere gefahr und noth, und zum Tod helfen bringen, als dieweil die Christen zerstörer ihres Mosaischen Gefuges sehn. Denen andern aber, so keine Christen sehn, wirdt ihnen bestandt und hülfen in der noth zu thun geboten. Darumb mag ein jeder Christ sein selbst Heyl zum besten betrachten.

In iure Canonico steht geboten, das, welcher Christ mit einem Juden isst, oder Arznei von ihm nimpt und gebrauchet, soll in dem Banne sehn, c. Null-



Hitlerbluttag

auf dem

Grüttbluttag

am 28. Juni 1931

Aufmarsch der
Hitlerjugend, der Sturmabteilungen
und der Schutzstaffeln

Jülius Henrich

und

Prinz Olaf Wilhelm

von Preußen werden sprechen

Oldolf Hitler

hat sein Erscheinen zugesagt

Parteigenossen, Nationalsozialisten, Deutsche aller Berufe, rüstet Euch für diesen Tag!

Es gibt noch deutsche Richter

Freigesprochener Nationalsozialist

Vom derzeitigen Berliner Polizeipräsidenten Grzesinski wird behauptet, daß er im Hause eines Juden namens Cohn geboren worden sei, wo die Mutter des Grzesinski bedient war. Wer sich in einem illustrierten Blatt den Kopf und die Gestalt des Grzesinski schon genau anschaut, zweifelt nicht darüber, daß Grzesinski tatsächlich Judentum in den Adern hat.

Befragter Grzesinski wurde kürzlich von dem Nationalsozialisten Max Tillysch als „Bonze“ bezeichnet, woran sich Grzesinski als beleidigt und verleumdet erklärte. Sechsmal wurde verhandelt und sechsmal erfolgten teils Verurteilungen, teils Freisprechungen. Nur hat sich die Strafkammer des Landgerichtes in Gleiwitz mit der Angelegenheit befaßt. Das Urteil, das sie sprach, beweist, daß es doch noch Richter gibt, die den Mut besitzen, trotz des marxistischen Terrors in Preußen ein deutsches Urteil zu sprechen. Der Nationalsozialist Max Tillysch wurde freigesprochen. Die Begründung lautet:

„Dieses aus der japanischen Sprache stammende Wort bezeichnete ursprünglich einen buddhistischen Priester oder Mönch, im jetzigen deutschen Sprachgebrauch bezeichnet es einen beschämten Führer oder Würdenträger. Insbesondere werden die Führer der Gewerkschaften häufig von ihren Gegnern, aber auch harmloserweise von eigenen Leuten so genannt. (Vergl. Friedrich Kluge, „Ethnologisches Wörterbuch“ der deutschen Sprache, und den Roman „Der Bonze“ von Felix Niemekken, einem aus Gewerkschaftskreisen hervorgegangenen Schriftsteller.) Das Wort Bonze ist sonach keine Beleidigung.“

Aus dem Gedanken Zusammenhang, in dem der Angeklagte das Wort gebrauchte, ergibt sich auch nicht, daß er den damaligen

Minister Preußens hat treffen wollen, vielmehr bezog sich das Wort auf seine frühere Tätigkeit als Gewerkschaftsführer. Eine Herabmilderung der verfassungsmäßig festgestellten Staatsform des Reiches oder Preußens liegt daher insoweit nicht vor, auch nicht mittelbar.“

Auch von der Anklage wegen des Vergewaltigungsversuchs hat das Gericht Pg. Tillysch freigesprochen. Er war von der Staatsanwaltschaft aus Grund des Satzes:

„Nathenau, der Verräter, war auch ein Jude“, angeklagt worden.

In der Begründung des Gerichts heißt es: „Der Ausdruck „Verräter“ enthält keine Beleidigung des früheren Ministers Nathenau.“

Der Angeklagte hat nicht lediglich ein Schimpfwort gebraucht oder ein Werturteil abgegeben, sondern die Tatsache behauptet, daß Nathenau Verrat geübt hat. Das ergibt die Beziehung auf die geschilderte Tätigkeit, die der Angeklagte für wahr hält und hält.

Zu dieser Aussage ist er, wie er unwiderlegt angibt, gekommen, durch das Kapitel „Walter Nathenau“ in Alfred Rosenbergs Buch „30 November töpfere“ und anderen Schriftoert. Es könnte daher nicht festgestellt werden, daß sie in Beziehung auf das Amt des Ministers Nathenau erfolgt sei. Die Behauptung des Angeklagten, daß er nur die vorministerielle, nicht aber die Ministertätigkeit Nathenau als Verrat bezeichnet habe, könnte nicht widerlegt werden.“

Der Jude hat die Justiz zur Hure der Politik herabgewürdig. Er kann es nicht vertragen, wenn sich da und dort noch Richter finden, die sich in ihrer Urteilstaufung von niemandem (auch nicht vom Judentum) beeinflussen lassen. Es darf nicht wundernehmen, daß die Presse der Hebräer ob des Gleiwitzer Urteils außer Rand und Band geriet.

Der Leipziger Bummel

Was ein Engländer vor hundert Jahren erlebte

Was ein Engländer im Jahre 1818 in Leipzig erlebte hat er in einem Privatdruck der Nachwelt hinterlassen (The Leipzig Rambler, ov 'As you like it' by M. P. Y. L. P., Leipzig, For The author 1818). Der Leipziger Professor Dr. A. G. sandte dem „Stürmer“ die Übersetzung.

... Die Messe kam heran. Da ich nicht wußte, wohin ich gehen könnte, begab ich mich nach der Stadt und schaute nach weiteren Vergnügen aus. Um mich selbst recht zu erfreuen, entwarf ich mir einen Plan, alle die Orte zu besuchen, wo sich Menschen versammeln. „Rudolphs Garten“, sagten sie, wäre die Mode des Tages, wo sich die Menschen versammeln, um zu staunen und bestaunt zu werden. Hier setzte ich mich mitten unter die Lustigen und Heiteren. Aber ich mußte jeden Augenblick meinen Hut abnehmen, was mir gar nicht gefiel, da der Wind fast blies und weder Kaffee noch Tee im Augenblick zu haben war. So ging ich ins Haus, wo ich jung und alt stand. Einige von ihnen schauten ganz vergnügt aus und andere ganz mürrisch. Schnell kam die Nacht, ich begab mich in die Stadt, um an den Vergnügungen teilzunehmen, welche der Abend gewährt. So ging ich direkt zu „Classig“, einem berühmten Ort. Was ich dachte, als ich mich niedersetzte, würde gut sein, sich einzuprägen. Da waren die Räume alle voll, die Bildlards in Betrieb, die Musik entzückte die Hörer ringsum, während andere mit Messer und Gabel geschäftig waren und Gläser und Flaschen fröhlich klangen. Die Juden verzehrten ihre Schnitten mit Schinken und Schweinefleisch. Türken, Griechen und Russen rauchten Opium, um zu schlafen. Die Zuschauer bestanden aus Fremden und Müzziggägern, welche die Neugierde herbeiführte, die Verkünder zu sehen. Um Pharo um einen Daler zu spielen, ging ich mit einem Freunde, der das Spiel wohl kannte. Aber da ich das Gesetz fürchtete, gab ich vor, zu

bleiben und schickte Bank und Kartenspiel und die ganze Gesellschaft zur Hölle. „Behers Kaffeehaus“, so wurde mir erzählt, war etwas, das man sehen mußte. So lief ich den Brühl*) hinab mit der Eile eines Windhunds. Aber als ich die Tür öffnete, der Herr sei mir gnädig, dachte ich, es sei eine Synagoge, durch diesen Lärm und Schall. Da waren solche Mengen von Moses und Jakob, von Daniels und Levius, von Salomon und Isaaks. Einige schacherten herum mit Pelzmünn und Kleidern, mit Paketen und Kästen, mit Taschen und Säcken. „Wollen Sie eine Uhr kaufen?“ singte einer ernsthaft zu mir. „Sie ist in Frankfurt gestohlen worden und ich habe ein Geschäft gemacht. Ich sah niemals eine bessere Uhr in meinem Leben, so erschachte ich sie schnell, um sie wieder zu verkaufen!“ „Du bist ein Spitzbube“, sagte ich, „gestohlene Dinge zu verkaufen!“ „Was“, sagte Moses, „ein Spitzbube! Ich bin ein vornehmer Geschäftsmann, ich bin ein Bantier und ein Schachterer in Lumpen und Ringen. Doch ich denke, es ist kein Verbrechen, zu betrügen, wenn ich kann.“**) Am nächsten Tage wurde ich gebeten, in die „Blanc Mûre“ zu gehen, wo ein Ball und ein Abendessen im Tageblatt angezeigt waren. Dort traf ich eine solche Mischung von Hoch und Niedrig, daß der Teufel selbst nicht wußte, was das sein sollte. Ein Streit entstand. „Borsch heraus!“ war der Ruf, und als niemand wußte, wo die Sache enden würde, ging ich hinaus und wünschte ihnen Lebewohl. Ich beschloß, solche verdächtige Orte niemals mehr zu besuchen.

*) Leipziger Ghetto, noch heute Geschäftsviertel der Leipziger Polzjuden und Mittelpunkt des Leipziger Polzhandels.

**) Im jüdischen Gesetzbuch Tal und Schulchan auch steht geschrieben, daß dem Judentum gestattet sei, Richtjudenten („Gozim“) zu betrügen. Sch. d. St.

Die Nationalsozialisten als Träger deutscher Gesinnung auch im Auslande

Die amerikanische Stadt Chicago, in der die Nachkommen von Hunderttausenden von Deutschen leben, wählt einen neuen Bürgermeister. Die dortigen Nationalsozialisten, die ihre deutsche Art und Gesinnung sich vom Dollar und seinen Juden und Judentümern nicht abtun lassen, haben ihren entarteten deutschen Blutsgegnern schwarztrotgoldener Gesinnung rücksichtslos ins Geicht gefegt, was sie von den „Auch-deutsch“ schwarztrotgoldenen Goemers halten. Das in Chicago erscheinende nationalsozialistische Nachrichtenblatt „Porpoise“ vom 20. April 1931 schreibt:

Chicago's Bürgermeisterwahl

Die Deutschamerikaner Chicagos haben bei der letzten Bürgermeisterwahl wieder einmal gewaltig geschrien. In Wahlversammlungen hörte man Worte und las in Eingetauchtes Sähe, die einen Unbeteiligten glauben ließen, das Deutschtum sei wieder neu am Erstehen. Alles Schwund, alles Bluff. Die Reden gingen auf Bauernfang aus und die Eingeschauten stammten von Leuten, die politische Geschäfte machen. Der eine schrie: Thompson hat uns während des Krieges beschützt. Der andere: Germak wird dafür sorgen, daß das Deutschtum Chicagos bei Vergebung von öffentlichen Renten gebührend berücksichtigt wird. Der eine schrie: Thompson hat uns nur zum Narren gehalten. Der andere: Germak hat uns Deutsche während des Krieges Hunnen geschimpft. Jeder der 700 deutschen Vereine spaltete sich in eine Thompson- und eine Germak-Gruppe. In aller Leidenschaft bekämpften sich die Deutschen. Und am

Wahltag ließen sie hin und wählten den Checho-Slowaken Germak. Die ganze Polackengesellschaft feierte diesen Sieg. In allen Straßenecken kann man heute polnische Zeitungen kaufen und es wird nicht lange dauern und der Deutsche Chicago's lernt polnisch. Wer von uns glaubt, der Checho-Slowak Anton Germak würde für die Deutschen auch nur einen Finger kennzeichnen, der irrt sich. Wer gezwungen ist, hier in Fabriken mit Polacken zusammen zu arbeiten, der kennt sie, und wer aus dem Deutschen Osten kommt, kennt sie auch. Die Polacken, Checho-Slowaken und die ganzen Ballaufschläwiner, die hier in Amerika leben, sind alte fanatische Deutschnahasser.

Ich möchte einmal den Polacken kennenzulernen, der für einen deutschen Bürgermeister gestimmt hat. Der Deutsche aber wird zum Verräter am eigenen Volk.

Achtung!

Nationalsozialisten im Ausland!

Der Führer der Nationalsozialisten in Nordamerika (P. Gissibl, 1846 Barry Ave, Chicago, Illinois) erfüllt alle in Nordamerika, Kanada und Mexiko lebenden und dorthin ausgewanderten Nationalsozialisten um Mitteilung ihrer Adressen zwangsorganisatorischem Zusammenschluß. „Stürmer“-Leser, die bekannte Nationalsozialisten im Auslande wissen, werden erachtet, durch Zusage des „Stürmers“ direkten Bekannten das Erstehen des Pg. Gissibl zur Kenntnis zu bringen.

Die Woche

Wir stürmen vorwärts

Frankfurt a. M.: Nachdem die Massenversammlung in der 25 000 Menschen sammelnden Festhalle zum zweiten male in einem Monat verboten wurde, verließen die Nationalsozialisten eine Mitgliederversammlung in den Zoo ein. Sie mußte wegen Überfüllung polizeilich gesperrt werden. Die Antwort auf das Vorgehen des Polizeipräsidenten Steinberg waren 141 Neuannahmen.

Frankfurt (Oder): 6000 SA-Männer, fast durchwegs Bauern, Lands- und Bergarbeiter zogen leuchtenden Auges an ihrem Führer Adolf Hitler vorbei. In der Delegiertenversammlung des Gaus Ostmark sprach Hitler vor 1500 Vertretern von über 600 Ortsgruppen über das Problem Volkstum und Grund und Boden.

Bad Doberan: Die Nationalsozialisten erkämpften die Auflösung des erst im November 1930 gewählten Stadtrates. Bei den Neuwahlen am 31. Mai 1931 erhielten Stimmen: NSDAP. 990 (6 Sitze), „Unpolitische“ Bürgerliste 635 (3 Sitze), Beamten- und Verbraucherliste 222 (1 Sitz), SPD. 522 (3 Sitze), SPD. 405 (2 Sitze). Bei den Reichstagswahlen am 14. September 1930 wurden für die NSDAP. 667 Stimmen abgegeben.

Wie sie uns hassen

Berlin: Die nationalsozialistische Berliner Tageszeitung, der „Angriff“ wurde vom sozialdemokratischen Berliner Polizeipräsidenten Grzesinski auf 4 Wochen verboten.

Kassel: Die nationalsozialistische Tageszeitung „Hessische Volkswoche“ ist auf Grund der Notverordnung auf die Dauer von 4 Wochen verboten worden.

Trotz Notverordnung wüteten die roten Mörderbanden weiter im Lande. Im Monat Mai allein hat die NSDAP. 5 Tote, 134 Schwerverletzte und 183 leichtverletzte zu beklagen.

Velbert (Württ): Bei einem Propagandamarsch der SA fielen Kommunisten mit Knüppeln, Messern und Pistolen über den Zug her. 3 SA-Leute wurden durch Messerstiche schwer verletzt.

Giebelbrücke (Hessen): Eine nach Hundertenzählende Bande sozialdemokratischen und kommunistischen Gefindels überfiel 20 SA-Leute. 5 Nationalsozialisten blieben schwer verletzt am Platz liegen. Der Überfall war seit Tagen planmäßig vorbereitet worden.

Chemnitz: Anlässlich des nationalsozialistischen Hauptfestes des Gaus Sachsen schossen Kommunisten aus den Fenstern ihres Parteihauses in eine Gruppe vorübergehender Nationalsozialisten. 2 Nationalsozialisten wurden durch Schüsse getötet, 10 erlitten schwere Verletzungen.

Schwarzes aus Eichstätt

Aus dem Eichstätt des Herrn Domprobstes und Diktators der sogenannten „Bayerischen Volkspartei“ wird dem „Stürmer“ geschrieben:

Wenn man einen guten Onkel hat

Abgefunden Anwärter haben kein Anrecht mehr auf Staatsstellen. So lauten die diesbezüglichen Bestimmungen und sie werden auch eingehalten. Es scheinen aber doch Ausnahmen gemacht zu werden. Im Eichstätter Arbeitshaus ist seit 1. März ein ehemaliger Landespolizist ausgetauscht, der vom Staat mit 8000 Mark abgefunden worden war. Dieser ehemalige (mit 8000 Mark vom Staat abgefundenen) Landespolizist versieht im Arbeitshaus die Tätigkeit eines Hilfsaufsehers. Vielleicht liegt bald ein mißliebiger Beamter, dann kann der neue Hilfsaufseher nachrücken.

Man fragt sich nun, wie es kommen könnte, daß bei jenem ehemaligen Landespolizisten etwas möglich war, was bei anderen Sterblichen als unmöglich erscheint. Diesen fragenden wird von Eingeweihten mitgeteilt, daß der neue Hilfsaufseher, bei dem Unmögliches möglich gemacht wurde, ein Neffe des Herrn Domprobstes von Eichstätt ist. Und jener Herr Domprobst ist bekanntlich der Diktator der allmächtigen „Bayerischen Volkspartei“.

Ruinet das zuständige Ministerium die Sachlage? Und was gedenkt es zu tun, damit der Glaube an die staatsamtliche Unparteilichkeit wieder zurückkehrt?

Zweierlei Maß?

Wenn in Eichstätt Versammlungen stattfinden, dann werden auch am Arbeitshaus in Nebdorff Plakate angebracht. Plakate der „Bayerischen Volkspartei“ und Plakate der Sozialdemokraten. Kürzlich waren nun Plakate an den Mauern, die zu einer Versammlung des Nationalsozialisten Dr. Bittmann einluden. Wenn in Nebdorff etwas gemacht wird, was den Schwarzen nicht paßt, dann muß es selbstverständlich der dortige Oberwachtmüller Seyler gewesen sein. So auch dieses Mal. Seyler wurde vor die Arbeitshaus-Direktion geladen und einem Verhör unterzogen. Weil es das Wohlmut-Stühel-Ministerium so haben wollte?

Der Stürmer vor Gericht

Am 15. Juni 1931 finden im Justizpalast Zimmer Nr. 172 drei Prozesse statt. Sie richten sich gegen den „Stürmer“. Angeklagter ist der Stürmerschriftleiter Karl Holtz. Kläger sind Dr. Alfred Israe, jüdischer Professor an der Handelshochschule, Franz Alois Löwenheim und Dr. Wilhelm Höglner, „Faschistenbekämpfer“ und Staatsanwalt. Richter ist Landgerichtsdirektor Dr. Schmidt. Es handelt sich um Berufungsverhandlungen. Der jeweilige Verhandlungsbeginn ist festgesetzt auf vormittags ein halben, zehn und elf Uhr.

Die außerordentliche und eingehende Fürsorge, mit der sich unsere verjüngte Justiz der Nationalsozialisten annimmt, hat diese veranlaßt, auch im Gerichtssaal die Nationalisierung einzuführen. Die Prozesse finden nun mehr am laufenden Band statt.

Der schwarze Lügenjung

Die sogenannte „Bayerische Volkspartei“ und ihre mit der Sozialdemokratie verbündete Zwillingsschwester, das „Zentrum“, gehen im politischen Kampf seit Jahren böse Wege. Wege, die gepflastert sind mit Lüge, Verleumdung, Unehrlichkeit und Scheinheiligkeit. Beide geben sich als alleinige Hüterinnen der katholischen Religion aus, als einzige Männer, die sich der Flut der Gottlosigkeit mit Erfolg entgegenstellen. Vor jeder Wahl lassen die „Bayerische Volkspartei“ und das „Zentrum“ die Religion in Gefahr sein. Bei jeder Wahl ist es heiligste „Gewissenspflicht“ jedes echten, wahren Katholiken, den beiden Parteien die Stimme zu geben, welche die angeblich gottgewollten Vertreterinnen Christi und seiner heiligen Kirche darstellen. Wer anderen Parteien seine Stimme gibt, verstößt sich im Gehorsam gegen seine heilige Mutter, die Kirche und deren Stifter und Gründer Christus. So wird dem gläubigen katholischen Volk vorgehendelt in der schwarzen Presse, in katholischen Wochenblättern vom Schlag eines „Altöttinger Liebfrauenboten“. So trifft man Wahlvorbereitungen von der Kanzel aus, im Beichtstuhl, in Jungfrauenlongerationen und sonstigen mehr oder minder politischen Organisationen. Man macht den Genuss des Himmels mit seiner ganzen Seligkeit von der Wahl der „Bayerischen Volkspartei“ und des „Zentrums“ abhängig. Man prophezeit die Hölle mit all ihrer Qual denen, die diesen beiden Parteien die Gefolgschaft verweigeren. Jahrzehntelang hat man so Stimmen gesödert, Mandate ergraut. Jahrzehntelang hat man die heiligsten Dinge in den Dreck des politischen Tagessampfes hereingezogen. Das Volk aber, auch das schlichte Landvolk, hat mit der Zeit den ganzen Schwund der fetten Zentrumsbonzen durchschaut. Der einfache Mann hat zuerst mit Erstaunen, später aber mit grimmiger Wut festgestellt, daß zwischen dem Gerede dieser Bonzen in ihren Gazetten und Versammlungen und ihren Taten im Parlament ein riesenhafte Gegensatz besteht. Das katholische Volk sieht mit wachsendem Ingriß, wie politisierende päpstliche Hausprälaten und Domkapitulare nach jeder Wahl mit der Sozialdemokratie Ministerfessel teilen. Mit jener Sozialdemokratie, die den Herrgott lenglert und verhöhnt.

Im Reiche lebt das „Zentrum“ und die „Sozialdemokratie“ zur Zeit nur im Konkubinat. In Preußen hat die Ehe zwischen beiden seit zwölf Jahren keine Trübung erfahren, sondern sich zu einem herzinnigen Verhältnis entwickelt. Die beiden schwarzen Schwestern nennen dieses jedem ehrlichen Empfinden hohnsprechende Gebaren „parlamentarische Taktik“. Das gesunde Denken des Volkes kommt da nicht mehr mit und es hat sein Urteil schon längst gefällt.

Es läßt sich nicht ableugnen, daß die schwarzrote Ehe der katholischen Kirche in mancher Hinsicht bedeutende materielle Vorteile gebracht hat. Sie wurden aber um einen teuren Preis erkauf. Um den Preis tausender von Seelen, die, von dieser zwiespältigen, verlogenen Politik angefecht, der katholischen Kirche den Rücken kehrten. Die Kirchenaustrittsbewegung hat in den letzten Tagen bestürzende Fortschritte gemacht. Sie verdankt ihre Erfolge nicht zuletzt der Taktik des „Zentrums“. Das Paktieren des Zentrums mit der gottverneinenden Sozialdemokratie hat sich nachgerade zu einer ungeheuren Gefahr für den Bestand der katholischen Kirche in Deutschland schlechthin entwickelt. Der Kreis derer, die die Gefahr in ihrer ganzen Größe herausziehen sehen, wächst im katholischen Lager von Tag zu Tag. Die Vereinigung „Nationaler Katholiken“ machte denn auch in den letzten Tagen in einer Deutschen Zeitung den Papst auf die Verderblichkeit der „Zentrums“-Politik aufmerksam. Die Deutschen Zeitung trägt die Unterschrift von Männern, an deren Lauterkeit und Ehrlichkeit niemand zweifeln wird. Hier wäre für die deutschen Bischöfe Gelegenheit, in die Bresche zu springen und eine böse Wunde mit anzubrennen zu helfen. Die Bischöfskonferenzen halten es aber für vordringlicher, dem Nationalsozialismus den Fehdehandschuh hinzuwerfen. Jenem Nationalsozialismus, der mehr als einmal durch die Tat bewiesen hat, daß er Träger eines wirklichen, positiven Christentums ist.

Im Kampfe gegen den jungen Nationalsozialismus sieht das Volk Geschehnisse vor sich abspielen, die nicht geeignet sind, das Ansehen und die Würde des katholischen Priesters in den Augen der Massen zu festigen oder gar zu heben. Es ist ein widerliches Schauspiel, einen katholischen Priester

wegen Lüge und Verleumdung im politischen Kampf vor den Schranken eines deutschen Gerichtes stehen zu sehen.

Solche Fälle häufen sich in letzter Zeit in erschreckendem Maße. Es ist noch nicht lange her, da wurde ein Pfarrer

aus der Bamberger Gegend wegen Verleumdung Adolf Hitlers zu einer Geldstrafe verurteilt. Wegen der gleichen Verleumdung wurden die patentchristliche „Augsburger Postzeitung“ und die von Frömmigkeit triefende „Friedheimer Zeitung“ zu empfindlichen Geldstrafen verurteilt.

Nun ist durch eine Gerichtsverhandlung in Zell an der Mosel wieder ein geistlicher Zentrumsagitator, der katholische Pfarrer Servatius Hartmann aus Peterswald, der Lüge und böswilligen Verleumdung überführt worden. Dieser Pfarrer hat in seiner blinden Wut gegen den Nationalsozialismus über den Rheinpfälzer Nationalsozialisten Bürdel wider besseres Wissen die Verleumdung ausgestreut. Gauleiter Bürdel habe sich in der Pfalz nicht nur separatistisch betätigt, er sei sogar mit der grün-weiß-roten Separatistenarmbande herumgelaufen.

Gauleiter Bürdel erklärte sich vor Gericht mit folgendem Vergleich einverstanden:

„Der Privatbeklagte (Pfarrer Hartmann. D. Sch.) nimmt die Behauptung, daß der Privatkläger (Pg. Würfel. D. Sch.) Separatist gewesen, daß er mit der Separatistenarmbande herumgelaufen sei, und daß er sich an der separatistischen Bewegung beteiligt habe, mit Bedauern als unwahr zurück.“

Der Privatbeklagte (Pfarrer Hartmann. D. Sch.) übernimmt das Honorar des Prozeßbevollmächtigten des Privatklägers und zahlt eine Buße von 150 Mark zu Händen des Privatklägers, über deren Verwendung zu mildtätigen Zwecken der Privatkläger zu bestimmen hat.

Der Privatbeklagte (Pfarrer Hartmann. D. Sch.) übernimmt auch alle übrigen Kosten, einschließlich der Reisekosten des Privatklägers. Dieser Vergleich wird auf Kosten des Privatbeklagten (Pfarrer Hartmann. D. Sch.) in der „Hunsrück-Zeitung“ und in der „Zeller Zeitung“ durch einziges Einrücken in der üblichen Form veröffentlicht.“

Welche Verheerung muß ein solches Geschehnis in den Seelen der Hunsrück- und Eifelbauern aurichten! Es wäre besser, katholische Geistliche vom Schlag eines Pfarrer Hartmann würden sich mehr auf die ihnen gestellte Hauptaufgabe besinnen: Dem seelisch mehr als je zuvor übten Volke Seelsorger zu sein. So aber sehen sie ihre Hauptarbeit darin, als Zentrumsheilspost im Lande herumzuziehen.

Das „Zentrum“ hat es gerade nötig, im Dreck der Separatistenzeit herumzuhülen. Ist doch das „Zentrum“ an dem Schandtreiben dieser Verbrecher eng beteiligt. Hängen doch am schwarzen Zentrumsrock ein Hofmann, ein Prälat Kaas, ein Bürgermeister Gerstle, ein Dr. Haberer und ein Pfarrer Fory. Gestalten, mit denen ein deutscher Zukunftstaat einmal noch vernichtende Abrechnung halten wird.

Judentheftsgeist in der Allgemeinen Lehrerzeitung

Zum Preußischen war es zum Volksprichwort geworden, der „Schulmeister“ habe das Jahr 66 gewonnen. Damit sollte gesagt sein, daß die Erziehung und Bildung, die der „Schulmeister“ der preußischen Jugend beigebracht hatte, mit den siegreichen Soldaten schaffen half. Das war einmal.

Und heute? Heute ist es der neupreußische „Schulmeister“, der mithalf, die Republik in marxistischer „Schönheit und Würde“ zu bauen und der alles daran setzt, daß die deutsche Jugend das Gute vom Alten hassen und das Schlechte vom Neuen „lieben“ lernt. Wenn es soweit kommen könnte, daß sich an haniburgischen Schulen Lehrerinnen dessen rühmen, daß es ihnen endlich gelungen ist, den Glauben an einen Herrgott zum Gespött zu machen (Scharrelmann in der Nat. Lehrerzeitung!), wenn es möglich würde, daß Lieder wie „Leb immer Treu und Redlichkeit!“ und „Stille Nacht, heilige Nacht“ aus dem Volksschullehrplane gestrichen werden könnten, dann ist es der neupreußische „Schulmeister“, der solcher Tat den Weg gebahnt hat.

Dazt die norddeutsche Lehrerschaft in ihrem Großteil und insbesondere in ihrer Vereinsleitung heute marxistisch verseucht ist, ist kein Geheimnis mehr. Der Jude und seine freimaurerisch eingespansnete Knechte beeinflussen nun schon seit langen Jahren die Meinung der Lehrerschaft, die mit dem altpreußischen Geiste nichts mehr gemein hat. Der Großteil der neupreußischen Lehrerschaft ist von oben her plausibel zum entmündenden paziistischen Denken erzogen worden. Dazt sich in der neupreußischen Lehrerschaft die begeisterertesten Vertheidiger eines sogenannten Remarque finden, der sich unterstellt, den deutschen Frontsoldaten als Feigling und Schwein zu beschimpfen und die Tatsache, daß die „Erziehungs“-Methoden eines Berliner Schulrates Dr. Löwenstein und seines Rassengenossen Dr. Magnus Hirschfeld (der „Stürmer“ nannte ihn „Apostel der Unzucht“) keine Ablehnung fanden, zeigt, wie weit es mit dem preußischen „Schulmeister“-Geiste gekommen ist.

Erst kürzlich nahm die „Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung“ sich wieder die Gelegenheit, ihrer nudentischen Einstellung Ausdruck zu geben. In einer Antwort, die sie dem „Stürmer“ glaubte geben zu sollen (A. D. L. Nr. 19 vom 7. 5. 1931), schreibt sie:

„Abgesehen davon brachte aber mein Artikel in Nr. 50 eigentlich klar genug zum Ausdruck, daß die Geldmacht als solche, gleichgültig in wessen Händen, Abhängigkeiten schafft. Demgegenüber erscheint der Kampf gegen Menschen bestimmt Massen inhuman und ungerecht, weil er auch Schuldlosigkeit und Verdienst treffen muß, was für deutsche Gewissenhaftigkeit untragbar ist. Nach meiner Ansicht bleibt der vornehmste, sachlichste und darum wirksamste Kampf, auch gegen die Juden, der Kampf gegen verkehrt Einrichtungen insbesondere gegen das Geld; ein Kampf, der nur die Schädlinge des Volkes, aber alle Schädlinge trifft.“

Was hier die „Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung“ von sich gibt, ist eine Verteidigungsart, wie sie einem landau und landab in der Diskussion in Volksversammlungen immer wieder begegnet. So spricht der Jude, der marxistische Freimaurer, wenn er sich nicht mehr anders zu helfen weiß. Dazt das Geld nur dann eine Gefahr zu sein vermag, wenn sein Verwalter und sein Inhaber gaunerisch mit ihm versuchen, daß die Macht des Geldes im Tal und jnden verkörper ist, scheint der Aetiker der „A. D. L.“ nicht zu wissen. (Der Parteipapst der Sozialdemokratie, der Jude Karl Marx schrieb im deutsch-französischen Jahrbuch im Jahre 1814: „Welches ist der wirkliche Gott des Judenten? Das Geld!“). Dazt es nicht gleichgültig sei, in wessen Händen sich die Geldmacht befindet, das beweist die

Neu!

M. 4.80

HITLER

Ein Bild dokument unserer Zeit

In Wort und Bild wird unsere Bewegung von ihren Anfängen bis zur Jetzzeit geschildert. Wir erleben in diesem Werk den Weg Adolfs Hitler, der heute – von Millionen geliebt, von Millionen gehaßt, – im Mittelpunkt des deutschen Geschehens steht.

Großdeutsche Buchhandlung
Nürnberg Telephon 22214 Postscheck Nürnberg 22181 Burgstr. 17

Der Sieg von Neustadt

Der Volksentscheid von den Nationalsozialisten gewonnen

Es gibt wohl ein halbes Dutzend Orte, die sich Neustadt heißen. Das Neustadt, das wir meinen, will haben, daß es nicht verwechselt wird und darum steht es seinem Namen ein a. A. bei. Das soll heißen „an der Aisch“. Die Aisch ist ein fränkischer Flusslauf mit fetten Karpfen und Aalen und anderem Fischzeng. Dieses an der Aisch gelegene Bauerndorf Neustadt hat nicht erst heute von sich reden gemacht. Als der Bauer Mindfleisch von Rothenburg gegen die Judenpest predigte, da taten auch die Neustädter mit und hängten ihre Bucherer und Schieber an den Galgen. Das war vor etwa fünf Jahrhunderten. Die fremdroßigen Ausbeuter kamen wieder ins Land und heute sieht wieder viel Judentum im Aischgrund und insbesondere in Neustadt. Heute werden Bucherer und Schieber nicht mehr gehängt. Heute werden die eingesperrt und maltraktiert, die vom Judentum die Wahrheit sagen.

Im heutigen Neustadt a. A. gibt es auch viele Judenteile. Marxistische Judenteile (Sozi und Kommunisten) und bürgerliche. Die bürgerlichen sind deshalb die Schlimmeren, weil sie zu seige sind, einen offenen Kampf zu führen. Sie machen's hinter rum. In Neustadt a. A. gibt es aber auch noch Kerle. Man heißt sie hier zu Lande „Nazis“. Die Nazi-Sozi von Neustadt a. A. wissen, was sie wollen. Wenn sie sich einmal festgebissen haben an einer Sache, dann lassen sie nicht mehr los. Ihre nimmermüde Arbeit hat dazu geführt, daß die Juden im Städlein nicht mehr die erste Geige spielen können. Und auch die Zahl der Judenteile ist zunehmend geworden und an jenem berühmt gewordenen Wahl-September-Sonntag 1930 stand die Liste der „Nazis“ obenan.

Im Neustädter Rathaus regierte seither der gleiche Geist, der noch in Berlin und München das Rad in Händen hält. Die Wirtschaft, die eine judenteilestische Handaufhebemehrheit bisher getrieben hat, brachte die Stadt in Schulden. Die Schuldenlast ist so groß geworden, daß die Neustädter alljährlich nahezu 90 000 Mark für die Zinszahlung aufbringen müssen. Die „Hand Juda“ liegt schwer auf der Einwohnerchaft. Diesen Saustall wollten die „Nazis“ nicht länger dulden. Zuschlagen und aufhängen durften sie nicht und so probierten sie's mit dem „Volksbegehr“. Das „Volksbegehr“ gelang. Am letzten Montag gab's nun einen Volksentscheid. Das Neustädter Volk entschied sich in seiner Mehrheit gegen den Saustall der Juden und Judenteile und für den großen Besen, mit dem die „Hakenkreuzler“ im Rathaus auskehren wollen. Darob war großer Jubel bei denen, die die Sache machen halfen. Die Juden und ihre Knechte aber lassen die Köpfe hängen.

Nun kommt die Wahl, die endgültig darüber bestimmen soll, wer die nächsten Jahre in Neustadt a. A. im Rathaus regiert.

Die Neustädter „Nazis“ verdienen alle Anerkennung. Sie haben's geschafft. So sagte auch Streicher zu ihnen, der anderntags zu ihnen hinaus kam und ihnen die Hände drückte. In einer Mitgliederversammlung mit geladenen Gästen, die den Saal bis auf den letzten Platz füllte, sprach Streicher über die Bedeutung des Sieges von Neustadt a. A. Das Ergebnis jenes Volksentscheides zeige, was zielbewußte Arbeit vermöge. So wie es in Neustadt gelungen sei, über Jud und Judenteile die Macht zu erringen, so käme es auch im Lande der Bayern und im Reich, wenn die Kämpfer nicht nachließen in ihrem Vorwärtssturm. Die Aufrufung Streichers, für das „Hitlerhaus in Franken“ zu spenden, hatte einen großen Erfolg. Auch der Vermöge der Armen gab seinen Teil. Es kamen zusammen an Spenden und unverzinslichen Darlehen 875 Mark! Neustadt in Franken voran!

Ein Gruß von der Hitlerburg

Auf der „Stürmer“-Redaktion ist es nie langweilig. Da laufen täglich viele freundliche Zuschriften ein von überall her, auch von weit drüber über den großen Wasser. Und darüber freut sich der „Stürmer“. Aber auch für solche hat er was übrig, die nicht loben, sondern schimpfen wie die Spanien auf dem Dach. Sie tragen auch dazu bei, daß es bei den „Stürmer“-Leuten nie langweilig wird. Vor etlichen Tagen erhielten wir ein Schreiben zugeschickt, das seiner Unwichtigkeit wegen dem „Stürmer“ ganz besondere Freude bereitet hat. Es lautet:

Lieber Stürmer!

Will Dir kurz mitteilen, wie wir Adolf Hitler kennen lernten. Wir wohnen in einem Obstgarten in einem alleinstehenden Haus. Wir haben uns um keine Politik nicht gekümmert und in den Tag hinein gelebt wie ein Stück Vieh. Erst durch unsere Hausleute, welche begeisterte Nationalsozialisten sind, haben wir Adolf Hitler kennen gelernt. Wir sind dann mit den Hausleuten öfters in Versammlungen gegangen und so sind wir jetzt ein Jahr Mitglied. Wir versäumen keine Versammlung mehr, wie öfters, daß man hineingeht, um so reicher wird man an Erfahrungen, besonders von den gut unterrichteten Streicher-Versammlungen. Wir müssen manchmal zu Fuß heimgehen, über eine Stunde! Das ist uns erst wieder in der letzten Streicher-Versammlung passiert. Wir waren ein ganzer Trupp, aber der Weg kommt einem nicht so lange vor, wenn man sich von den Lehren der Redner unterhalten kann. Wir werden den Weg wohl noch öfter zu Fuß gehen müssen, der letzte Zug geht 11,45, wenn man den Schluss mitmachen will, kommt man meistens nicht mehr mit.

Lieber Stürmer! Ich will Dir kurz etwas erzählen. Ein Mann von der Bayerischen Volkspartei hat uns zur Hitlerburg ernannt und wir freuen uns, daß wir auf der Hitlerburg friedlich zusammen leben. Und nicht bei der Bayerischen Volkspartei, wo es donnert und einschlägt. Der Stürmer wird mich schon verstehen, wie ich damit meine, wenn es in einem Hause nicht so ruhig zugeht. Wenn der Stürmer einmal auf die Hitlerburg zur Sommerfrische kommen will, ist er freundlich eingeladen. Aber leider hat er immer seine Zeit dafür, weil er zwiel mit andern Gedanken beschäftigt ist.

Es grüßt Sie

Hochachtungsvoll

Mein Name ist Frau S..., Beitshöheimerstr. 3. Nohberg
S. A. Heil Julius! Heil Hitler! Der Hansherr G.

Meine Schrift müßte etwas besser sein, macht aber nichts, der Julius ist ja kein Schulreiter mehr, dafür ist er ein Volksschulreiter geworden. Heil!

Die Haferflocken

Das Dienstmädchen wird als Vieh behandelt

Dem „Stürmer“ wird geschrieben: Auf dem Platnersberg wohnt in einer Villa ein alter Professor. Kürzlich kam seine Frau in ein hiesiges Geschäft und verlangte Haferflocken. Auf die Frage, welcher Qualität sie sein sollen, sagte die Frau Professor, die Haferflocken müßten sehr billig und dürfen daher ganz geringer Qualität sein, da sie für das Dienstmädchen (!) gebraucht würden. So ein Dienstmädchen ist also für jene Professors gleich einer Sau, die alles frisst und alles fressen muß.

Judenschweinerei am Tegelsee

Lieber Stürmer!

Bei meiner heutigen Pfingstreise konnte ich wieder einmal das ganz schamlose und herausfordernde Benehmen einiger Rassejuden beobachten. Es ist wirklich wahr, was der „Stürmer“ immer und immer wieder schreibt, daß Deutsche sich nicht wohlfühlen, wo sich Fremdrassige aufzuhalten. Auch hier am Tegelsee bedeten viele Wanderer und Anslügler beiderlei Geschlechts. Auch einige Isidores waren darunter. Im Wasser trugen sie zwar Badeliebling, aber am Strand zeigten sie ihren zottigen Zettwanz ohne Schamgefühl der breiten Deutschtüchtigkeit. Die Art und Weise des Abtreckens und die gymnastischen Übungen (Bauchrollen usw.) wurden von einem Rassegenossen obendrein noch gefilmt!!!

Vorübergehende Wandergruppen (Jungens und Mädeln) konnten ihren Weg nicht fortsetzen, bis es den Judenschweinen einfiel, irgend ein verdreistes Heind über den Schmerbauch zu ziehen. Dies wurde aber erst bewerkstelligt, nachdem mehrere Ruse des Unwillens, von den Anwesenden laut geworden waren, die sich diese Schweinereien verbaten. Diese Judenkerle wurden von da ab von den lagernden Wanderern wie die Pest gespielen. Alles, was deutsch fühlte, zog sich in großem Bogen zurück.

Solche Schweinereien können diese Fremdrassigen im Lande ihrer Väter vornehmen, in der Pinta oder am Jordan, aber nicht in deutschen Landen. Es ist nur schade, daß sich keine beherzten Männer gefunden haben, die diesen Bestien den Anstand mit handgreiflichen Mitteln beigebracht hätten. Wo bleibt die Bergwacht?

Hersbruck

Hier hielt das „Reichsbanner“ eine Versammlung mit dem Thema: „Deutschlands Rot — Hitlers Geschäfte“ ab. Damit sie die Nationalsozialisten mit geistigen Waffen attackieren könnten, erlaubten sie uns den Zutritt nicht. Unsere Gegenversammlung, in der Pg. Sperber über das Thema „Des Reichsbanners Ausrüstung — Ellarets Geschäft“ sprach, war ein großer Erfolg.

Allmählich sieht auch hier der Leute, daß Hersbruck kein Pflaster mehr abgibt für Pazifisten, sondern daß Hersbruck dem Nationalsozialismus gehört.

Nationalsozialistischer Bürgermeister

In Hersbruck wurde der bisherige zweite Bürgermeister, der von den Roten und den sogenannten „Bürgerlichen“ gemeinsam gewählt worden war, von den Nationalsozialisten zum Rücktritt gezwungen. An seine Stelle wurde der Nationalsozialist Pg. Geng zum zweiten Bürgermeister gewählt.

Was sagen die Studenten dazu?

Der Jude Billig vergleicht die Bestimmungsmensur mit einem Negerbrauch

Wenn ein Nichtjude sich erlaubt, über jüdische Bräuche (Purim, Schabbat usw.) seine Meinung zu sagen, dann freischt es im ganzen hebräischen Blätterwald auf. Umgelebt aber soll sich der Nichtjude alle Unverschämtheiten des eingewanderten hebräischen Gaußvolkes gefallen lassen. Ein besonders freches Stücklein hat sich der „Zeitungsdienst“ des Juden Dr. Billig (Berlin NW. 6) herausgenommen. Er vergleicht den studentischen Brauch der „Bestimmungsmensur“ mit dem Tun und Treiben der Neger. Der „Zeitungsdienst“ des Juden Dr. Billig schreibt:

Bestimmungsmensur unter dem Kilimandscharo

Die Gerichte hatten sich in letzter Zeit öfter mit Vergehen gegen das Verbot des Zweikampfes mit tödlichen Waffen zu beschäftigen, und diese Prozesse waren gerade durch die Schwere einzelner Fälle geeignet, für die kommende Strafrechtsreform Material zu liefern. Die Rechtsprechung über das Duell wird aber immer nur eine halbe Angelegenheit bleiben, solange der Begriff des Zweikampfes mit tödlichen Waffen nicht eindeutiger als bisher definiert wird. Ein Beispiel aus der Kulturgeschichte des „Schwarzen Erdteils“ möge die Schwierigkeit des Problems illustrieren:

Die Sulu-Käffern und einige Stämme zwischen dem Victoria-Nyassa und dem Kilimandscharo kennen nämlich seit altersher eine Art des Zweikampfes, die wir als „Bestimmungsmensur“ bezeichnen würden, einen Kampf also, der nach unserer Rechtsprechung nicht strafbar ist. Denn dort wie bei den Bestimmungsmensuren hierzulande handelt es sich nicht um ein Duell zum Ausdruck von Ehrensachen, sondern um einen verabredeten, sportlich durchgeführten Zweikampf, nur daß die Käffern nicht die studentischen Waffen dabei benutzen, sondern mit mehr als einem Meter langen Stöcken aufeinander losgehen und sich im übrigen durch kleine Schilde schützen. Trotz dieser primitiven Waffe herrscht kein An нападок, sondern der Kampf wird ganz fair und sportmäßig ausgefochten. Die beiden Gegner sind vorher und nachher die besten Freunde. Merkwürdigeweise aber haben sie nicht den Kopf oder die Brust des Gegnepaletten zum Ziel, sondern — seine Schiene. Bei den nördlichen Stämmen gibt es allerdings auch Primus und Sekunden, Terzen und Quarten, daß der Schädel brummt. Nun würde man bei uns sicherlich einen Stoc nicht als „tödliche Waffe“ bezeichnen.

Allerhand einträgliche Missstände

Die Ehrlichen bezahlen Umsatzsteuer in Deutschland, die Kenner des Buchstabens der Gesetze, die Leute, die immer am Rande des Gesetzes entlanggleiten, fahren mit ihrer umzusehenden Handelsware oder mit dem dem Käufer zu übergebenden Schiff aus den deutschen Hoheitsgewässern heraus aufs freie Meer (Nord- und Ostsee). Hier erfolgt die Uebergabe, hier erfolgt der Umsatz im Sinne des Gesetzes, hier draußen gilt aber kein Umsatzsteuergesetz. Diese Steuernumgehungspraxis trägt sehr zur Belebung unserer Küstenschifffahrt bei. Auch die Uebergabe von Schiffen erfolgt deshalb gern auf freier See, das sieht nach etwas aus, Klingt in Zeitungsberichten großartig und vor allem ist es ein Geschäft! Wieviel Aufwand im Steuersack geht hierauf zurück?

Tschechische und amerikanische Schuhfabriken sparen auf folgende Art Einfuhrzoll zum Schaden der deutschen Steuerzahler und der deutschen Schuhfabriken: Es wird eine Sendung rechter Schuhe nach Berlin an eine befreundete Firma der Schuhfabrik als Muster gesandt und eine Sendung linker Schuhe nach Leipzig an eine befreundete Firma ebenfalls als Muster. Die beiden befreundeten Firmen fügen in Deutschland die beiden „Muster“-Sendungen zu Schuhpaaren zusammen und schon ist der teure Zoll erspart. Dieses System kommt auch für andere zusammenfügbare Gegenstände in Betracht.

Bei den Berliner Wohlfahrtsämtern verschaffen sich auch wohlhabende Leute Anweisungen, die sie zu zahnärztlicher Behandlung auf Kosten der Stadt Berlin berechtigen. Wodurch gelingen diese Täuschungen der Leitung der Wohlfahrtsämter?

Weissenburg

Samstag, 13. Juni, abends 8 Uhr

Mitgliederversammlung

in der Gaststätte „Zum Schlachthof“, Schlachthofstraße.

Redner:

Julius Streicher

Hochwichtige Angelegenheit

Die Firma Soldan

Die Firma Dr. E. Soldan G. m. b. H. in Nürnberg eracht uns zu unserem Artikel in Nr. 23 um Aufnahme folgender Erklärung:

„Wir führen in unserer Parfümerie neben anderen ausländischen Erzeugnissen auch solche der französischen Firma Bourjois. Wenn wir wettbewerbsfähig bleiben wollen, müssen wir, wie jede andere Parfümerie, oder wie jeder andere Kaufmann überhaupt, das führen, was der Kunde verlangt.“

Die Firma Bourjois G. m. b. H. unterhält eine Niederlassung in Berlin, mit der sich unter Geschäftsvorlehr ausschließlich abwickelt. Von dieser Berliner Niederlassung ging die ganze Werbeveranstaltung aus, von ihr stammen auch die fraglichen Werbeschriften. Wir haben uns weder einen Franzosen kommen lassen, noch ihn etwa angeföhrt, vielmehr wurde die Werbeveranstaltung abgehalten durch einen Beauftragten der Berliner Firma, der nicht Franzose, sondern Deutscher ist.“

Wir bringen diese Erklärung, an deren Richtigkeit wir zu zweifeln keinen Anlaß haben, der Dessenheitlichkeit zur Kenntnis. Die Firma Soldan hat also keinen Franzosen angeföhrt und die Voraussetzung in unserem Artikel in diesem Punkt sind also irrig. Das ist jedoch nicht unsere Schuld. Die Melange der Firma Bourjois, Paris war so abgesetzt, daß sie diesen Eindruck erwecken mußte. Diese Melange war es auch, gegen die sich der „Stürmer“ wandte.

Dafür zu jagen, daß insbesondere ausländische Luxusartikel in Deutschland nicht mehr gekauft werden, wäre Sache der Reichsregierung. Diese könnte mit einem Schlag den „Kunden“ (die zweifellos größtenteils der jüdischen Rasse angehören) die Lust am Kauf ausgerechnet französischer Parfüms vertreiben. So aber sieht sie zu, wie auf diese Weise das Geld ins Ausland fließt. Trotz aller Not im Volke bietet ihr anscheinend der Artikel 48 der Reichsverfassung keine Handhabe zu einer solchen „Notverordnung“.

Stürmerverkäufer Dornbusch im Gefängnis

Der Stürmerverkäufer Michael Dornbusch in Würzburg ging vor wenigen Tagen für die nationalsozialistische Sache auf drei Monate ins Gefängnis. Sein Vater verkauft an seiner Stelle die nationalsozialistischen Zeitungen weiter. Würzburger! Kaufst nach wie vor Eure Zeitungen bei dem nationalsozialistischen Verkäufer Dornbusch (Senior) und sorgt auf diese Weise dafür, daß die Familie des Eingespererten nicht Not leidet.

Die Schriftleitung des „Stürmer“.

Unser Kampf um Hersbruck Stadt und Land

Im Hersbrucker Land wohnen keine reichen Bauern. Sie brachten sich schon von jeher nur mit Mühe und schwerer Arbeit durch. Heute ist die Bauernnot in dieser Gegend größer wie irgendwo anders. Besonders durch die Manipulationen und Lumpereien der Hopfenjuden wurde die dortige Landbevölkerung schwer geschädigt. Es gab Zeiten, in denen die Bauern ihren Hopfen, weil man ihnen nichts dafür bot, gar nicht pflücken, sondern auf dem Feld verbrennten. Nun haben die Landbundleute ja wohl seit zehn Jahren einen Hopfenbauern im Landtag sitzen. Es ist der Bürgermeister Häger aus Ramstein. Der hat aber in diesen zehn Jahren noch nicht ein einziges Mal im Landtag den Mund aufgemacht. Dagegen dringt er in den Versammlungen den Landbundleuten seine Phrasen neu aufgewärmt immer wieder vor. Dieser Herr Häger brachte es wohl fertig, infolge seiner Beziehungen seinen eigenen Hopfen an den Mann zu bringen, nicht aber den seiner Wähler.

Kein Wunder, wenn angesichts solcher Dinge die Bauern sich zu besinnen beginnen. Sie merken mehr und mehr, daß sie zwölf Jahre hindurch am Narrenseil herumgeführt wurden. Sie merken, daß von all den Versprechungen, die man ihnen machte, das Gegen teil eintrat. Daz sie heute statt vor der Rettung des Bauernstandes vor dessen völligiger Vernichtung stehen.

Nun wenden sie sich dem Nationalsozialismus zu. Sie sehen in dieser Bewegung, die bisher in dem allgemeinen Wust von Lug und Trug als einzige gerade und ehrlich ihren Weg ging, den letzten Halt. Den Glauben an ihre bisherigen Vertreter haben sie verloren, nun schenken sie diesen den Nationalsozialisten. Diese arbeiten, werben und

kämpfen wie die Löwen. Von der Zentrale Hersbruck aus, die schon lange eine nationalsozialistische Hochburg ist, machen sie Propaganda in allen Orten. Sie verteilen Flugblätter und Werbeschichten, machen Aufmärsche und halten Versammlungen. Unentwegt kämpft an ihrer Spitze nun mehr seit zehn Jahren der Bezirksleiter Pg. Georg Späth, Hersbruck. Nun reist die Ernte herein. Auf dem Lande breitelt die Landbundfront immer stärker ab. Ortsgruppen und Stützpunkte sind gegründet. Beitreuersleute wurden angesetzt. Die Stadtbevölkerung aber ist bereits zu siebzig Prozent nationalsozialistisch. Überall befindet sich unsere Bewegung im siegreichen Vormarsch. In Hersbruck Stadt ist die nationalsozialistische Flagge schon hochgezogen. In Hersbruck Land wird sie bald über allen Dörfern flattern.

Der deutsche Handelsmann erwacht

Ebenso wie die seßhaftesten deutschen Geschäftsleute, leiden auch die deutschen Kaufleute auf den Messen und Märkten unter der jüdischen Landplage. Dies veranlaßte Pg. Kleegräfe, den unentwegten nationalsozialistischen Kämpfer, in Imberg, ähnlich der dortigen „Dult“ eine Versammlung einzuberufen. Sie war von den Dultstränen sehr gut besucht. Pg. Kleegräfe wies auf die große Gefahr hin, die den deutschen Handelsleuten durch die Überflutung der Messen mit jüdischen Elementen droht. Schon sei es so weit, daß deutsche Kaufleute (großenteils Kriegsteilnehmer und Kriegsbeschädigte) von tschechischen und galizischen Juden verdrängt würden. Von Individuen, die ein schreckliches Deutsch daherrscheln und die, wenn sie Paletten von der Bahn holten, noch nicht einmal ihren Namen schreiben könnten. Dementsprechend sei auch das Geschäftsgebaren dieser fremdrassigen Parasiten. Sie brächten mit ihren Beträgerien und Talmudreden den Stand der Meßtafleute in schweren Verzug und in Unehre.

Pg. Kleegräfe forderte die Versammelten auf, gegen diese jüdische Plage eine geschlossene deutsche Front zu bilden und kämpfen für ein nationalsozialistisches Deutschland zu werden. Denn nur der Nationalsozialismus werde einmal Deutschland von allen jüdischen Schwarmen fernhalten. Die Begeisterung der Zuhörer, die vielen zustimmenden Zwischenrufe und der nächtliche Beifall am Schluss zeigte, daß ihnen Pg. Kleegräfe aus dem Herzen gesprochen hatte.

Reichstagsabgeordneter Pg. Mahnhofer und Ortsgruppenführer Pg. Silbig sprachen noch ein ferniges Schluswort. Die Versammlung war für die nationalsozialistische Bewegung ein großer Erfolg. Sie zeigte, daß auch der deutsche Handelsmann erwacht.

Hitlerjugend Gau Südfranken

Die Geschäftsstelle der Hitlerjugend Gauleitung Südfranken befindet sich seit 5. Juni 1931 im Hitlerhaus, Marienstraße 11. Ihrer eitler Post, welche an die alte Adresse zu richten ist, sind sämtliche Briefe an die neue Geschäftsstelle zu senden. — Theodor Gugel, Gauß.-Adj.

Welcher Parteigenosse ist in der Lage, ein Klavier der Hitlerjugend kostenlos zu stimmen. Angebote werden in der Geschäftsstelle entgegengenommen.

Voranzeige Deutscher Tag in Thalmässing

am 20. und 21. Juni 1931. SS- und SA-Aufmarsch, zwei Musikkapellen, große

Bauernkundgebung

auf dem Reinhardshofener Espan. Es sprechen

General Ritter von Epp
Julius Streicher
Wilhelm Stegmann

Kundgebung des Bezirkes Fürth

am 14. Juni 1931 in Roßtal

Vormittags 8 Uhr: Führerbesprechung bei Haas; 1/29 Uhr: Kirchgang, anschließend Gefallenenehrung; 11—12 Uhr Standmusik; nachm. 1/22 Uhr: Propagandamarsch, anschließend ab 3 Uhr Kundgebung mit Konzert im Haas'schen Garten.

Alle Ortsgruppenführer, Kassenwarte und Propagandaleiter haben persönlich teilzunehmen.

Jakob, Bezirksführer.

Versammlungen

Samstag, den 13. Juni 1931:

Anwanden: Gasthaus Wörlein, Pg. Haag, Nürnberg
Buchschwabach: Gasthaus Böckel, Pg. Donat, Erlangen
Buttendorf: Gasthaus Bär, Pg. Vollert, Fürth
Fernabruß: Gasthaus Vogendörfer, Pg. Mühl, Langenzenn
Großweismannsdorf: Gasthaus Hösl, Pg. Sonig, Nürnberg
Oberasbach: Gasthaus Bauer, Pg. Groß, Erlangen
Naitersaich: Gasthaus Wissmüller, Pg. Schied, Fürth
Roßtal: Gasthaus Haas, Pg. Jakob, Fürth
Stein b. Nürnberg: Gasthaus Sitzmann, Pg. Weberpals
Weinzierlein: Gasthaus Eckert, Pg. Meyer, Wilhermsdorf.

Brechung der Zinsknechtfchaft. Zinsloses Kapital

für Hausbau, Hauskauf, Hypothek-Ablösung
gewährt die

Nürnberger Bankspur - G. m. b. H., Nürnberg
Nürnberg-A, Bankhaus Jakobstraße 48

Deutsches Unternehmen
Verlangen Sie kostenlos Prospekt M.
Rückporto beilegen

Veranstaltungsanzeiger

Sonntag, den 14. Juni 1931:

Iphofen (Mfr.): Pg. Engert, nachm. 1/23 Uhr

Geslau (Mfr.): Pg. Holz, nachm. 3 Uhr

Windelsbach (Mfr.): Pg. Holz, abends 8 Uhr

Sonnwendfeier

am Sonntag, den 13. Juni 1931 in Neuhof bei Eschenau mit Pg. Karl Holz, Nürnberg als Redner. Alle Teilnehmer treffen sich um 7 Uhr bei der Gaststätte „Schwan“ in Eschenau. Deutsche Volksgenossen der ganzen Umgebung erscheint in Massen für Quartiere und Verpflegung ist bestens georgt.

NSDAP. Nürnberg, Sektion Wöhrd.

Auf nach Altdorf

Die Sektion St. Peter macht am 14. Juni 1931 einen Familien-Tagesausflug nach dem schönen, idyllischen Altdorf. Sämtliche Parteigenossen, auch anderer Sektionen, werden gebeten, teilzunehmen. Sonnabendkarte bis Burgthann. Absahrt ab Hauptbahnhof 8.33, ab Dutzendteich 8.41.

Sektion St. Peter.

Sektionsverschabende der Ortsgruppe Fürth

Donnerstag, den 11. Juni 1931:

Sektion Süd: Restauration zum Hirschen, Schreiberstraße 1.

Pg. Jakob.

Montag, den 15. Juni 1931:

Sektion Ost: Theater-Restaurant, Königstraße 111.

Dienstag, den 16. Juni 1931:

Sektion Altdorf: Amtsbräuhaus, Gustavstraße 65.

Pg. Holz, Nürnberg.

Donnerstag, den 18. Juni 1931:

Sektion Süd: Restauration zum Hirschen, Schreiberstr. 1.

Pg. Järl, Nürnberg.

Sektions-Sprechabende der Ortsgruppe Nürnberg der NSDAP.

Samstag, den 13. Juni 1931:

Sektion Reichelsdorf: Gasthaus „Nettelknei“, Gibach, Gibacher Hauptstraße.

Montag, den 15. Juni 1931:

Sektion Innere Stadt: „Reichenhalle“, Bergstraße 5.

Sektion St. Peter: „Bebengarten“, Wilhelm Späthstr. 47.

Dienstag, den 16. Juni 1931:

Sektion Maxfeld: „Maggarten“, Maxfeldstraße 61.

Pg. Kinkel.

Sektion Mögeldorf: „Gaststätte Guthmann“, Schmausenbuckstraße 9.

Mittwoch, den 17. Juni 1931:

Sektion Lichtenhof: „Zum Georgi-Nitter“, Hummelsteinerweg 88. Pg. Holz.

Sektion Schweinau: „Deutsche Eiche“, Schweinauer Hauptstraße 14.

Sektion Steinbühl: „Gaststätte Bahner“, Gibichenhoffstr. 6.

Sektion St. Johannis: Zusammenkunft im Garten des „Ev. Vereinshauses“, Bucherstraße 5.

Sektion Werderau: „Hubertusjäle“, Dianastraße 26/28.

Sektion Wöhrd: „Dohngarten“, Adamstraße 68.

Sektion Berzabelshof: „Heidekrug“, Waldblußstraße 65.

Briefkasten

Wer kann Auskunft geben über die nachstehenden Firmen und zwar, ob dieselben deutsch oder jüdisch sind?

Anfrage:

Arno Schill, Farben- und Lackfabrik, Nürnberg, Heynestraße 12.

Mobach & Comp. G. m. b. H., Leipzig.

Antwort:

Die Firma Friedrich Menzel & Co., Webwaren, Bamberg, ist in deutscher Händen.

Die „Deutsch-Amerikanische Schuhgesellschaft“ ist in jüdischen Händen. Ihr Juhaber heißt Hermann Knoblauch und wohnt in München-Rosenthal.

Berichtigung: Die Firma J. Pfriem & Co. legt auf die Veröffentlichung folgender Berichtigung Wert: „Es entspricht nicht der Wirklichkeit, daß die Firma J. Pfriem & Co. jüdisch ist. Richtig ist, daß die Mehrheit der Geschäftsteile, sowie der überwiegende Einfluß in der Geschäftsführung sich von Gründung der Firma an in christlichen Händen befindet. Die Geschäftsführung liegt in den Händen der Herren Jakob Pfriem und Wilhelm Schuholt, neben denen Herr Dr. Walter Rohr ebenfalls für sich allein zeichnungsberechtigt ist. Ebenso hat Rechtsanwalt Dr. Stenauer auf die Firma keinen Einfluß. Er ist lediglich stiller Teilhaber.“

Beziehe den „Stürmer“ durch die Post

Schriftleitung: Nürnberg-A, Maxplatz 44. — Hauptgeschäftsleitung: Julius Streicher, Nürnberg. — Schriftleitung: Karl Holz, Nürnberg und Theo Benesch, Erlangen. — Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Theo Benesch, Erlangen, westl. Stadtmauerstraße 30 1/2. — Verlag: Dr. Monninger (Joh. W. Liebel), Nürnberg, Straße 70. — Druck: Fr. Monninger (Joh. W. Liebel), Nürnberg. Bei höheren Gewalten, Streits, Betriebsförderung usw. sind Erfolgsansprüche ausgeschlossen.

Gaststätten und Kaffees im Ausflugsverkehr machen sich bekannt durch eine Anzeige im „Stürmer“

Altdeutschland,
Europa- u. Übersee-Briefmarken

aus aufgel. Samml.,
billig verkäuflich.
Kaufangebote mit
Referenzen unter
Z. 50, postlagernd,
Obernigk, Bez. Breslau

Ant. Struha nur Weinmarkt 16
wohlebst auch Herren- u. Damenhüte aller Art gereinigt, gefärbt
fassonierte u. umgearbeitet
werden. — Großes Lager in
Trauerhüten und Schleierln

Brechung der Zinsknechtfchaft.
Zinsloses Kapital

für Hausbau, Hauskauf, Hypothek-Ablösung
gewährt die

Nürnberger Bankspur - G. m. b. H., Nürnberg
Nürnberg-A, Bankhaus Jakobstraße 48

Deutsches Unternehmen
Verlangen Sie kostenlos Prospekt M.
Rückporto beilegen



für Ihr Heim
Geschmackvoll gerahmte
BILDER
RADIERUNGEN, KUNSTBLÄTTER, SPIEGEL u.s.w.
RAHMEN, PHOTORAHMEN, TABLETTERRAHMEN
H. Lechner, Kunsthändlung
Spitalgasse 5
TEL. 25366
EINRAHMUNGEN IN EIGENER WERKSTÄTTE

Kleine Anzeigen
Unter dieser Rubrik werden nur Stellengesuche, kleine private An- und Verkäufe, Mietgeschäfte und dgl. veröffentlicht. Das Wort kostet 10 Pf., in Zeitdruck 15 Pf. Anzeigen und Werben werden vom Verlag Nürnberg, Menschelstraße 70, angenommen.

Gut möbl. Zimmer sofort zu vermieten. Ing. Zahn, Stappengasse 11.

Abs. zuverlässiges und perfektes Dienstmaðchen pr. 15.- 6. oder 1.-7. bei hohem Lohn von Pg. in Oberfranken gesucht. Angebote unter Nr. 589 an den Verlag ds. Bl.

Molkereifachmann! 41 Jahre alt, verh., 1 Kind, 20 Jahre im Fach als Betriebsleiter und Verwalter tätig darunter 10 Jahre im größten städtischen Betrieb Deutschlands, jetzt 1/2 Jahr abgebaut, sucht baldigst Stellung, am liebsten wieder im Molkereifach, jedoch nicht Bedingung. Gute Zeugnisse sowie Führerschein Kl. 2 u. 3 b sind vorhanden. Angebote am liebsten von Pg. oder gut Deutschem Betrieb sind erbeten a. d. Stürmer Verlag unter "Molkerei".

Schönes, möbl. Zimmer (Stadtteilnähe) an soliden Herrn sofort zu vermieten. Öff. unt. Nr. 583 an den Verlag.

Konfitüren-Lang Tezelgasse 29

Ia. Schokolade, ff. Pralinen in Packungen und offen
Kaffee - Tee - Kakao



wirkt die gesetzlich geschützte KRAWATTE

mit dem HAKENKREUZ. Sie wird in 2 Farben von Parteigenossen hergestellt und vertrieben. Sie ist Mittel im Kampf gegen die Verjudung in der Krawatten-Industrie.

Der Preis ist sehr niedrig. Die Qualität erstklassig.

General-Urteile für Bayern:

J. Meier

Nürnberg 33 (Eibach)

Hongstrasse 6. Telefon 62849.

Verkaufsstelle für Nürnberg:

J. Reinhardt

Nürnberg, Tezelgasse 24.

Zinsloses Kapital

für Neubauten, Umschuldung und Umbauen durch:

Bauspar-AG. Bremen

Beratungsstelle Nürnberg, Adamstraße 65

Rudolf von Glaß

Sprechzeit: Dienstag mit Freitag von 15 bis 17 Uhr

Städtische Sparkasse Coburg
gegründet 1821
Filiale Nürnberg-A — Luitpoldstraße 11/13
Mündelsichere Anstalt des öffentlichen Rechts

Von altersher die beste Kapitalsanlage das Sparbuch

Keine Kapitalertragssteuer — Kein Kursverlust

Beliebige Verfügungsmöglichkeit

Rücklage eines jeden beliebigen Betrages

Mündelsicher — Volle Garantie der Stadt Coburg

Wir vergleiten z. Zt.:

Auf Sparbuch für kündbare Einlagen . . . 4% jährlich

Festanlagen 15—30 Tage 4½%

31—60 " 5½%

61 Tage und länger 6¼%

größere Beträge nach Vereinbarung

Die jeweils geltenden Zinssätze werden satzungsgemäß an den Schaltern durch Aushang bekanntgegeben

Schalterstunden: vormittags 8.00—12.30 Uhr
nachmittags 2.30—5.30 Uhr

Gaststätte „Hallerhütte“

Ecke Wilhelm Späth- und Hallerhüttenstraße — Haltestelle 1, 4 und 7

Bürgerliches Speisehaus. Auswahlreiche Mittag- und Abendkarte bei billigsten Preisen, ff. Brauhause-Biere. Prima Naturweine. Angenehmer Aufenthalt in schattigem Garten.

Um gütigen Besuch bitten

Andr. Lehnerer und Frau

Aus Wohnungsnot und Zinsknechtschaft befreit hat der

ZWECKSPARVERBAND FÜR EIGENHEIME E.V.

AACHEN-HINDENBURGSTRASSE 92.

Seit seiner Gründung im Jahre 1926 bereits über 2000 Mitglieder. 25 Millionen Reserven und Zweckvermögen gewähren unbedingte Sicherheit der Sparguthaben. Prospekte und Auskunft durch Bezirksvertretung Nürnberg-Ost, Heideloffstraße 23 — Sprechstunden Montags 2—7 Uhr.

Ernst Becker / Dipl.-Ing.

Ingenieurbüro für Eisenbeton-, Hoch- und Tiefbau Wohnungsbau

Nürnberg / Dürrenhofstraße 29/III
Telefon 43812



Lederhosen
M. Miller
Nürnberg 7 Spital-
strasse 217

Aufg. Hans-Sachsstrasse

Kein Laden

Verkauf nur im 1. Stock

Schallplatten

werden gegen gleichwertige umgetauscht!

Schallplatten-Umtausch

Nürnberg-A

jetzt: Färberstraße 14

Hörst-Wessel-Lied

zu haben

Privat-Auto

Vermietung

Telefon 61498

Zinsfreies Geld

zum Hausbau, zum Kauf, zur Ablösung teurer Zinshypotheken durch Abschluß eines Sparvertrages gewährt die

enith Bauspargesellschaft m. b. H.
Nürnberg-A 25, Kaiserstr. 16
Telef. 25293. Vertreter gesucht.

Photo!

Bringen Sie mir Ihre Platten u. Films zum Entwickeln und Kopieren

Saubere Arbeit und reelle Bedienung zugesichert. — Billigere Preise

Nur bei

Photo-Escher
vordere Insel Schütt 4 / Jakobstraße 28

Gaststätte Lömengrube

Inhaber Oskar und Luise Porzelt
Blumenstr. 12, Fernsprecher 26375
(3 Minuten vom Hitlerhaus)

Neu renov. Lokal. Schönes Nebenzimmer mit Klavier. Ruhiger schatt. Garten. Kegelbahn nach Vorschrift. Gute Küche. Ia Getränke



Das Fachgeschäft
für
Polstermöbel
Malratzen

110.—

Möbel-Wüst, Heugasse 9-12

Emailler-Lacke

rein weiß für Möbel, Türen, Fenster usw., offen und in Dosen
Lackfabrik

Thomas Weiß, Ziegelgasse 36

Trotz Preisabbau

noch billiger kaufen Sie Möbel bei

Möbel-Paulor

Fachgeschäft für Wohnungseinrichtungen

Ludwig-Feuerbachstr. 67, Tel. 53357
Straßenbahnhaltstellte Deichslerstraße
Linie 3, 6, 13. Richtung Erlangen

Verlangen Sie unverbindl. Angebot

Bitte ausschneiden!

An den Verlag

24

Der Stürmer, Nürnberg-N, Menschelstr. 70

Ich wünsche kostenlos und portofrei verschiedene Probenummern unter Kreuzband zugesandt.

Name:

Stand:

Wohnort:

Straße:

**Werbt
neue
Bezieher!**

Bestellschein.

„Der Stürmer“ Herausgeber Julius Streicher

Bezugspreis monatl. 90 Pf. zuzügl. 8 Pf. Postbestellgeld

ab:

Name:

Wohnort:

Straße:

(Nicht an den Verlag einsenden, sondern deutlich ausfüllen und dem Briefträger mitgeben oder unfrankiert in den nächsten Briefkasten werfen oder beim Postamt selbst bestellen).

Bestellen Sie rechtzeitig bei Ihrem Postamt oder Briefträger. Nach dem 24. jeden Monats werden für den kommenden Monat vom Postamt 20. Pf. Nachbehandlungsgebühr erhoben. (Zeitungskatalog „Stürmer, Der“).

Dieser Schein berechtigt nur mit eigenhändiger Unterschrift zum Bezug.